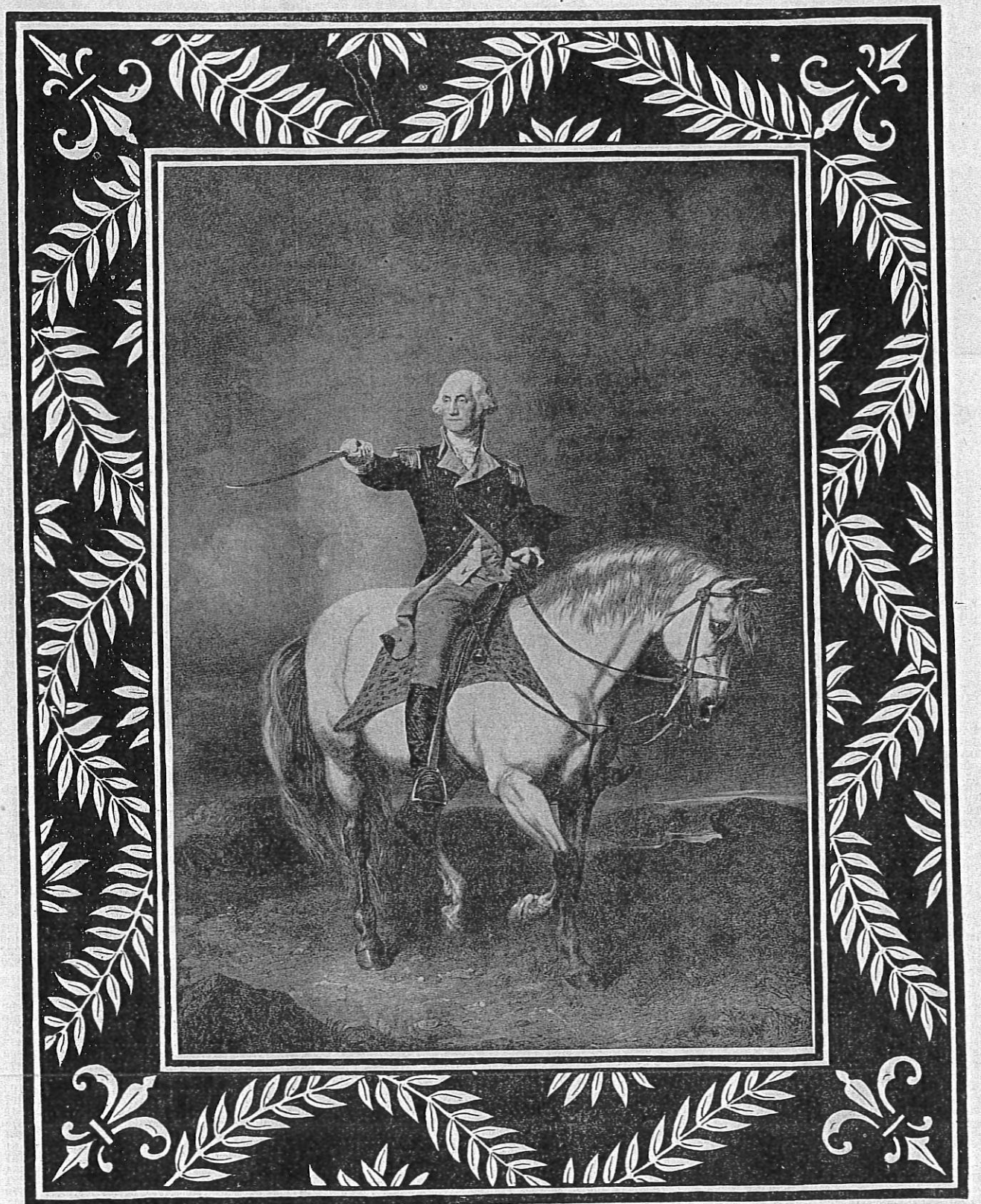
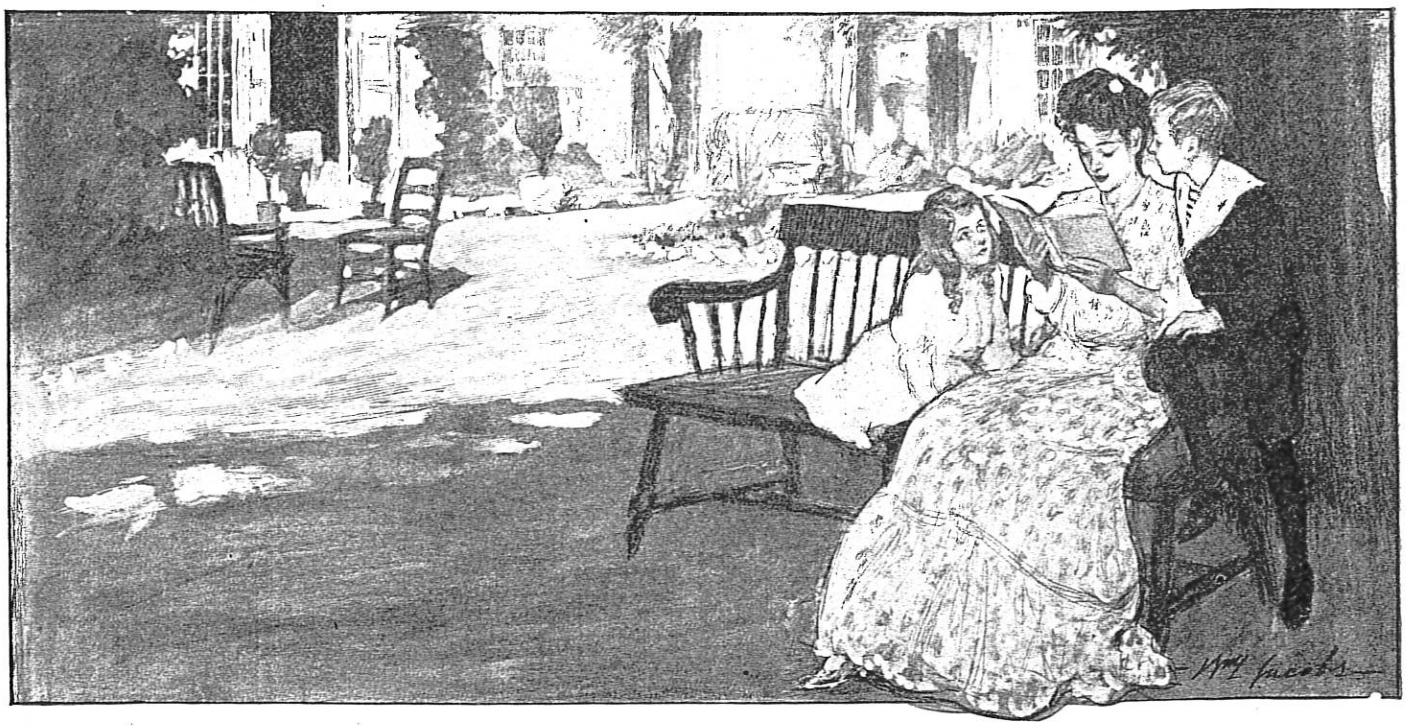
Jahrgang 64. St. Louis, Mo., 18. Juli 1918. Heft 26.

Die Abendschule.



Die Abendschule, published bi-weekly by Louis Lange Publishing Co., Corner Miami St. and Texas Av., St. Louis, Mo.
Subscription price $2.00 per year.
Entered as second-class matter December 16, 1905, at the post office of St. Louis, Mo., under Act of Congress of March 3, 1879.



Inhaltsverzeichnis.

Seite.

Aus der Zeit — für die Zeit.

Ackerbau und Arbeiter 242
Amerika, Beschränkung der Reichsdeutschen.... 319
Amerika gegen den Nationalhaß 535
Amerika gehen wird, Wie weit..... 178
Amerika muß siegen, sagt Präsident..... 773
Amerika und Japan 107
Amerikas Rüstungen 43
Amerikas Schiffsbauprogramm 147
Amerikaner, Fremdgeborene 840
Arbeiten oder kämpfen 774
Aufruhr-Gesetz, Das neue 710
Aushebung, Neue Regeln für die..... 3, 242, 599
Australiens Ueberlandbahn 434
Bethmann-Hollwegs Sturz und andere Krisen 2
Bombenexplosion in Milwaukee 319
Briefe, Keine, nach Deutschland 211
Briefe nach Ländern der Mittelmächte... 147, 211
Bundessenator Wilfley von Missouri..... 742
China tritt in den Krieg ein..... 74
Czernins Antwort und Rücktritt 678
Czernins Rede 499
Danktag ein ernster Mahner 285
Danktag und Reformation 241
Deutschland fordert, Was 871
Deutschlands Kanzlerwechsel 285
„Du sollst nicht töten!" 839
Ehrenliste, Eine kurze 774
Einkommensteuer 599
Eisenbahnen unter Regierungskontrolle.. 434, 566
Englands Friedensziel 434
Ernte, Die diesjährige 242
Erntezeit, Die Müßigen in dieser großen..... 105
Fairbanks, Charles Warren 806
Februar-Geschichte, Nationale und andere..... 498
Fischzucht, Zunahme der 435
Flußverkehr zwischen St. Louis und St. Paul.. 243
Fortschritt, Unrast und Innenleben..... 465
Frauen als Arbeiterersatz 287
Frauenstimmrecht siegt im Kongreß 467
Freiheitsanleihe 286, 567, 599, 646, 677, 709, 742
Friede, Nicht reifender 41
Friedensvorschläge, Präsident Wilsons... 465, 534
Frühling, Der, und unser Tun..... 677
Gräberschmückungstag als Fast- und Bettag... 741
Heerestauglichkeit unserer Jugend 75
Heim, Soziale Neuerungen und das..... 433
Heim, Wer hat ein 566
Himmelfahrt und bessere Welt 709
Illinois feierte 100. Geburtstag..... 710
Irland, Neue Unruhen in 774
Jahreswende, An der ernstesten 401
Japan hat Bündnis mit England satt..... 43
Jerusalem gefallen 371
Kinderschutzgesetz, Neues 107
Kohle und Krieg 146
Kohlen-Verordnung und Betriebseinstellung... 466
Kongreß und Präsidentenbotschaft 371
Kongreß vertagte sich 210
Krieg Europas... 2, 42, 74, 106, 146, 178, 210, 242, 286, 318, 369, 402, 434, 465, 498, 534, 599, 645, 677, 709, 742, 773
Kriegserörterung in deutscher Sprache verboten 147
Kriegsfortsetzung, Wilsons Aufforderung zur.. 677
Kriegsfrucht, Reifende 1
Kriegsmoral und Diplomatenmoral 178
Kriegsprofite 107
Kriegssteuergesetz, Das 211
Landbriefträgerdienst, Der 435
Lansdownes Brief 370
Lebensmittelversorgung der Großstädte 467

Seite.

Lebensversicherung unserer Soldaten..... 107, 742
Lesende Amerika, Das 646
Liebesgaben für Soldaten 243
Lieder in der Nacht 773
Lloyd George, Irland und Westfront..... 678
Lloyd Georges großer Sieg 742
Lüdke, H. August, gestorben 179
Luftpostdienst, Der 774
Luther der gottgesandte Retter der Christenheit 210
Lutheraner weisen Unloyalität zurück..... 742
Lutherische Soldaten in der Armee..... 535
Lynchmord, Der Collinsviller 678, 806
Michaelis, der neue Kanzler 2
Million Mann drüben, Eine 872
Millionäre, Zunahme der 467
Nahrungsmittelkontrolle 3, 75
„National Safety Congreß" 147
Osteraruß 597
Osterzeit und Frühlingszeit 645
Papst macht Friedensvorschlag 73
Papstes Friedensnote, Antwort auf 178
Patriotismus und Gewissen 805
Patriotismus, Wahrer 710
Pfingsten macht neue Herzen 741
Präsident schärft Sparsamkeit ein 806
Prohibition in Jowa geschlagen 243
Prohibition vom Kongreß beschlossen 402
Proveritat, Anzeichen der 179
Reichskanzlers Antrittsrede 369
Reichskanzlers Antwort 498
Riga fällt 106
Rote Kreuz, Das Amerikanische 774
Roten Kreuzes, Weihnachts-Feldzug des..... 402
Rotes Kreuz wahrt seine Ehre 75
Rußland und Kriegsbeginn 146
Rußlands Friede und Ostseeprovinzen 509
Schiffe und Luftschiffe unter neuer Leitung.... 710
Schule und Schülerstreiks 243
Schule und Sprache 145
Schulen, Die, als Gemeinschaftszentren..... 872
„Singe, wem Gesang gegeben" 600
Soll man immer noch Gott anrufen? 533
Sparen und Danken gehen Hand in Hand..... 287
Sparsamkeit geboten 567, 646
Streikverfügung, Schiedsgericht zur 646
Tageslichtersparnis eingeführt 600
„Thrift and War-Sabinos Stamps" 435
Tod fürs Vaterland, Der 567
Verstaatlichung, Zeitweilige 839
Vögeln, Schutz den 600
Völkerschaften, Viele — eine Nation..... 805
Völkerwanderung, größte aller Zeiten 287
Volkspropheten, Falsche, und Meinungsvergifter 871
Wahlergebnisse, Die 286
Warnung, Beachtenswerte (deutsche Sprache).. 840
Wasserwege und Wasserkräfte 567
Weihnachtsgruß 317, 369
Welches ist das vornehmste Gebot der Zeit?... 177
„Wer ist denn mein Nächster?" 73
Wilson ersucht um volle Unterstützung..... 286
Wilsons Friedensablehnung und Ausfuhrverbot 105
Wilsons Rede am 4. Juli 872
Wohltätigkeit, Die sogenannte 319
Wucher und Schmutzgewinn 147
Zug, Der, vom Lande zur Stadt..... 567
Zweidrittelsmehrheit der Staaten 467

Erzählungen.

Amerikaner, Ein echter, in dem kein Falsch war 810
Beethovens Mondscheinsonate 93
Dauf, Das Geschichtle von fellere..... 876

Seite.

Echo, Das 760
Eigen Haus 482
Familiengeschichte, Eine dunkle 747
Fringilla domestica 727
Fuchs, Der 887
Gottes Stiefkind 247
Gulaschkanone, Die improvisierte 451
Haydns, Der Gönner 549
Hochzeit, Die teure 20
Hüterbub von Ilfank, Der 326
Kirchenlied, Das, auf der Straße 793
Kirsche, Die 856
Knecht, Ein frommer und getreuer..... 376
Kreuz am Wege, Das 297
Kreuz, Das goldene 153
Lied, Das 650
Lutherehe, Eine 80
Musik nach Tisch 163
Ohne Hut 581
Osterbotschaft, Eine 617
Rätsel, Ein gelöstes 92
Rechenexempel, Ein 664
Reisepredigerdienst, Erlebnis aus dem..... 290
Rex, Eine Hundegeschichte 551
Seligpreisungen, Der Gürtel der 777
Silvesterabende, Zwei 418
Sperling, Durch einen 715
Stadthirte, Der, von Wittenberg 9
Streit um das Füllen, Der..... 516
Tisch, Der alte 303
Trutzhahn, Der, im Mayden 255
Veilchenverkäuferin, Die kleine 846
Versöhnung, Ostergeschichte 606
Washingtons, Ein Freund 516
Weihnachten im Lazarett 389
Weihnachtsabend, Ein 329
Weihnachtsapfel, Der 337
Weihnachtsfeier, Die erste, in d. amerik. Armee 420
Weihnachtsfreude, Große 334
Wenn die Rosen blühen 682
Wie der Fritz zu seinem Hunde kam..... 124
Wilde Rosen 406
Zehnmarkstück, Das 222
Zwei gegen Hundert 822

Gedichte.

Abend 882
Abendfriede 749
Abschied 518
Adler, Der 473
Advent 320
Alle Blumen möcht' ich grüßen 877
Amerikaner, Wer ist 159
Alpbell, Der 163
Berufsarbeit, Zur 297
Bestimmung 543
Brandung der Zeit, In der 879
Danktag 244, 253, 264
Deutsche Sprache 81
„Die Sprachlosen macht er redend" 787
Diere, Die glauen, in dieser Zeit..... 454
Dirigenten, Dem, zum 25. Jubiläum..... 881
Elternhaus, Das 579
Erkenntnis, Die 441
Ernte, Zur 113, 123, 128
Es strahlt ein heller Stern 419
Es träumt ein See 581
Franz und Fränzel 96
Freundschaft 91
Frisch auf! 11
Frühling 683, 698

Die „Abendschule", ein illustriertes Familienblatt, mit der Abteilung „Frauenfleisz", erscheint alle zwei Wochen in 40—52 Seiten starken Heften (26 Hefte im Jahrgang) zu $2 das Jahr. Abonnenten können jederzeit eintreten. Adressveränderungen sollten zwei Wochen vor Umzug gemeldet werden; man teile die alte sowie die neue Adresse mit.

Jahrgang 64. Heft 26.

Die Abendschule.

St. Louis, Mo., Donnerstag, den 18. Juli 1918.

Die „Abendschule" ist in der ganzen Welt verbreitet und kostet nach dem Ausland $2.50 portofrei. Probenummern werden auf Verlangen gratis gesandt. Alles Geschäftliche, Bestellungen, Gelder, Manuskripte u. s. w. sind zu senden unter der Adresse: Louis Lange Publishing Co., 3600—3610 Texas Ave., St. Louis, Mo., U. S. A.

Aus der Zeit für die Zeit.

Falsche Volkspropheten und Meinungsvergifter.

In die umfassende Warnung des HErrn: „Sehet euch vor vor den falschen Propheten!" ist heutigentags die gesamte öffentliche Presse, nicht nur die religiöse und kirchliche, sondern ganz besonders auch die weltliche Presse mit eingeschlossen. Längst begnügt sich diese gar nicht mehr damit, einfach die täglichen Ereignisse sachgemäß und ohne Färbung zu berichten und die Hauptvorgänge leidenschaftslos zu besprechen, sondern wie sie geflissentlich auch allerlei religiöse Dinge in ihrem Sinne erörtert und den Lesern als frisches Backwerk vorsetzt, so geht sie in erster Linie heute darauf aus, die gesamte öffentliche Meinung im bürgerlichen Leben, in Moral und Glaubenssachen zu beeinflussen, ja, zu formen und zu gestalten. Zwar ist ihr in Zeiten einer Wahlkampagne die Absicht, auch da die öffentliche Meinung so oder so zu leiten, bisweilen ganz notorisch mißlungen — die Bürger stimmten des öftern in ausschlaggebender Mehrheit der tonangebenden Presse durchaus zuwider. Mag das immerhin erfreulicherweise noch gesunden Bürgersinn bekunden, so ist trotzalledem nicht zu verkennen, daß die Presse, weit entfernt, sich durch solche politische Fehlschläge entmutigen zu lassen, nur mit desto zäherem Eifer danach strebt, durch immer mehr Hilfsmittel ihr Ziel, die öffentliche Meinung zu formen und zu bilden, ganz zu erreichen. Auf welchem Gebiete wäre das aber verderblicher als auf dem moralischen und sittlichen, religiösen und kirchlichen? Da ist der Schaden ungleich größer als bei einer bloßen Bürgerwahl. Da wird ein Samen ausgesät, der in Haus und Familie, in Kirche und Schule, im Tun und Handeln, in Geschäft und Arbeit, im öffentlichen Leben, im ganzen Gemeinwesen böse Früchte bringt. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen", diese falschen Propheten des Volkes! Wer hätte sich seit Wochen und Monaten z. B. darüber nicht wundern müssen, daß trotz der ausdrücklich und wiederholt bekannt gegebenen Haltung der Regierung in Washington dennoch weite Kreise des amerikanischen Volkes fortfahren, gegen alles, was in Amerika deutscher Herkunft ist, die Schale ihres Hasses und Grimmes auszuleeren? Trotz der Ratschläge und Mahnungen des Präsidenten und seiner höchsten Beamten dauert die gesetzwidrige Hetze an. Wie kommt das? Eben an dieser bösen Frucht ist die schmähliche und verderbenbringende Lehrtätigkeit der Volkspropheten unserer Tage, der großen Zeitungen, zu erkennen, die in angemaßter Rolle als Geistesbildner der Bürger die öffentliche Meinung nach ihrem Sinn und Willen modeln wollen. Dieses Formen und Gestalten der öffentlichen Meinung üben sie aus nicht sowohl durch das, was sie berichten, sondern, wie sie es berichten. Mit diesem Thema beschäftigt sich ein lehrreicher Aufsatz des Professors Edward Alsworth Roß, der unter dem Titel „Social Decadence" (Sozialer Niedergang) im „American Journal of Sociology" erschien. Furchtlos weist der Verfasser auf die Gefahr hin, daß die Zeitungen der Gegenwart dazu neigen, eine ganz ähnliche und ebenso zweifelhafte Führerrolle zu spielen wie einst in der alten Welt historisch gewordene Demagogen. „Die Zeitungen", schreibt er, „besitzen einen großen und wachsenden Einfluß über den Denkgeist des Volkes, und zwar auf Grund ihrer Macht, den Gesichtspunkt, von dem die Zeitereignisse vom Leser betrachtet werden, anzugeben." Der Zeitungseigentümer „macht die Eindrücke" (manufactures the impressions); besitzt er eine Reihe einflußreicher Blätter, so möge er in der Tat die öffentliche Meinung machen, ohne daß sich das Publikum dessen bewußt werde. Nicht Leitartikel und derlei Ergüsse sind es, auf die er sich verlassen muß, wenn er es darauf anlegen will, die öffentliche Meinung in seinem Sinne, oder im Sinne der Richtung, der er dient, zu beeinflussen. Er erreicht sein Ziel, indem er „Tag für Tag eine Sorte von Dingen betont und die entgegengesetzte Ansicht im Hintergrunde hält; indem er den Neuigkeiten, welche er beachtet haben will, die erste Seite und fette Schrift gibt, dagegen solche Nachrichten, die er übersehen haben will, mit kleiner Schrift auf die Innenseite stellt" oder auch ganz totschweigt. „Indem er ferner sein eigenes Interesse im Auge hat, ist der Zeitungsbesitzer versucht, die Gunst des Publikums zu gewinnen; daher zieht er es vor, sich an dessen törichte Vorurteile zu wenden," ja, oft genug auch an die erregten Gefühle und Leidenschaften zu appellieren. In der jetzigen Zeit patriotischer Erregung z. B. bezahlt es sich besser, dieser Strömung vollste Bahn zu machen, ob sie gleichwohl Schaden anrichtet, als etwa zu versuchen, sie richtig zu leiten und einzudämmen, um Schaden zu verhüten. Deshalb überbieten sich die Tageblätter mit wahrem Marktschreiereifer in dem Bemühen, den „Patriotismus" zu schüren, ohne sich Schranken anlegen zu lassen durch die Mahnungen selbst der höchsten Obrigkeit, die berufen ist, auch den Patriotismus zu hüten, daß er nicht zum Wildfeuer werde. Kann denn aber das Volk selbst nichts tun gegen diese falschen Propheten und Vergifter der öffentlichen Meinung? Ei wohl! Man schiebt ja vielfach die Schuld, daß es eine so schlechte Presse gibt, auf das Volk selbst und sagt es geradeheraus: Das Volk **will** keine andern Zeitungen, jedes Volk hat eine solche Presse, wie es selber sie verdient. Nur um so mehr also liegt die Abwehr beim Volke! Wie im Geistlichen der Heiland jedem einzelnen Herzen und Gewissen die Warnung zuruft: „Sehet euch vor vor den falschen Propheten!" so ist auch in Bezug auf diese neuzeitlichen Meinungsvergifter das deutlichste Erkennungszeichen jedem einzelnen Leser an die Hand gegeben: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen! Kann man auch Trauben lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln? Also ein jeglicher guter Baum bringet gute Früchte; aber ein fauler Baum bringet arge Früchte." Man muß heute gar vieles lernen; das Volk muß lernen, Zeitungen zu lesen und — nicht zu lesen; teils um sich eine eigene Meinung zu bilden, teils um sich die Seele unbefleckt zu wahren! In dieser Zeit der Lebensmittelverwaltung muß sich der Bürger, zumal der gottesfürchtige Christ, vor allem den falschen Volkspropheten und Meinungsvergiftern gegenüber seiner Aufgabe als **Konsument** bewußt werden!

Was Deutschland fordert.

True translation filed with the postmaster at St. Louis, Mo., on July 12, 1918, as required by the Act of October 6, 1917.

Dr. Richard v. Kühlmann, Deutschlands Sekretär des Auswärtigen, legte am 25. Juni vor dem Reichstage die Kriegslage und Deutschlands Kriegsziele dar. „Wir wünschen", sagte er, „für das deutsche Volk und seine Verbündeten eine freie, starke, unabhängige Existenz innerhalb der Landesgrenzen, welche von der Geschichte gezogen. Wir wünschen überseeische Besitzungen von einem Umfang, der unserer Größe und unserem Reichtum entspricht. Wir fordern Freiheit der See, damit unser Handel sich ungehindert in allen Teilen der Welt entwickeln möge. Das sind in Kürze unsere Ziele, in Umrissen dargelegt, deren Verwirklichung für Deutschland absolut wesentlich und notwendig ist." In Bezug auf die Friedensfrage zitierte er aus der Rede des früheren Premiers Asquith vom 16. Mai, darin dieser sagte, die britische Regierung werde kein taubes Ohr einem Friedensvorschlage zuwenden, wenn er nicht in zweideutige Ausdrücke gekleidet sei. „Wir können die nämliche Erklärung geben, im Bewußtsein, daß dies auch unsere Politik ist. Wenn der Augenblick kommt, — wann, will ich nicht prophezeien — daß die Völker, die jetzt im Kampfe festgerannt sind, Friedensansichten austauschen, muß ein gewisser

Grad des Vertrauens in die gegenseitige Ehrlichkeit und Ritterlichkeit eine der Vorbedingungen sein. So lange jeder Vorschlag von der anderen Seite als eine Friedensoffensive und eine Falle betrachtet wird, so lange jeder Annäherungsversuch als ein Plan, die Verbündeten zu teilen, denunziert wird, ist ein Ideenaustausch, der zum Frieden führen könnte, einfach ausgeschlossen. In Anbetracht des Umfanges dieses Krieges und der Zahl der Mächte, einschließlich der überseeischen, die hineinverwickelt sind, ist es kaum zu erwarten, daß der Friede durch rein militärische Entscheidungen allein und ohne Zuhilfenahme diplomatischer Verhandlungen herbeigeführt werden könnte." Während er erklärte, daß Deutschland bereit sei, im Einklang mit seinem Grundprogramm stehende Vorschläge zu erwägen, hob er zugleich hervor: „Wir müssen es aber ablehnen, gleichsam im voraus ein Zugeständnis zu machen, indem wir über die Frage Belgiens etwas bekannt geben, was uns binden würde, ohne daß es im geringsten den Feind bindet. Ich glaube, daß man, ohne einen Widerspruch befürchten zu müssen, sagen kann als das Ergebnis von Enthüllungen, daß, je tiefer wir auf die Ursachen dieses Krieges eingehen, es immer klarer wird, daß die Macht, welche den Krieg plante und wünschte, Rußland war; daß Frankreich die nächst schlimme Rolle spielte als Anreizer, und daß Englands Politik sehr dunkle Seiten aufzuweisen hat. Ich glaube nicht, daß irgendeine verantwortliche Person in Deutschland, auch nicht der Kaiser oder ein Mitglied der Regierung, jemals an die Möglichkeit geglaubt hat, durch einen Krieg die Herrschaft Europas erringen zu können. Die Idee einer europäischen Weltherrschaft ist utopisch, wie Napoleon erfahren." Zum Schlusse seiner Rede betonte er, daß Deutschlands gewaltige militärische Hilfsquellen es berechtigten mit Zuversicht der Zukunft entgegenzublicken, und sagte: „Wir hoffen, daß unsere Feinde einsehen werden, daß angesichts unserer Hilfsquellen die Idee eines Sieges der Entente ein Traum und eine Illusion ist, und daß sie zur geeigneten Zeit einen Weg finden mögen, sich uns mit Friedensanerbietungen zu nähern, die der Lage angemessen sind und Deutschlands Lebensinteressen befriedigen." Zwei Punkte dieser Rede sind besonders aufgefallen: daß Rußland der Hauptschuldige am Kriege gewesen, und daß das Schwert nicht allein Frieden machen kann. Die Rede wurde von den Alliierten nicht als aufrichtiges Friedensanerbieten angesehen.

Wilsons Rede am 4. Juli.

True translation filed with the postmaster at St. Louis, Mo., on July 12, 1918, as required by the Act of October 6, 1917.

Auf den sanften Anhöhen von Mount Vernon, dem Heim und der Grabstätte George Washingtons, hielt Präsident Wilson am 4. Juli vor einer kleinen patriotischen Versammlung eine Rede, in welcher er alle betreffs eines etwaigen Kompromißfriedens ausgestreckten Fühler zurückwies. Er sagte: „Die Vergangenheit und die Gegenwart sind in tödlichem Ringen begriffen, und die Völker der Welt werden zwischen ihnen zermalmt. Es kann nur einen Ausgang geben. Die Abrechnung muß endgültig sein. Es kann keinen Kompromiß geben. Keine halbe Entscheidung kann geduldet werden. Dies sind die Ziele, für welche die vereinigten Völker der Welt kämpfen und die ihnen zugestanden werden müssen, bevor es Frieden geben kann: 1. Die Zerstörung jeder willkürlichen Gewalt, irgendwo, die für sich, im geheimen und aus eigener Wahl den Frieden der Welt zu stören vermag; oder, kann sie zur Zeit nicht vernichtet werden, sie bis zur tatsächlichen Ohnmacht zu schwächen. 2. Die Beilegung jeder Frage, habe sie auf Landbesitz, Souveränität, ökonomische Abkommen oder politische Beziehungen Bezug, auf der Grundlage der freien Beipflichtung seitens des direkt betroffenen Volkes und nicht auf der Basis materieller Interessen oder Vorteile einer andern Nation, die eine andere Entscheidung rücksichtlich ihres auswärtigen Einflusses oder ihrer Oberhoheit wünschen mag. 3. Die Einwilligung aller Nationen, sich in ihrem Benehmen gegeneinander von denselben Prinzipien der Ehre und der Achtung vor dem gemeinsamen Gesetz der zivilisierten Gesellschaft leiten zu lassen, das für die individuellen Bürger aller modernen Staaten in ihren Beziehungen zueinander maßgebend ist; zu dem Zwecke, daß alle Versprechungen und Verträge gewissenhaft beobachtet, keine privaten Verschwörungen oder Komplotte geschmiedet, keine selbstischen Uebergriffe straflos verübt werden mögen, sondern daß statt dessen gegenseitiges Vertrauen auf der schönen Grundlage wechselseitiger Achtung des Rechtes erwachse. 4. Die Schaffung einer Friedens-Organisation, um es sicher zu machen, daß die vereinigte Gewalt der freien Nationen jeder Verletzung des Rechtes Einhalt gebieten werde und die Erhaltung von Friede und Gerechtigkeit dadurch weiter sichere, indem sie ein bestimmtes Tribunal der öffentlichen Meinung bietet, dem alle sich unterwerfen müssen und durch welches jedes internationale Abkommen, über das sich die daran direkt beteiligten Völker nicht gütlich zu einigen vermögen, begutachtet werden muß. Diese großen Ziele lassen sich in einem Satze zusammenfassen: Was wir suchen, ist die Herrschaft des Gesetzes, begründet auf der Einwilligung der Regierten und gebilligt von der organisierten Anschauung der Menschheit. Diese großen Endziele lassen sich nicht durch Debattieren erreichen, noch dadurch, daß wir die Forderungen der Staatsmänner zu versöhnen und auszugleichen suchen, mit allen ihren Plänen des Gleichgewichts der Mächte und nationaler Entwicklungsgelegenheit. Sie lassen sich nur verwirklichen durch Entscheidung der denkenden Völker der Welt, die sich nach Gerechtigkeit, nach sozialer Freiheit, nach freiem Aufwärtsstreben sehnen." In deutschländischen Blättern wird die Rede am Grabe Washingtons als Heuchelei bezeichnet. Sofort rief Lloyd George aus: „Morgen kann Deutschland Frieden haben, wenn es nach diesen vier Sätzen Wilsons handeln will."

Eine Million Mann drüben.

True translation filed with the postmaster at St. Louis, Mo., on July 12, 1918, as required by the Act of October 6, 1917.

Präsident Wilson gab die Erklärung des Kriegssekretärs Baker öffentlich bekannt, daß am 1. Juli 1,019,115 Mann amerikanischer Truppen in Frankreich im Felde stehen. Die ersten Verbände — Nichtkämpfer — fuhren am 8. Mai 1917 von Amerikas Gestaden ab. General Pershing folgte zwölf Tage später, und am Ende des Monats befanden sich 1,718 Mann unterwegs. Im Juni reisten schon 21,261 Mann hinüber, und immer stärker wurde der Strom, bis im letzten März nahezu 300,000 Mann abgereist waren. Im April folgten sodann 117,212, im Mai 244,345 und im Juni d. J. 276,372; mit anderen Worten: in den letzten drei Monaten nicht weniger als 637,929 Mann. Das ist eine Leistung von weltgeschichtlicher Wichtigkeit! Alle vorkriegszeitliche Erörterung, aller Zweifel verstummt. Eine Million amerikanischer Soldaten treten unter den Sternen und Streifen in den Kampf ein, und unter ihnen sind viele Tausende mit deutschen Namen. Mit ihnen allen tritt der Geist der Neuen Welt in Europas blutgefärbte Arena.

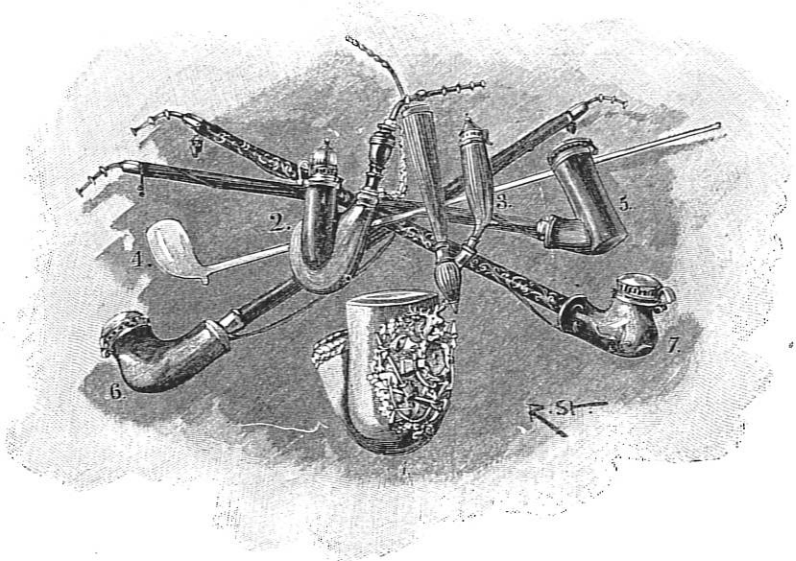
Die Schulen als Gemeinschaftszentren.

Niemand kann sich der Erkenntnis verschließen, daß es dem amerikanischen Volke noch vielfach an einheitlichem Zuge und Gemeinschaftssinn fehlt. Man merkt diesen Mangel sonderlich jetzt und möchte die Lücke ausfüllen. Vom U. S. Bureau of Education ist soeben eine Schrift (Verfasser, Henry C. Jackson) ausgegangen mit dem Zwecke, für die Idee des „Community Center" Propaganda zu machen, für jene Einrichtung also, die der Durchdringung aller Bürger mit dem Gemeinschaftsgedanken Vorschub leisten soll. Man will einen Mittelpunkt aller bürgerlichen Bestrebungen ins Leben rufen, wo sich die Bürger eines Bezirks versammeln sollen, nicht nur um sich zu beraten und alle Werke der Gemeinschaft zu fördern, sondern auch um sich belehren und mit Idealen erfüllen zu lassen. „Was ist ein Gemeinschaftszentrum?" wird gefragt, und die Antwort lautet: „Eine Volksuniversität; ein Gemeindekapitol; ein Gemeindeforum; ein Nachbarschaftsklub; eine Haus- und Schulliga; eine Gemeindebank; eine Genossenschaftsbörse; des Kindes Recht aufs Dasein." P. Claxton, der Bundeskommissär für Erziehungswesen, schreibt darüber: „Für diesen Zweck (des Gemeindezentrums) ist das Schulhaus besonders geeignet. Es ist sowohl unsektiererisch wie parteilos; das Eigentum keines einzelnen, keiner Gruppe oder Clique, sondern das gemeinsame Eigentum aller; der eine Ort in jedem Gemeinwesen, wo alle gleiche Rechte besitzen und alle zu Hause sind." Das Schulhaus sei obendrein als Ganzes jeder Familie und jedem Gemeinwesen heilig infolge der Tatsache, daß es das Heim ihrer Kinder und die Ausbildungsstätte der zukünftigen Bürger ist. „Hier mögen alle Bürger in die Schule gehen, beieinander und voneinander lernen, was das Leben der Gemeinde, des Einzelstaates, des Gesamtvolkes und der Welt angeht." Die Besitzergreifung des Schulhauses für Gemeinschaftszwecke werde ganz richtig „ein meisterhafter Zug der neuen Demokratie" genannt. Gewiß, wenn sie bloß auf bürgerlichem Gebiete bleiben, so ist die Berechtigung der Gemeinschaftszentren nicht zu leugnen, und da fehlt denn auch nicht das geistige Band. Aber wenn sie zugleich, die naheliegende Gefahr nicht achtend, ins kirchliche Gebiet eingreifen, so können sie die weise gezogene Scheidewand der Bundesverfassung ernstlich bedrohen. Sie sollten rein bürgerliche Gemeinschaftszentren sein. W.

Verpuffte Millionen Tabak.

Eine Plauderei über das „edle Kraut", nach K. Figdor.

Die Geschichte des Tabaks mutet heute uns, die wir sie nicht miterlebt haben, wie ein Leitfaden durch die Groteske und die Tragik menschlicher Sittenentwicklung und menschlicher Kleinlichkeit an.

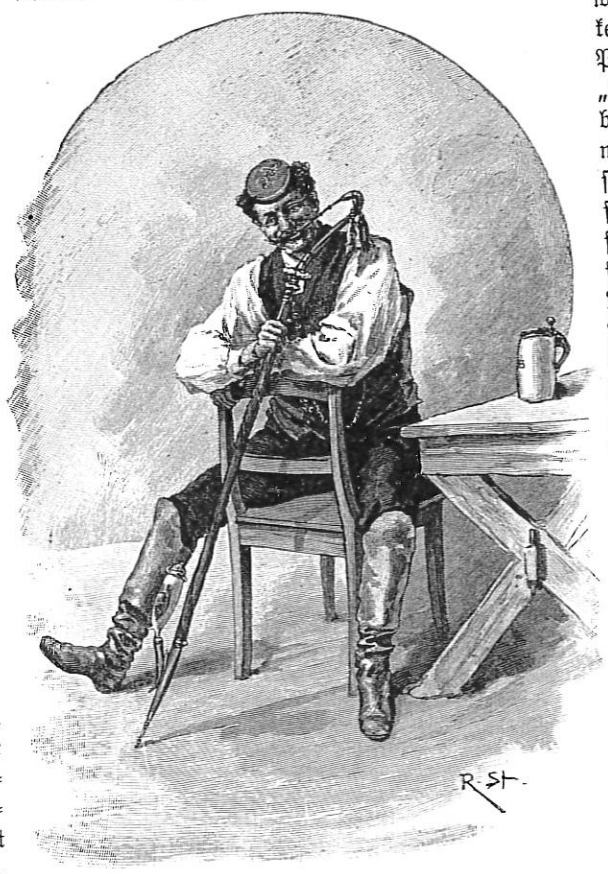


Tabakspfeifen.

Um die Zeit der Entdeckung Amerikas nach Europa gekommen, wird der Tabak zuerst als Heilkraut gepflanzt und gegen die unglaublichsten Leiden verschrieben. Als Zierpflanze hat er einen Platz in den Gärten. Jean Nicot, der um 1560 französischer Gesandter in Lissabon ist, sendet der Gattin Heinrichs II., Katharina von Medici, von dem wunderbaren Kraute. In seinem Begleitschreiben heißt es: „Sie (die Pflanze) besitzt eine wunderbare Kraft, alle Wunden, Geschwüre, Krebs, Flechten und andere ähnliche Erkrankungen des menschlichen Körpers zu heilen." Frankreich wird nun, obwohl man noch nicht raucht, bald heftig von Tabakwut ergriffen. Man schnupft, und sogar die Damen tun mit und schieben sich Pasten, sogenannte „Bonbons de tabac", in die mehr oder minder zierlichen Näschen. Auch in England wird das Rauchen bald zur Leidenschaft. Von Sir Walter Raleigh wird erzählt, daß ihn einmal einer seiner Diener, der ihn in dicken Tabaksqualm gehüllt fand, mit einer Kanne Ale begoß, da er meinte, sein Herr sei in Brand geraten. Der Ritter schmauchte noch am Morgen des Tages, da er 1618 auf das Schafott mußte, in aller Gemütlichkeit seine Pfeife.

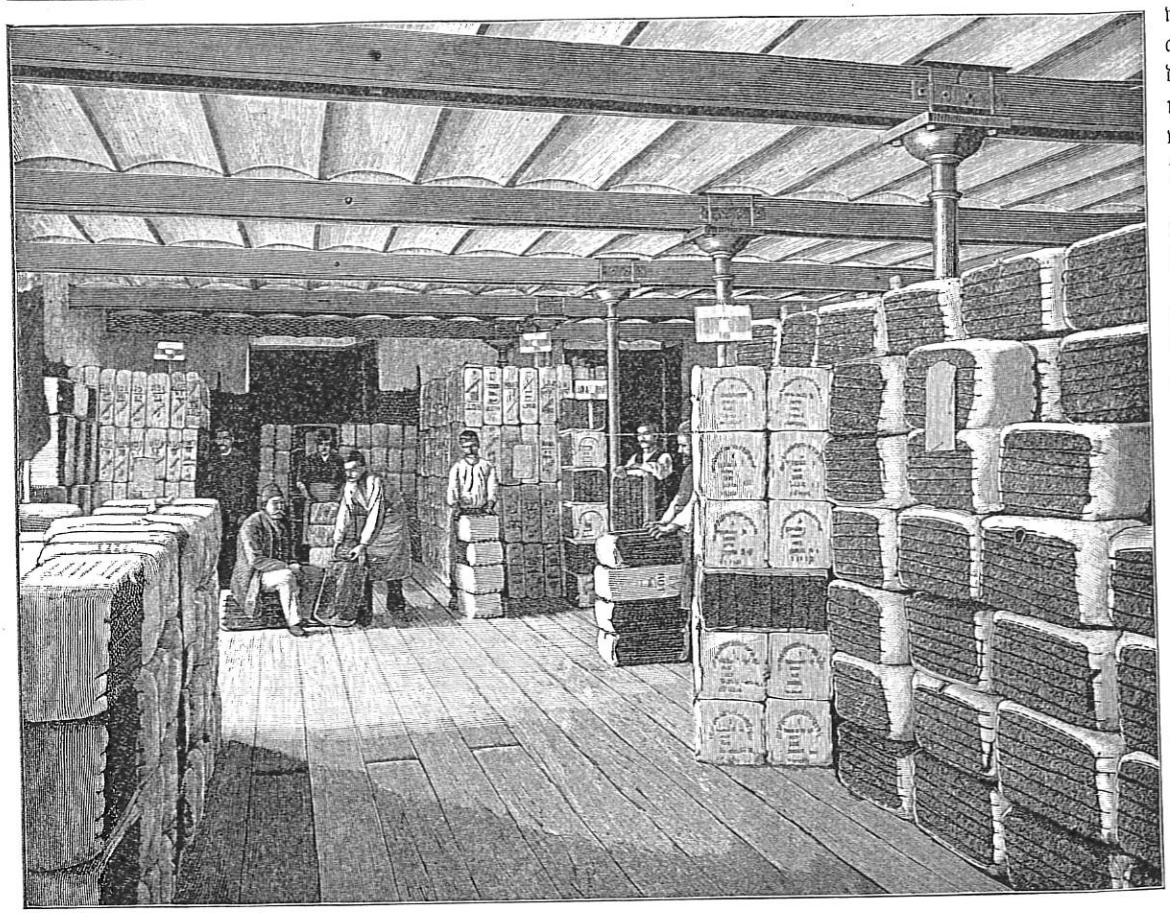
Bald kam auch die Reaktion, und das neue Laster wurde von allen möglichen Berufenen und Unberufenen in Grund und Boden verschimpfiert. Shakespeares Zeitgenosse Ben Johnson macht ein ganzes Lustspiel über den Tabak, Lyriker und Geistliche wettern poetisch und in Prosa, und sogar der König in eigener Person, Jakob I., greift zur Feder und erklärt 1603 in der Kampfschrift „Misocapnus": „Wenn endlich, o Bürger, noch Scham in euch ist, so gebt jenen heillosen Gebrauch auf, der in Schande entsprungen, aus Irrtum aufgenommen, durch Torheit verbreitet ist, durch den Gottes Zorn gereizt, des Körpers Gesundheit zerstört, das Hauswesen zerrüttet, das Volk im Vaterlande herabgewürdigt und auswärts verächtlich gemacht wird; ein Gebrauch, der unangenehm der Nase, dem Gehirn nachteilig, den Lungen verderblich und, wenn ich es recht sagen soll, durch die schwarzen Rauchwolken dem Höllendampfe vollkommen gleicht."

Und die Päpste bieten sogar ihren Bannfluch auf. Wer in der Kirche eine Prise nimmt, verfällt der Exkommunikation. Erst als Papst Benedikt XIII. selbst dem Laster des Rauchens erlag, wurde die Bannandrohung aufgehoben.



Studio mit langer Pfeife.

In Deutschland, wohin das Rauchen erst, wie man annimmt, im Verlauf des Dreißigjährigen Krieges gekommen ist, wettert es von Kanzel und Obrigkeit aus gegen den Verführer. Philander von Sittewald predigt: „Als ich etliche Menschen sah Tabak trinken, sprach der HErr zu mir Unwürdigem: Menschenkind, siehst du den Greuel der Verwüstung, welcher sich in das Menschenherz verborgen gesetzt und sich als einen Gott anbeten läßt, durch das vielfältig verdammte Tabaktrinken und -schnupfen, daran sich alle Menschen durch Betrug und List des Teufels gewöhnt haben, und diesen stinkenden Tabaksgott ohne Unterlaß anbeten und verehren? Merkt es doch, liebwerte Menschen, wie ihr als Tabakbrüder und Tabakschwestern, alle, ja, alle vom Teufel betrogen seid; denn schauet, wie diejenigen, welche allerlei Speisen fressen, davon so dick und fett werden, ein Zeugnis ablegen, daß der Bauch ihr Gott ist, so ziehet auch ihr durch dies Unkraut die Feueressenz in euch hinein und blaset den Rauch zum Zeichen eurer Verdammnis wieder zum Mund heraus." Ist das nicht kräftig?

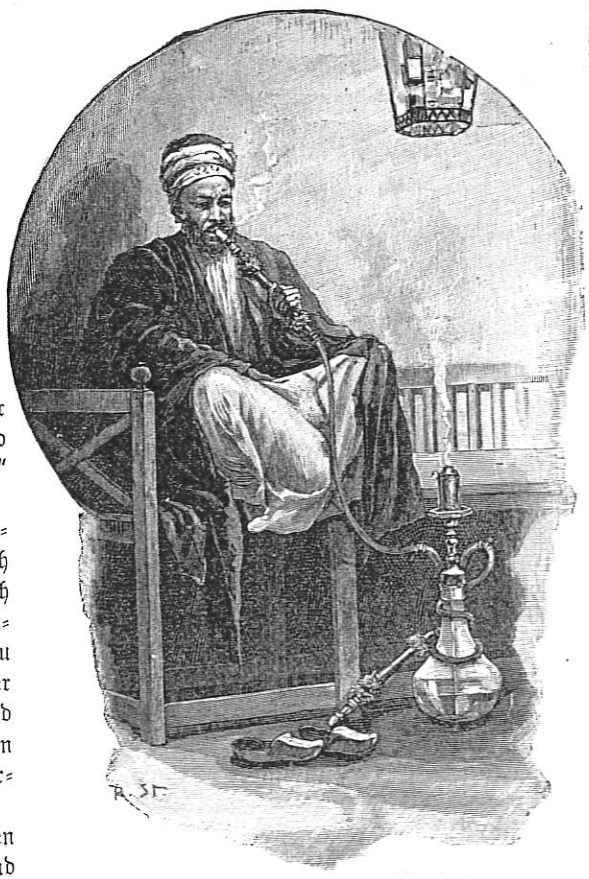


Lagerraum einer türkischen Tabaksfabrik.

Man belegt das Vergehen des Rauchens mit Geldstrafen, mag dahingestellt sein. ja, in der Schweiz wird solche Tat dem Ehebruch gleichgestellt! In Rußland schneidet man den Rauchern die an sich an der ganzen Sache höchst unschuldigen Nasen ab, in der Türkei stößt man ihnen die Pfeifenrohre durch die Nasenwände. Unter Murad IV. wird jeder, der des Nachts bei Kaffee und Pfeife getroffen wird, sofort getötet, und im Kriege gegen die Perser (1638) wird jeder Soldat, den man mit der Pfeife findet, „geköpft, gevierteilt, gehenkt oder mit zerschmetterten Händen und Füßen auf die Straße geworfen." (J. Wolf.)

So erbittert seine Feinde waren, so begeistert waren aber auch seine Freunde. Sie ergingen sich gar bald in Ritten auf dem Pegasus. Ein Italiener bringt 1714 zu Ferrara ein Lob von nicht weniger als 2,145 Versen zu Papier und gibt noch 150 Seiten Anmerkungen dazu. Selbst Corneille, der Parnassier, besingt seinen Zauber.

Daß die Frauen dem linden Freudenbringer zu allen Zeiten und nicht nur in Frankreich zugetan waren, ist nicht allzu verwunderlich, obwohl noch nicht lang verflossene Geschlechter die Berührung weiblicher Lippen mit dem Glimmstengel für „aller Laster Anfang" erklärt haben, genau so, wie Jahrhunderte früher die Männer über ihre männlichen Genossen abgeurteilt haben. Ob es ästhetischer wirkt, von gegerbten, rauchig duftenden „Pfirsichlippen" einen Kuß zu nippen oder von im eigenen Naturalduft sich bietenden, Das ist ja wohl schließlich eine Sache, die jeder Mann für sich selber auszufechten hat und die die Allgemeinheit nichts angeht.



Der Orientale mit seiner Wasserpfeife.

Hochgestellte Tabaksfreundinnen hat es übrigens selbst im strengen Preußen gegeben. So erzählt man von der Gemahlin Friedrichs I., der Königin Charlotte, daß sie sogar während der Krönungsfeier heimlich — man höre und schaudere! — eine Prise Tabak genommen hat. Den Rekord im Zigarrenrauchen schlagen heute wohl die Frauen in Birma, wenigstens was die Größe der von ihnen in Asche verwandelten „Giftnudeln" betrifft. Während es sich ihre Männer mit Zigarren von 4 Zoll Länge und ¾ Zoll Dicke genügen lassen, rauchen sie solche bis zu 9½ Zoll Länge und 1¼ Zoll Breite.

Verpuffte Millionen sind es wahrhaft, die von den Lippen der Raucher in die Luft verringeln, ungeheure Summen, die sich in Nichts verflüchtigen. Indes haben sie auch ihr Werk getan, Genuß den einen, Arbeit den anderen gegeben und Geld ins Rollen gebracht. Es ist kaum allgemein bekannt, wie groß

die hier in Betracht kommenden Beträge sind und wie bedeutend die Zahl derer ist, die der Rauchmanie ihren Lebensunterhalt verdanken. Einige Daten seien gegeben.



Rauchende Japanerin.

Ueber die Weltproduktion des Tabaks gibt es kaum eine sichere Statistik. Sie übersteigt indes zwei Billionen Pfund bei weitem. Nur ein Viertel davon tritt in den internationalen Handelsverkehr. Die Anbaufläche beträgt mehr als 3,000,000 Acres. Nach ihrer durchschnittlichen Jahresproduktion gemessen, reihen sich die Produktionsländer etwa so: An der Spitze stehen die Vereinigten Staaten, dann kommt Indien, in weitem Abstand sodann Rußland und Oesterreich, erst dann Niederländisch-Indien, weiter Japan, das auch noch etwas mehr baut als die Türkei, dann Brasilien und gleich darauf, an neunter Stelle, das Deutsche Reich, das damit immer noch mit mehr als 8,000 Tonnen vor Cuba rangiert. Dann kommen Frankreich und erst dann, an zwölfter Stelle, die tabakberühmten Philippinen.

Nach dem mittleren Produktionswerte gemessen, verschieben sich aber die Verhältnisse bedeutend. Die Vereinigten Staaten behaupten zwar mit $100,000,000 die erste Stelle, und es kommt weit hinterher als zweite Niederländisch-Indien mit $40,000,000, es folgen Cuba mit $37,000,000, dann Indien und die Türkei und, wiederum an neunter Stelle, Deutschland. Die Philippinen stehen an fünfzehnter Stelle. Der jährliche Gesamtumsatz an Rohtabaken in einfacher Handelsbewegung, Einfuhr oder Ausfuhr, wird auf mehr als 300,000 Tonnen im Werte von mindestens $150,000,000 veranschlagt. Das Deutsche Reich verbraucht ziemlich viel Tabak, jährlich rund 100,000 Tonnen, wovon das Inland nur etwa ¼ bis ⅓ durch eigene Erzeugung zu decken vermag.

Der Tabakhandel spielt denn hier auch eine weit größere Rolle als in vielen anderen Ländern mit großer Eigenproduktion. Neben Amsterdam sind so Bremen und Hamburg die größten Märkte der Welt für überseeischen Rohtabak. Für den in Deutschland selbst gebauten Tabak ist Mannheim, für die importierten Orienttabake aber Dresden der bedeutendste Markt. Hauptanbaugebiete für den selbstgebauten Tabak sind die Pfalz mit beinahe 11,750 Acres jährlichen Anbaues, dann Elsaß-Lothringen, das badische Oberland, die Gegend von Nürnberg-Fürth, die Uckermark und die Odermündung. In Ostpreußen gab es 1911 20,674 Tabakpflanzer, allerdings meistens nur Zwergbetriebe, in Westpreußen nur 903, aber mit einer Anbaufläche von 14,672 Acres. Die größte bebaute Fläche in Preußen stellt Brandenburg. Gewaltige Dimensionen hat in den letzten Jahrzehnten der deutsche Tabakhandel angenommen. Der Verbrauch an fabrikationsreifem Rohtabak erreichte 1910 fast 960,000 Doppelzentner, was auf den Kopf 2.20 Pfund ausmacht.

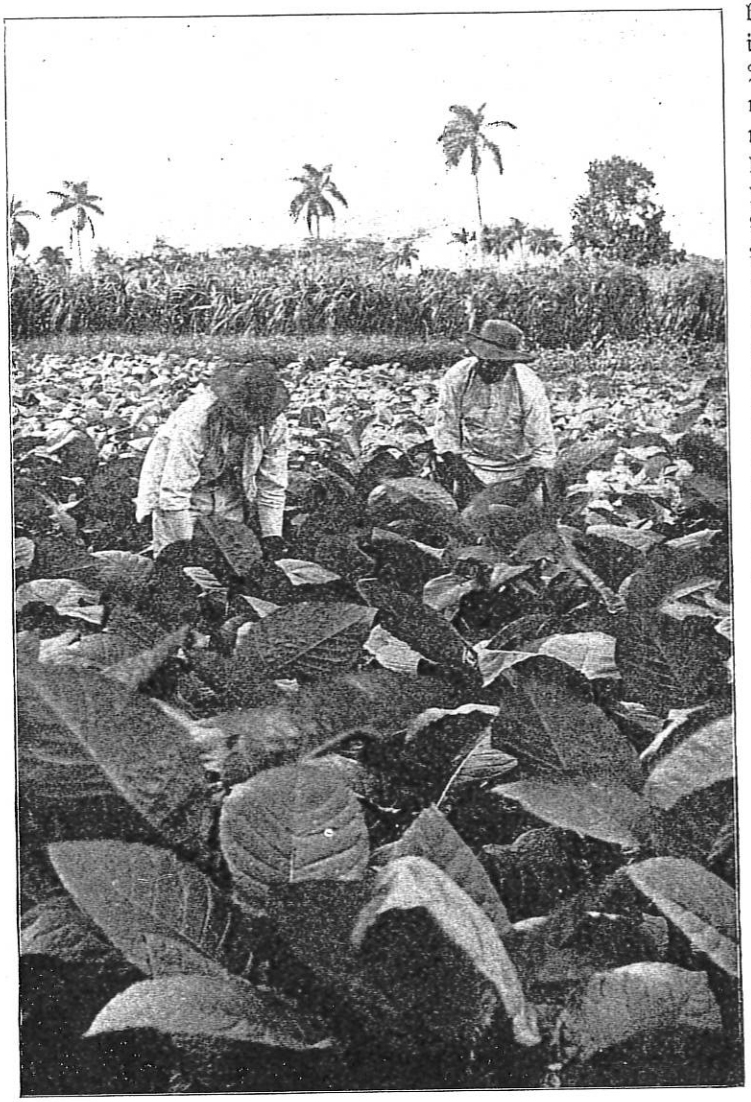
Das Tabakgewerbe umfaßte 1911 in Deutschland an die 24,000 Gewerbetreibende mit 25,745 Geschäftsniederlassungen. 15,000 Betriebe davon befaßten sich ausschließlich mit der Fabrikation von zuschlagpflichtigen, also nicht der Zigarettensteuer unterworfenen Tabaken. In den etwa 1,500 eigentlichen mittleren und großen Betrieben werden jährlich an Rohtabak eine Million Doppelzentner im ungefähren Werte von $30,000,000 verarbeitet. Hierzu treten Steuern von etwa $32,500,-



Das mag noch geh'n, solange nichts darin!

000, Löhne von über $20,000,000, Spesen und Reklame, so daß man (nach Wolf, Der Tabak) der Rohtabakverarbeitung in der Hand des Fabrikanten zum mindesten einen Selbstkostenaufwand von $100,000,000 wird zuschreiben dürfen. In der Zigarrenindustrie stand Deutschland zeitweilig an erster Stelle.

Sehen wir uns nun in der Tabakindustrie unseres eigenen Landes, der Vereinigten Staaten, ein wenig um. Im Jahre 1914 erzeugten sie nicht weniger als 1,034,679,000 Pfund Tabak, im Werte von $101,411,000. Innerhalb der letzten vierzig Jahre hat sich der Hauptsitz des Tabakbaues hierzulande bedeutend verschoben. Bis zum Jahre 1859 war Virginia der „Bannerstaat" des Tabakbaues, mit einem jährlichen Ertrag von 122,000,000 Pfund. Heute beläuft sich die virginische Tabakernte auf nur rund 100,000,000 Pfund das Jahr. Nach dem Bürgerkriege schob sich Kentucky in die früher von Virginia innegehabte Stelle, die es heute noch hält mit einer Jahresproduktion von 225,000,000 Pfund, ja (1914) sogar 364,000,000 Pfund. Indiana erzeugt heute noch ebenso viel Tabak wie vor vierzig Jahren, dagegen ist Michigan, das im Jahre 1859 122,000 Pfund Tabak baute, arg in das Hintertreffen gekommen, denn im Jahre 1897 erzeugte dieser Staat nur mehr 10,000 Pfund von dem wohlriechenden (?) Kraute. Auch in Illinois ist die Tabakkultur stark zurückgegangen, denn dort wird heute nur etwa halb so viel Tabak gebaut wie im Jahre 1859, während Wisconsin den 8,000,000 Pfund jenes Jahres heute über 53,000,000 Pfund Tabak entgegenstellen kann. In Kansas ist der Tabakbau unbedeutend (70,000 Pfund im Jahre), am wenigsten Tabak von allen Staaten und Territorien (Alaska natürlich ausgenommen), bringt aber New Mexico hervor — mit 1,500 Pfund. In Connecticut, Pennsylvania und West-Virginia ist der Tabakbau immer noch bedeutend, aber er befindet sich im Rückgange. In North Carolina wird von Jahr zu Jahr mehr Tabak gepflanzt, heute 172,250,000 Pfund; am bedeutendsten war aber in den letzten Jahren der Aufschwung auf diesem Gebiete in Florida, wo man ein dem Cuba-Tabak ähnliches Kraut erzielt, durch ähnliche Behandlung, die durch die Anwesenheit vieler im Havanatabak-Bau erfahrener Kubaner möglich wird. Kentucky ist seit mehr als einem Menschenalter der „Bannerstaat" des Tabakbaues, aber dieser Ruhm verblaßt, falls wir Cuba und die Philippinen einrechnen. Und dann können wir uns rühmen, innerhalb unserer Grenzen nicht nur den meisten, sondern auch den besten Tabak der ganzen Welt zu erzeugen.



Ein Tabaksfeld auf Cuba.

Während in einigen Ländern sowohl der Anbau als auch die fabrikweise Verwertung des Tabaks vollkommen freigestellt ist, haben manche Staaten auf den Produktionsgewinn Beschlag gelegt, da sie die glänzende Geldquelle der Produktion in eigener Verwaltung (Regie) bald genug erkannt haben. So bestehen heutzutage in verschiedener Form Monopole in Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Italien, meist in der Form, daß der von dem privaten Anbauer gewonnene Tabak an die staatlichen Fabriken zu festgesetzten Preisen abgeliefert werden muß.

Das Gschichtle von sellere Dauk.

Von Sophie v. Adelung.

Ha no, so ebbes ka eim bassiere — dees isch no net 's Aellerärgscht — ond wie daß dazumal 's Huaschemichels beim Omzug ins größere Haus des Särgle mit dem dote Adölfle hent stehe lasse — des isch doch no viel ärger g'wese!

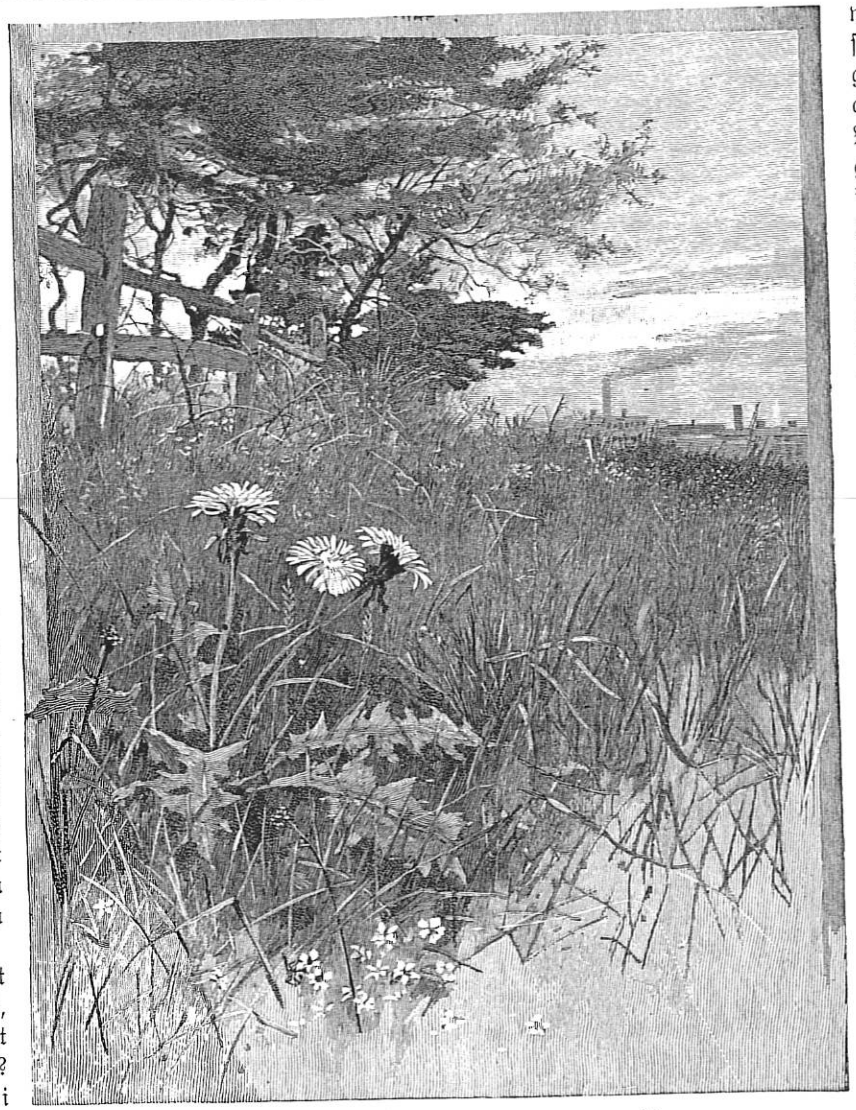
Noi, noi, 's ischt ehnder e gspassiges Gschichtle, won i euch jetzet verzähle will. Aber meim Kätterle, dem darf mer bis auf den heutige Tag net d'mit komme; 's verzirnt se jedesmol. Die Weibsleut sent älle so, sie vertraget koin Gspaß. Drum, ihr Herre, wenn ihr's bartuh wisse wellet, no sorget no au gleich derfür, daß dees meim Kätterle jo net en d' Händ kommt, gelt? Sonsch verzähl i euch's lieber gar net, ond wenn ihr mir au no so arg bitte dätet, denn mei Kätterle soll mer mir net verzirne: se ischt a bravs Weib und schafft für zwoi, ond gottesfirchtig ischt se au — jo, sell ischt wäger wohr.

Also horchet: Mei Kätterle hat mir sechs Mädele gebore, immer oi's nach em andere, lauter gsonde, saubere Mädele —

aber halt Mädele. 's ischt koi Sind, wenn mer bloß Mädele ond koine Buaba kriegt; aber auf a rechts Bauragut ghört a mal a Bua, sell isch a Hauptsach, ond der Bua hat halt net komme welle.

„Du, Kätter," sag i, „wenn's nächscht Mal wieder nix isch, nachher isch mer die ganze Sach verleidet. Guck, mir bräuchtet so notwendig en Buba. Wer soll denn für uns schaffe, wenn mir alt werdet? Die Mädele wäret scho recht; i will ja gwiß net sage, daß a Mädele net au a Mensch ischt. Aber a Bub ghört halt her. Ond wer soll onser Gut amol kriege, wenn nix als Mädele da romlaufet?"

„Vater," hat die Kätter gsagt, „meinscht, i wüßt dees net selber? Aber wenn i mi Dag und Nacht abgräm drüber, dees macht de Sach doch net anerschter. Mir wöllet lieber älles unser Sach aus Gottes Hand nemme — moinscht net au? Er kann ons 's nägscht Mal au en Buba en d' Wiege lege, anschtatt en Mädele."



Alle Blumen möcht' ich grüszen.

Alle Blumen möcht' ich grüßen,
Wenn ich durch die Wiesen gehe,
Einzeln alle still betrachten,
Die zu Tausenden ich sehe.

Alle Herzen möcht' ich kennen,
Die auf unsrer Erde schlagen;
Was sie fühlen, was sie leiden,
Möcht' allein ich jedes fragen.

Alle möcht' ich dann vereinet
Durch ein Band zusammenfassen. —
Wie ist's möglich, daß der Gottheit
Kinder sich einander hassen?

„'s goht älles schepp dees Johr," han i gsagt, „die Luike send vergrate, ond der Hafer ischt au nix Rechts worde. Du wirscht sehe, wir krieget wieder a Mädele, sell ischt gwiß wohr!"

Auf dees na hat mei Kätterle mi agguckt mit seine schwarze Auge, e ganze Weil lang, ond nachher hot's gsagt: „Wie Du daherschwätzscht, Jakob, dees isch a Sind. 's Korn isch so schö heimkomme wie no nie. Ond hent mir schon jemals Mangel leiden müsse? Ond wenn mer au net grad allemal am Sonntich a Floisch hat — der HErr züchtiget die, so er lieb hat."

Wenn mei Kätter hochdeutsch z' rede a'fängt ond gar mit der Bibel daherkommt, hernach bin i mäuslestill, denn do hot se jedesmal recht.

Aber 's ischt no ärger komme: die Kender hent de Krampfhuschte kriegt, ond mer hot den Doktor hole müsse ond Säftle vom Apotheker, ond 's Aellerärgscht ischt gwä, wie onser beschte Kuh, die Bleß, hingwä ischt. Die Kätter ischt mer ganz bleich worde ond krank, wie se rom und nom gange ischt von eim zom andere — denn die Mädele hent's arg g'het; grad so nag'schmissa hat se's auf da Boda vor Huschte, ond wenn se 's Aellerbescht g'esse g'habt gent — se hent's no so wieder rausmorgse müsse.

Zom Frühjahr isch 's aber wieder besser worde. 's ischt au gar so a schöns Wetter gwä, so recht a Wetter, wie's der Bauer brauche ka für sei Sach: lind und still, ond a warms Regele ischt au komme, wenn mer's älls braucht hot. 's ischt jetzt scho lang her, an die zeh Johr rom, aber i woiß's heut no guat.

Ond mir send mit neuem Mut auf d' Arbeit naus gange ond hent g'schafft vom Morge bis zom Abed. Die Aeltscht, onser Luisle, ischt scho siebene gwä — an Oschtere ischt se en d' Schul komme — die hat scho ganz nett koche könne, Knöpfle ond Spätzle, ond mit ihre Schwesterle hot se's ons naus bracht aufs Feld. So ischt der Sommer komme ond der Herbscht, ond mir hent älles gut ond trocke en d' Scheure bracht: 's Korn war wie no nie net — ei Kernle grad wie's andere —, ond die zwei Küh, die mer aufzoge g'hett hent, habet zom erschtemal kalbt, ond die Luikebäum send ganz voller Aepfel g'hangt, so voll, daß es a Freud gwä ischt. En Mooscht hat's en sellem Johr gebe, der ischt euch besser gwä als der feinschte Wei — gwiß wohr, ond mir hent zom erschtemol ohne Sorge in de Winter nei gehe dürfe.

So en der zweite Hälft vom Oktober ischt aber 's Aellerbeschte komme: der Bub, a Prachtsbub!

Die Arbeit uf em Feld ischt fertig gwä, ond drauße sind scho älle Blätter von de Bäum ronterg'falle, ond 's ischt an arger Sturm gange, ond de lescht Ebbiere hent mer heimbracht g'het.

Aber drenn isch die Kätter g'lege mit dem Büble, ond en sellere Stub ischt's warm gwä ond mockelig wie im Sommer. Die Mädele hent in der Stub darnebe g'spielt, ond i han älle-

weil no „Pscht, pscht“ g'macht, daß se mer des Kätterle ond den Bube net aufwecke sollet. Aber 's Luisle ischt scho so a Gscheite gwä, die hot von a selber aufpaßt auf d' Schwesterle. I sog's jo älleweil: Die Mädele send au zo ebbes do uf der Welt. 's ischt älleweil kälter worda draußa, ond so a Dägener zehne drauf hot's ausg'schaut, als wöll's schier gar bald schneie.

„Du, Kätterle,“ sag i, „wie ischt denn jetzt dees mit dere Dauf? 's ischt a bißle weit bis in de Ort nei“ (onser Hof liegt a guts halbs Stündle von der Kirch weg) „ond 's Wetter ischt nex fürs Büble.“

Mei Kätterle ischt scho auf gwä, aber a bißle ärmlich war's no. „Jakob,“ sächt's, „i han scho älles mit der Hebamm ab-g'macht. Se sächt, 's tut dem Kendle nex, ond i möcht, daß es jetzt halt bald dauft wird. Du spannscht des Bräunle ans Wägele, des Kindle wird arg warm eig'wickelt, ond d' Hebamm nemmt's uf den Arm. So geht's scho.“

„Ha jo, wenn d' moinscht,“ han i g'macht ond han mi am Kopf kratzt, denn dees Ding hat mer net arg g'falle wölle. „Wenn aber der Bub . . . .“

„D' Hebamm sächt, es dut em g'wiß nex. Ond der lieb Gott ischt ja au do, Jakob.“

Der Dag ischt also feschtg'setzt worda, ond älle Vettere ond Bäsle hent mer derzu eig'lade. Sie hent au älle glei zu-g'sagt, denn dem Kätterle seine Aepfelkiechle ond seine Gugel-höpf, die send die beschte im Ort — ond soweit wär älles in der schönste Ordnung gwä. Des Büble hat mer ei'pfescht ond eig'macht, daß's schier gar nemme hat schnaufe könne, ond so han i en Gottsname am Sonntich onter der Kirch 's Bräunle ag'schpannt, ond mir send naufg'sesse, i ond de Hebamm — 's Büble hat se uf em Arm g'het — ond sent neig'fahre in de Ort. Nach der Dauf hent mer älle derheim beim Kaffee ond Wei ond Käs ond Kuche die Dauf feire wölle.

Zom Glück ischt kei Lüftle gange, d' Sonn hat sogar a bißle vom Himmel g'schiene. Mir send in der Sakrischtei a'-komme, grad wie d' Predigt aus gwä ischt, ond 's hat glei afange könne. Die sechs Mäderle send älle scho dagwese. 's Kätterle hat ihne älle Kränzle aufg'setzt ghet ond ihre beschte Staat azoge, ond wie d' Gmeind ausg'sunge hat, send mer in d' Kirch nei, die Bäsle ond Vettere au in ihrem schönste Staat.

Der Herr Schullehrer hat sei Beschts ronterg'orgelt, ond der Herr Pfarrer hat en arg schöne Red g'halte, mir ischt's ganz andächtig zumut worda, ond i han denke müsse: bei Ja-koble soll a braver Bub werde, jo, sell isch gwiß, ond fascht wie's Gelöbnis am Konfirmationstag ischt mer's gwä, so hei-lig und ernst. Nach der Dauf han i zur Hebamm g'sagt: „Derweil mer im Schwane mei Bräunle wieder ei'schpannt, solltet mer mit dem Kend lieber a bißle en d' Wirtsstub nei, damit 's jo net friert,“ ond sui hot mer recht gebe.

Die Schwanenwirte ist die Söhnere von meiner Kätter ihres Vaters Bruders Schwiegermutter, ond so hat se an arge Freud über das Büble ghet. „Kommet no rei, jo gschwind älle rei,“ hot se g'sagt ond hot ihre eigene Wohnstub aufg'macht, wo's wärmer gwä ischt ond net so zugig wie in dere Wirtsstub.

„O du liebs herzigs Dengele!“ hat se oimal übers andere grufe, wie mer des frischdaufte Jaköble aus seine Dicher ond Schäl rausgewickelt hat, ond i muß scho eigstehe, mir hat 's Vaterherz im Leib gwackelt vor Stolz, wie au älle Base jetzt herkomme send. Mei Mädele send au do gwä, ond jetzt hot die Schwanewirte auftrage vom Nuie ond Hefekranz ond Zwiebel-kuche. Anderscht hot se's net g'litte: mir hent a bißle do bleibe müsse ond auf den Däufleng agstoße; nur a paar Minütle, hat se g'sagt.

I han älleweil an des Kätterle dahoim denke müsse, ond daß des sich am End sorgt um des Büble; aber die Schwane-wirte hot zu arg dan, ond z'letscht hent mir's ons älle schmecke lasse. Mei Vatterfreud über des Büble, des nach so langmächtiger Zeit ond nach älle dene sechs Mädele doch noch komme ischt, war halt arg groß. Ond der Nuie ischt arg guet gwä. Die Hebamm hat agstoße mit älle Leut, ond 's ischt grad am luschtigschte hergange — do ischt einer rei'laufe komme: „Die Heb-amm, wo ischt se? Se soll gschwend komme zo's Bachleiners — aber gschwend!“

D' Hebamm hat nur noch hurtig 's letschte Tröpfle aus ihrem Glas nontertrunke, no ischt se au scho drauße, ond mir hent no a bißle g'schwätzt ond no eis tronka — mir send älle so arg vergnügt gwä — nochher send mir glei nonter ond zom Wägele.

Die Mädele send von dere Hitz in der Stub, ond weil se an de Wei net g'wöhnt gwese send, a ganz klei wenig duslig gwä. Drom hen i älle mit auf's Wägele g'nomme, 's isch Platz für älle drobe gwä, denn se habet sich z'sammedruckt wie die junge Gänsle.

Ond nachher hab i mein Bräunle eins naufg'haue, ond heim ischt's gange, die Bäsle ond Vettere zu Fuß hinterdrein. I hen mi älleweil omguckt, ob i meine Mädele au älle richtig drobe han, denn mei Herz ischt so voller Freud gwä, i han se no nie net so arg möge wie grad jetzt.

So send mer heimkomme, ond i ruf dem Baltes, dem Knecht, er soll mer au fürs Rößle sorge, lupf meine sechs Mä-dele vom Wägele, ond nauf geht's zom Kätterle. Werd die a Freud habe, denk i. An der Dir ischt a großmächtiger Kranz von Tannereis g'hangt, ond in der Wohnstub, wo älles nach Blume und Kuche gschmeckt hat, kommt mer des Kätterle in seim beschte Häs entgege; grob jong hot's ausgsehe ond ganz rote Bäckle hot's ghet.

„So, Kätterle,“ sag i — ond in meiner Freud han i's verkußt wie zu fellere Zeit, wo i um's Handl aghalte han — „'s isch älles gut gange, ond do send mer, ond . . . .“

Aber mei Kätterle reißt ihre Auge auf und guckt mi an, ond nachher guckt se die Mädele an, ond nachher wieder mi ond schreit: „Ja, ond 's Kend — 's Kend — wo isch denn 's Kend?“

„'s Kend —?“ Da ischt mir's auf einmal worda, i woiß selber net wie — als fall die ganz Welt z'samme. I han mi omguckt wie einer im Draum, hab denke wölle, ond 's ischt mer nex eig'falle, nur des ei': Wo ischt denn 's Kend, 's Kend — — dees Kend!

„D' Hebamm —?“ sächt mei Kätter, ond i sieh, wie sie ganz bleich werd.

„Die Hebamm ischt zu Bachleiners grufe worde,“ sag i, ond i han selber gspürt, wie mer die Knie bepperet.

„Sie werd's mithan,“ sächt die Kätter.

I han's nemme recht g'hört, was die Kätter secht; denn i ben scho dronte gwä — aufs Wägele auf — 's Bräunle hat der Baltes zom Glück no net abschpannt g'het — ond fort, fort, no fort, dem Ort zu.

Bei's Bachleiners hab i g'halte; 's isch niemand raus-komme, ond so ben i nauf, ond grad kommt d' Magd raus mit eme ganz verschrockene Gsicht. „Mariele,“ sag i, ond i han schier nemme schnaufe könne; „d' Hebamm ischt bei Euch, — hot se's Kend?“

„Bei uns ischt no koi Kend,“ secht se.

„Des Büble, mei Büble!“ schrei i s' an ond pack 's am Arm, „mei Jakoble, des dauft worden isch vor ere Stond?“

In sellem Augenblick kommt die Hebamm selber zur Dir

raus ond will ebbes aus der Küche hole. Wie sie mi sieht ond hört, daß i älleweil schrei: „Mei Jaköble, — 's Kend — wo isch't's?" fahrt si mi a: „Du Boppel Du, wo soll denn i 's Kend habe? Muscht doch selber wisse, wo Du's g'lasse hascht! I han jetzt anderschts z' don, als up dei Boppelei z' achte!"

So ben i zum Schwane g'fahre. Aber dees sag i euch: mir isch gwä, als fahr i zu meiner eigene Leich! Alleweil hab i vor mi nagsagt: „HErrgott im Himmel . . . Wo isch des Büble? Wo kann's denn sei? I han's doch net unterwegs verlore??" Ond an Angscht hat mi packt, en Angscht — 's isch net zom sage . . . Mei Büble, des i von onserem liebe HErrgott erbettelt hab' ond über des i so a Mordsfreud ghabt han — ond jetzt isch't's Büble fort, ond die Kätter — die Kätter, des arm Weib z' Haus — ond 's Büble ond i — ond i ond die Mädele — ond mir älle —

So ben i beim Schwane a'gfahre, mehr dot als lebendig, isch wohr. I han nex meh schwätze könne, wie d' Schwanewirte rauskommt; dag'stande ben i ond will sage: „Wo isch't's Kend, wisset Ihr ebbes vom meim Büble?!" Aber i han nex sage könne, bloß a'guckt han i se ond falt mei Händ wie zom Bete.

D' Schwanewirte hot mi beim Arm gnomme ond hot mi no nei zoge in ihr Wohnstub, wo mir vor no net ere Stond älle so luschtig beieinander gsesse sind, ond in ihr Schlafstub mit dene großmächtige rote Bette. Ond älleweil hot se gor nex gschwätzt, ond i han no älleweil nex rausbracht: bloß guckt han i ond guckt.

Ond no hat die Schwanewirte des Ueberbett grad nor so a bißle glupft, ond do isch ebbes ganz Kleins g'lege, mit eme wunzige Gsichtle ond zuene Aeugle und wunzige Fäuschtle ond hot gschlafe — ganz fescht.

Sie werdet mi am End gar auslache, wenn i's verzähl. Aber mir isch't's net zum Lache gwä in sellem Augenblick: auf d' Knie bin i nagfalle, do, vor dem Bett, ond gschluchzget han i: „HErrgott, hab Dank! HErrgott, hab Dank!"

Dann aber ben i aufgesprunge, hab mei Büble an mi druckt, daß d' Schwanewirte grufe hat: „Net so fescht! Net so fescht!" Ond han zur Dür naus wölle dermit. Aber d' Schwanewirte hot mi a'gfahre: „So? Z'erschte vergischt Dei neidaufts Kendle in Dei'm Freuderausch, ond jetzet willscht Du's in dere Kält drauße verfriere lasse?" Ond hot's eig'wickelt wieder en älle die Dicher ond Sache, in dene mer's herbracht g'het. Ond jetzt isch mer's doch au eigfalle, was i der Schwanewirte schuldig ben.

„Mein Dank, Schwanewirte," sag i, „mein ällerbeschte Dank, ond onser HErrgott vergelt's Dir dauset, viel dauset Mol."

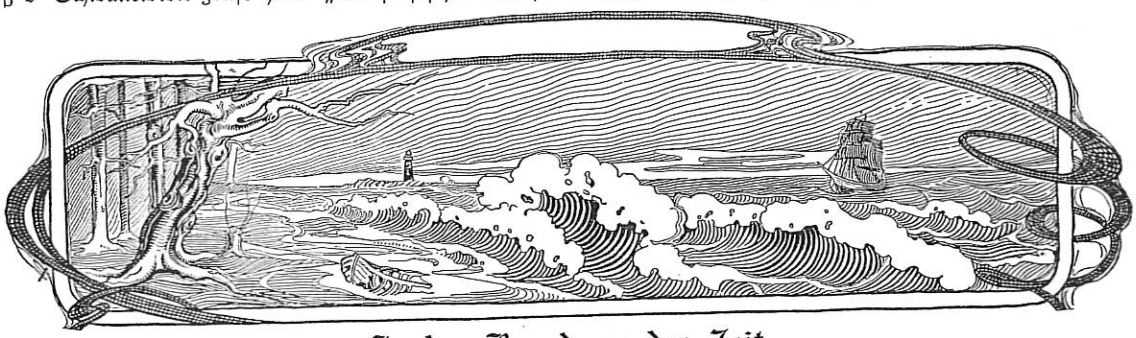
Die Schwanewirte hot glacht. Kinder hent's Schwanewirts keine g'het. „Viel dauset? Noi, Jakob, dees wär doch z'viel, aber zwei oder drei . . . Ond jetzt b'hüt Gott, ond grüß Dei Weib ond sag', sie hätt en arg dalkete Ma, gelt?"

En ander Mol hätt i mir so ebbes net sage lasse, aber 's isch mer älles ois gwä.

„I dank halt, ond i mach's no wett!" han i vom Wägele z'rückg'schrie, ond hoim isch't's ganga, mei Büble em Arm. G'spürt han i freili nex von em, 's isch bloß so a Wargele gwä, was mir em Arm glegen isch, so arg isch't's eig'wickelt gwä, aber i han alsfort neiglangt, obs au richtig brenne isch't, ond 's isch gottlob warm und lebig gwä, ond geschrie hat's na au mächtig! Die Freud vom Kätterle isch groß gwä: grad no so g'woint hot se, laut g'woint, ond mir hent g'fürchtet, se könnt ons krank werde, so alderiert isch se no gwä von dere Angscht.

Aber mei Angscht und mei Freud hernach, die ware doch no größer, sell isch g'wiß. Denn wenn dem Büble ebbes passiert wär, na wär i schuldig gwä ond hätt's mei Lebtag nemme verwonde, noi, gwiß net. Aber 's isch älles wieder gut worde. 's Kätterle hot sich von seiner Alderatio erholt, ond 's Büble isch wohlauf gwä ond hot grad no so gschmatzget, nach seim Faschte.

Jetzt kan i über selle ganze Gschicht lache; aber dag'mal, da han i grad denke müsse, mit dem Lache isch't's vorbei auf älle Zeit. Ond gucket, gucket daher, do, an meiner linke Schläf, sehet ehr's? Der weiße Haarschlich, den han i selbiges Mal kriegt, 's isch gwiß wohr, ehr könnet's mer glaube.



In der Brandung der Zeit.

Von Emil Geibel.

HErr, in dieser Zeit Gewog,
Da die Stürme rastlos schnauben,
Wahr', o wahre mir den Glauben,
Der noch niemals mich betrog;

Der noch sieht in Nacht und Fluch
Eine Spur von deinem Lichte,
Ohne den die Weltgeschichte
Wüster Greuel nur ein Buch:

Daß, wo trostlos, unbeschränkt,
Dunkle Willkür scheint zu spielen,
Liebe doch nach ew'gen Zielen
Die verborg'nen Fäden lenkt;

Daß, ob wir nur Einsturz schau'n,
Trümmer, schwarzgeraucht vom Brande,



Doch schon leise durch die Lande
Waltet ein geheimes Bau'n;

Daß auch in der Völker Gang
Wehen deuten auf Gebären,
Und wo Tausend weinten Zähren,
Einst Millionen singen Dank;

Ja, daß blind und unbewußt
Deiner Gnade heil'gen Schlüssen
Selbst die Teufel dienen müssen,
Wenn sie tun nach ihrer Lust!

HErr, der Erdball schwankt und kreist;
Laß, o laß mir diesen Glauben,
Diesen starken Hort nicht rauben,
Bis mein Geist dich schauend preist!

„Wachet, denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer HErr kommen wird."

Für die „Abendschule" von S. Rathke.

Christ sein heißt Kämpfer sein. Glaubenskämpfer sein heißt Sieger sein (1 Joh. 5, 4). Das weiß der Teufel auch. Darum sucht er den Gläubigen einzuschläfern. Dies besonders in Friedenszeiten.

Zeiten der Verfolgung sind schwere Zeiten; Zeiten des Friedens sind gefährliche Zeiten. Verfolgung bildet Helden; gute Tage bilden Schwächlinge. „Früher flogen noch Adler durch den Kirchenhimmel," schrieb vor einigen Jahren ein Streiter Christi, „jetzt sind's nur noch lauter Sperlinge." Dies Wort ist nicht ganz wahr; aber etwas Wahres ist daran. Viele, viele schlafen.

Wir haben drei mächtige Feinde unserer Seele: den Teufel, sein Heer: die Ungläubigen, seinen geheimen Bundesgenossen: unser Fleisch. Der Teufel kämpft mit dem Schwerte der Lüge; der Schläfer liebt und glaubt die Lüge und fürchtet am meisten die Wahrheit. Liberalität ist sein Schlagwort, wenn er gebildet ist; Unwissenheit, mutwillige, sein Versteck, wenn er zum Volk gehört. Die Wahrheit ist ein zweischneidiges Schwert; die haßt der geistliche Schläfer. Der Schläfer geht mit der Menge; Stimmenmehrheit ist seine Regel in Tun und Lassen. Daß der Weg zum Himmel schmal ist und wenige ihn finden, steht nicht in seinem Glaubensbekenntnis. Aber doch in seiner Bibel? „Ja, wer kann die verstehen!" Sein Fleisch regiert ihn. Er schläft ohne „tägliche Buße" — wie's im vierten Hauptstück steht — ein und geht ohne ein „Walt's Gott!" an sein Tagewerk. Er ist in der Regel mit sich selbst weit besser zufrieden als mit andern Leuten. Vor zu großer Frömmigkeit hat er mehr Angst als vor der Hölle. Warum er sich vor der Hölle fürchten soll, kann er eigentlich nicht sehen; denn daß er selig wird, wenn er mal stirbt, versteht sich doch von selbst. Daß er ein guter Gesell mit einem goldenen Herzen ist, ist bei ihm Glaubensartikel. Wer den antastet, tastet seinen Augapfel an. Er glaubt, daß alle Menschen gut sind, auch die Verbrecher, — die oft mehr gute Seiten haben als alle strengen Sittenrichter der Welt zusammengenommen. Ueberhaupt hält er von dieser Art Leuten herzlich wenig; sie sind in seinen Augen nur scheinheilige Heuchler. Auch ist's ihm sehr zuwider, wenn man viel von der traurigen letzten Zeit redet und vom Gericht. In der Bibel liest er nicht viel, denn dadurch ist schon manch einer um seinen guten Verstand gekommen. Eins aber hat er doch daraus begriffen, daß Gott die Liebe ist. Dies legt er sich so aus, daß es ihm zum Freibrief fürs Sündigen wird. Das Evangelium ist nach seiner Meinung eine Botschaft nach der Melodie: „Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht!"

Der Schläfer lebt ein Traumleben, ein Leben fortwährender Selbsttäuschung. Er ist in Wirklichkeit ein Bettler, aber er hält sich für einen Millionär, einen König. Er macht Reisen in allen Weltteilen und erlebt interessante Abenteuer; in Wirklichkeit liegt er im Bett und schläft. Er ist der beste Arbeiter, den man im Umkreis von hundert Meilen finden kann: sieh, wie er den reifen Weizen schneidet! aber er rührt keinen Fuß bei seiner Arbeit, höchstens daß er sich im Bett umdreht und probiert, ob sich's auf der andern Seite nicht noch besser liegt. Dabei ist er ein vorzüglicher Kritiker und weiß in jeder Suppe wenigstens ein Haar zu finden, und der von ihm nicht lernen könnte, müßte schon sehr frühe aufgestanden sein! Er erbietet sich jeden Tag, Geheimratsstellung bei dem Allweisen anzunehmen, und wundert sich, daß die Bibel von solch dummen Leuten geschrieben worden ist. Warum wartete Gott nicht, bis er kam, das hätte dann doch etwas gegeben! Daß die ganze Weltgeschichte verfahren ist und in Gottes Schöpfung überall etwas verkehrt ist, ist ihm so selbstverständlich, wie daß er jeden Tag etwas zum Murren, aber selten etwas zum Danken findet. Ums Seligwerden sorgt sich der geistliche Schläfer nicht, und was es heißt „nach dem Kleinod laufen", weiß er nicht. Ueber geistliche Dinge viel nachdenken ist nicht seine Sache, und bei der Predigt hält er's mit dem Sprüchlein: Je kürzer, je besser. Und was das Heimnehmen betrifft, da ist er sehr bescheiden, gönnt jedem sein Teil und hofft, daß der Nachbar nicht vergessen wird, was ihm der Pastor so treffend gesagt hat. Dagegen ist's ihm sehr unangenehm, wenn er denken muß, der Pastor habe ihn gemeint. Da ist seine Regel: Beim Text bleiben! und er wird's nächstens dem Pastor auch mal stecken, wenn der seine Bosheit, gute Leute zu schikanieren, nicht lassen kann. Gott ragt nirgends in sein Leben hinein; von Gottes Fußspuren sieht er überall nichts; mit der Ewigkeit steht er in keiner Verbindung. Sein ganzes Leben geht im Diesseitigen auf, und wenn er stirbt, will er natürlich in den Himmel; aber eigentlich ist ihm diese Welt weit, weit lieber, und die Wahrheit zu sagen, geht er sehr ungern dahin, wo die Englein so schön singen sollen, und wo's ihm sein wird wie dem Fisch außer dem Wasser: sterbenselend. Aber freilich, in die Hölle? Ja, wenn's doch noch einen dritten Ort gäbe, so etwa wie diese Erde! Ach, daß man hier fort muß! Und nun soll gar diese schöne Welt mit all ihrer Zerstreuung und all ihren Freuden bald im Feuer aufgehen! Ach, da möchte man ja verzweifeln und mit jenem römischen Kaiser ausrufen: „Ach, armes Seelchen mein, wo willst du jetzt hinflattern!" Ja, der alte Heide hatte doch recht: „Es ist nichts so Elendes auf dieser Welt als der Mensch" und: „Besser ein Bettler im rosigen Licht als ein König in der andern Welt!"

„Wachet!" Was heißt das? Das heißt einmal *sehen*: Zeit und Ewigkeit in ihrem wahren Verhältnis; den Weg, der abwärts, und den, der aufwärts führt; sich selbst in wahrer Selbsterkenntnis, als armen verlorenen Sünder; JEsum als den einigen Heiland und Seligmacher; die Zeit, in der wir leben, und die Gefahren, in denen wir schweben. Wachen heißt *kämpfen* mit dem eigenen verkehrten Herzen; mit dem eigenen Willen, der nie will, wie Gott will; mit den verkehrten Kindern der Zeit, die leichtsinnig dem Abgrunde zutaumeln und uns mitziehen wollen; mit dem Geiste, der in der Finsternis schleicht und tausendmal schlauer ist als wir. Kämpfen heißt mit Gottes Wort dreinschlagen, mit dem Schwerte des Geistes; mit Gebet und Glauben und Ausdauer — treu bis in den Tod. „Denn wer nicht kämpft, trägt auch die Kron' des ew'gen Lebens nicht davon." Wachsein heißt *fühlen*: fühlen die Not der eigenen Sünden, die uns täglich unter Christi Kreuz treibt; fühlen die Not der Sünden unserer Mitmenschen, was uns zur Fürbitte und zur Arbeit an deren Seelen treiben soll; fühlen, wie unser HErr und Meister fühlte, als er „die Stadt ansah und weinte über sie; daß sie nicht erkannt hatte die Zeit ihrer Heimsuchung." Wachen heißt *arbeiten*; arbeiten auf dem großen Erntefelde, an der eigenen und anderer Seligkeit; arbeiten und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören. Wachen heißt *ausschauen*; den HErrn erwarten in ständiger Bereitschaft; die Lampen geschmückt und brennend erhalten und ihm entgegengehend. Denn er wird kommen zu einer Stunde, da ihn die Menschen nicht erwarten. Als z. B. jetzt, wo alles den Kopf reckt, über den Ozean schaut und fragt: Wie steht's um die Schlacht? Welche Seite siegt? Was wird nächstens kommen?

Nicht also ihr, die ihr dem Bräutigam entgegengehet. Ihr fragt: „Hüter, ist die Nacht schier hin?" Siehst du, du Wächter auf Zions Mauern, das ferne Morgenrot seines Kommens? Und der Wächter antwortet: Ich sehe sein Kommen,

> Die Tür ist aufgeschlossen, die Hochzeit ist bereit;
> Auf, auf, ihr Reichsgenossen, der Bräut'gam ist nicht weit! —

„Euer *HErr* kommt." Das wollen wir uns ins Herz schreiben und keinen Augenblick vergessen. „Wer ist der HErr, des Stimme ich gehorchen müßte?" trotzte Pharaoh auf, der stolze König Aegyptens. Er hat es aber nachher gewußt, wer der HErr war. „Heute fürchtet sich niemand mehr vor Gott," hat vor einigen Jahren ein Diener Gottes schmerzlich ausgerufen. Das war der auch in Amerika wohlbekannte Engländer Dr. Dale. „Eine solch egoistische Zeit, wie die jetzige, ist noch nicht dagewesen," schrieb der gründliche Zeitkenner Dr. Vilmar in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts; „Anarchie ist die Signatur der nächsten Zeiten. Die Obrigkeiten werden nicht mehr den Bösen zur Strafe, den Guten zu Lob vorhanden sein, sondern dieselben werden, falls sie ja dem Namen nach noch existieren, das Böse selbst tun als ihr eigenes Lob und den Guten vergewaltigen, eben weil er gut ist."

Was die „Kirche" betrifft, so ist sie größtenteils eine feile Dirne, eine Zeitdienerin geworden. Gottes Majestätsrechte sind in die Rumpelkammer geworfen und an deren Stelle die Autorität des sündigen Menschengeschlechts gesetzt worden. Fades Gewäsch von Gottes „Liebe" allerorten, aber kein Wort davon, daß Gott ein verzehrend Feuer dem Sünder ist und eine ewige Verdammnis des Unbußfertigen wartet. „Wir erhalten so und so viel im Jahre, nicht um die Wahrheit zu sagen, sondern um zu reden, was die

Leute hören wollen. Wir sind so wohlgezogen wie der Affe, der bis an das Ende seiner Kette gehen kann und nicht weiter." So bekannte 1904 ein moderner Pastor in Illinois. (Siehe auch Prof. Mahaffy, The Decay of Modern Preaching, MacMillan & Co., New York.) Selbst das alte Heidentum war nicht so blind wie das moderne „Christentum"; jenes sah im Sturme und Erdbeben Gottes Hand, dieses sieht darin Natur und weiter nichts; Krankheiten waren jenem Strafgerichte, diesem sind sie Ergebnisse menschlicher Dummheit und ihre Kur die Gescheitheit der Aerzte; im Wetter redete zu den Alten der HErr, „Gott der HErr der Mächtige", nach den Neueren ist bei einem großen Gewitter viel Elektrizität in der Luft. Punktum. Und so weiter. „In dieser Welt ist kein Gott, und ob sonstwo einer ist, wer kann das wissen! Drum lasset uns essen und trinken und diese Welt genießen!" —

„Ihr wisset nicht, welche Stunde euer HErr kommen wird." Er ist schon jetzt mitten unter uns, wie er es allezeit war. Er beobachtet uns. Er hört, was wir denken und reden. Er sieht, was wir tun. Seine Augen sind stets auf uns gerichtet, und sie durchschauen uns bis ins Innerste; nichts ist ihm verborgen. Wir können Menschen betrügen, aber nicht ihn; Menschen glauben oft Lügen, nie aber er; Menschen überhören, übersehen und vergessen, nicht aber er; Menschen irren im Urteil, auch die Klügsten, aber der HErr, unser HErr, irrt nicht. Er ist unsichtbar da — er wird sichtbar wiederkommen. Plötzlich wird er kommen, in großer Majestät und Herrlichkeit.

Er wird als HErr, als Richter kommen, nicht als barmherziger Heiland. Denn die Gnadenzeit wird dann aus sein; die Türe ins Himmelreich auf immer verschlossen. Dann wird er ein gerechtes, streng gerechtes Gericht halten. Bestechung wird's da nicht geben; Vorurteile werden da nicht mitsprechen; ein sündiges Herz und doppelsichtiges Auge wird den Richter nicht irreleiten; Gleichgültigkeit wird sein Urteil nicht beeinflussen, Furcht vor der Menge — alle gänzlich ohnmächtig gegen ihn — wird ihn nicht behindern. So groß seine Liebe war, so streng wird sein Urteil sein. Denn niemand urteilt schärfer, als die mit Füßen getretene, selbstlose Liebe. „Nicht kalt und nicht warm," das nennt die Welt Weisheit; von der Weisheit wird sein Gericht nichts wissen. „Nicht kalt und nicht warm," das nennt die Welt gesunden Glauben; er wird einen andern Glauben fordern, und sein Gericht wird jenen Glauben nicht kennen. „O, nur nicht zu entschieden in der Religion!" ruft die Welt; aber sein Urteil wird lauten: Meinen letzten Blutstropfen opferte ich für euch unter den unbeschreiblichsten Todesqualen, das war meine Liebe zu euch: wie habt ihr dieser Liebe gedankt und wie habt ihr dieser Liebe gelebt? Er wird ans Licht bringen, das verborgen war, und wird den Rat der Herzen offenbaren. O wie mancher „Ehrenmann" wird da vor Schande nicht wissen wohin, und wie manche „Dame" wird da wünschen, die Erde deckte sie in ihrem Schmutz und Sündengreuel! Was im Finstern geschehen, wird er ans Licht bringen, und was heimlich geschehen, wird er öffentlich machen. Aber es wird sich niemand daran ergötzen; wohl aber werden Millionen wünschen, sie hätten nie das Licht der Sonne gesehen. O Tag des Zornes, Tag des Grauens!

Welch ein Zittern wird dann werden,
Wenn der Richter kommt auf Erden,
Rächer aller Schuld zu werden!
Tod und Schöpfung werden beben,
Wenn die Leichen sich erheben,
Antwort im Gericht zu geben.
Und ein Buch wird sich entfalten,
Drin der Menschen Schuld enthalten,
Wonach Gott Gericht wird halten.
Wird der HErr nun richtend sitzen,
Dann wird Licht ins Dunkle blitzen,
Nichts vor seinem Zorne schützen.
Was soll dann ich Armer sagen?
Welchen Fürsprech mir erfragen,
Wo selbst die Gerechten zagen?
König, schrecklich, groß von Ehren,
Du rett'st, was errett' soll werden;
Rett' auch mich, Heiland der Erden!
Richter der gerechten Rache,
Deiner Huld mich teilhaft mache,
Eh' ich zum Gericht erwache!
Schwer beseufs' ich meinen Schaden,
Ich erröt', von Schuld beladen,
Schenk' dem Flehenden, HErr, Gnaden!
Mit zerknirschtem Herzen wende
Flehend ich zu dir die Hände:
Sorge gnädig für mein Ende! —
(Aus einem alten Liede. um 1250.)

Der Kirchenchor überrascht den Dirigenten zur Feier seines 25jährigen Dienstes.



Für die „Abendschule" von Walter König.

Wir sind die Glieder vom Kirchenchor,
Das wollen wir nur gleich sagen;
Wir haben uns freilich eingestellt
Ohn' lange Sie erst zu fragen.

Doch führen wir keinerlei Böses im Schild,
Drum sei'n Sie nicht so verwundert:
Sie leiten den Chor durch Gottes Gnad'
Jetzt grade ein Vierteljahrhundert.

Das ist's, was uns hat zusammengebracht
Aus der Nähe und aus der Ferne:
Wir wollen ein Jubiläum begeh'n,
Denn jubeln tun wir gerne.

Wir zeigen Ihnen, daß wir uns freu'n,
Daß Sie so lang bei uns waren,
Und wünschen nur, daß wir feiern noch
Nach Verlauf auch von fünfzig Jahren.

Doch schau'n wir zurück, so denken wir dran,
Daß Arbeit und Müh' nicht gefehlet.
Zur Uebungsstund' haben Sie sich gestellt,
Wie oft, hat keiner gezählet.

Eintausendmal war es ganz gewiß —
Auf einmal wär's nicht zu ertragen.
Ein Beispiel uns Sängern — daß später einmal,
Man von uns dasselbe kann sagen!

Wie manches Notenblatt wurde gewandt,
Wie oft geblättert im Buche,
Wenn nach einem neuen Uebungsstück
Sie eifrig war'n auf der Suche!



Wir haben gesungen, Sie hatten die Sorg'.
Und Sorge drückt schwerer als Arbeit;
Das weiß man wohl, drum siehet man hier
Von dem Chor auch die große Mehrheit.

Wir wollen, das sagen wir Ihnen zum Trost,
Uns ferner mehr Mühe geben,
Daß Sie mit Ersparnis unnötiger Last
Als Dirigent unter uns leben.

So schwingen Sie denn den Regentenstab,
Und sei's auch die Violine,
Wir wollen dann auf Takt und auf Wort
Acht geben und verzieh'n keine Miene.

Denn Dirigent, das ist ein Regent,
Wir sind dann die Untertanen,
Und werden gerne, mit Herz und mit Mund,
Gehorchen dem Leiten und Mahnen.

Und was Sie tun und was wir tun,
Geschehe zu Gottes Ehren,
Der uns durch seinen lieben Sohn
Stets Gnad' um Gnad' will bescheren.

Er schenke uns einst zu seiner Stund'
Das Jubeljahr dort oben,
Wo alle Engel und Cherubim
Ihm singen und ihn loben.

Ei, wie wird das so herrlich sein,
Wie wird das anders noch klingen,
Wenn dort vereint mit dem Engelchor
Das „Heilig, Heilig" wir singen!

Der Zigarrenkistenbaum.

Zur Herstellung der Zigarrenkisten wird heute verschiedenes Material, selbst Pappe, verwendet. Das ist aber nur bei billigen Sorten zulässig; sonst verlangt der Handelsbrauch, daß feinere Zigarren in Kisten aus besonderem Holze verpackt werden.

Der Baum, der dieses Holz liefert, gedeiht in der Heimat des Tabaks. Er wächst in Westindien, auf den Antillen, in Zentralamerika und wird auch im Amazonasgebiet angetroffen.



Die spanische Zeder.

Im Handel wird er spanische Zeder genannt; er hat aber mit der echten Zeder, wie der Libanonzeder, nichts gemeinsam, denn diese sind Nadelbäume, während die spanische Zeder ein Laubbaum ist, der immergrüne, paarig gefiederte Blätter trägt.

Als die ersten spanischen Ansiedler auf den Antillen den Zigarrenkistenbaum kennen lernten, wurden sie durch den aromatischen Geruch seines Holzes an das echte Zedernholz erinnert und nannten ihn darum cedrela, woraus sich im Handel der Name spanische Zeder bildete. Der botanische Name des Baumes ist cedrela odorata. Auf nassem Boden oder gar in Sümpfen ist unser Baum nicht zu finden; steiniger Boden sagt ihm mehr zu, und er gedeiht darauf nicht nur in der Tiefebene, sondern auch im Gebirge bis zu einer Höhe von 3,000 Fuß und darüber. Seine Früchte sehen Walnüssen ähnlich, schmecken aber stark harzig; auch in seiner Gestalt erinnert er an den Walnußbaum. Die spanische Zeder wird 60 bis 75 Fuß hoch, und ihr Stamm erreicht einen Durchmesser bis zu 4 Fuß. Zur Zeit der Entdeckung Amerikas benutzten die Indianer diese Zeder mit Vorliebe zum Bau ihrer Pirogen (Ruderkähne), da ihr Holz sich leicht bearbeiten läßt. Von den Weißen wurde es anfangs zu Tischlerarbeiten verwendet; vor allem fertigte man aus ihm Truhen, in denen man Kleider mottensicher aufbewahrte, da der Geruch des Holzes die Insekten fernhält.

Diese Eigenschaft des Zedernholzes war gewiß der Anlaß, daß man beim Aufblühen der Tabakindustrie auf Cuba die Zigarrenkisten daraus verfertigte; man wollte dadurch die Ware vor Insektenfraß und Verderben schützen. Nachdem sich das Holz zu diesem Zwecke einmal eingebürgert hatte, wollte man noch eine andere Entdeckung gemacht haben. Das ätherische Zedernöl, das ihm den Geruch verleiht, sollte auch das Aroma der Zigarren beeinflussen und es veredeln. Ob dies wirklich der Fall ist, darüber wurde bis in die Gegenwart hinein viel gestritten. Das eine steht fest, daß durch einen zu hohen Gehalt des Kistenholzes an diesem Oele der Geschmack der Zigarre beträchtlich leiden kann. Man begegnet aber dem Uebelstande leicht durch Trocknen und längeres Lagern des in Bretter zersägten Holzes.

Mit der zunehmenden Verbreitung der Zigarren wuchs auch der Bedarf an spanischem Zedernholz für die Zigarrenkisten. Sie wurden nicht nur auf den Antillen verfertigt, sondern ihre Herstellung bürgerte sich mit dem Tabakbau und der Zigarrenfabrikation auch in anderen Ländern ein. Verpflanzen konnte man den Baum nicht überallhin, da er nur im tropischen Klima gedeiht. So sah man sich genötigt, das erforderliche Holz von den Antillen und von Südamerika zu beziehen. Anfangs schienen die natürlichen Bestände unerschöpflich, mit der Zeit wurden sie jedoch in der Nähe der Seeküsten völlig abgeholzt: die Holzfäller müssen jetzt tiefer in das Land und in die Berge vordringen, um Zedernholz zu erhalten. Die gefällten Stämme werden von Aesten gereinigt und in rohem Zustande nach dem nächsten Flusse gebracht, auf dem sie nach dem nahen Seehafen verflößt werden. Auf Seeschiffe verfrachtet, treten sie von hier weite Reisen in ferne Länder an. Von den Hauptstapelplätzen der Welt für das Holz gelangen die Stämme in Kistenfabriken, in denen sie in dünne Brettchen zersägt werden. Daraus werden dann zum Teil mit Hilfe von Maschinen die Kistchen zusammengesetzt. Es gibt Fabriken, die täglich 20,000 Zigarrenkisten herstellen können.

Bei dem großen Verbrauch des Holzes droht auch der spanischen Zeder die Gefahr der Ausrottung. Glücklicherweise läßt sie sich leicht aus Samen ziehen und wächst schnell, so daß ihre Kultur in geeigneten Gebieten wohl möglich ist.



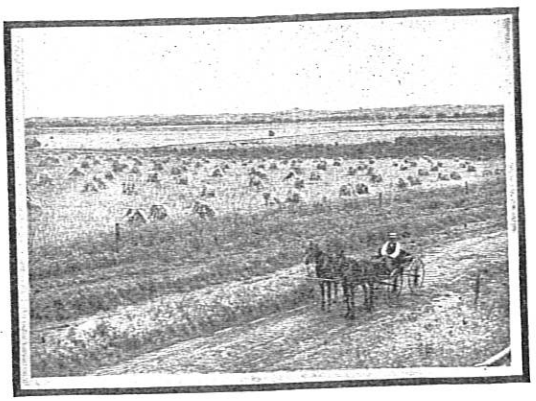
Abend.

Von Gräfin Helene Walbersee.

Der Abend kommt, die Hände sinken müd,
Nur die Gedanken wandern weite Wege
Und suchen nach dem einen Wiegenlied,
Bei dem sich alles Leid zur Ruhe lege.

Der Abend kommt, die Schatten werden lang,
Und frostig weht's vom nahen Wald herüber,
Kein Weggenosse mehr, — kein trauter Klang,
Es zog das Glück der armen Welt vorüber. —

Der Abend kommt; o du, der uns gezeigt,
Wie unsre ew'ge Seele darbt auf Erden,
Du Licht vom Licht, der Tag hat sich geneigt,
O bleibe du, denn es will Abend werden!



Sprechen Europas Fürsten deutsch?

Kürzlich stieß einer der lebenden vierzig Pariser Unsterblichen recht beweglich den Klageruf aus, daß es offenbar mit der Weltherrschaft der französischen Sprache zu Ende gehe und das Deutsche sich anschicke, den Siegeszug über den Erdball anzutreten. Schon heute sei es nicht mehr möglich, ohne gründliche Kenntnis der deutschen Sprache ernsthaft wissenschaftliche Arbeit zu treiben, ja, man könne jetzt sogar die deutsche Sprache als die Sprache der Wissenschaft schlechthin bezeichnen. Nicht minder breite sich das Deutsche aber auch als Handelssprache aus und habe sich bereits die vollkommene Gleichberechtigung mit dem Englischen erkämpft. Nur an Fürstenhöfen und im Bereich der Diplomaten gelte das Französische noch als tonangebende Sprache.

Auch diese letzte Behauptung trifft, wie ein mit den Verhältnissen Vertrauter schreibt, nur noch sehr bedingt zu, wenigstens soweit die europäischen Fürstenhöfe in Frage kommen. Hier war in der letzten Zeit ein ungemeiner Fortschritt des Deutschen als Umgangssprache zu verzeichnen.

Am englischen Königshofe ist die Beherrschung des Deutschen eine liebgehaltene Tradition, die auf den Gemahl der Königin Viktoria, den Prinzen Albert, zurückführt. Seit jener Zeit erhalten englische Prinzen im Deutschen eine gründliche Ausbildung, und selbst Eduard VII., dem man Deutschenfreundlichkeit gewiß nicht zum Vorwurf machen konnte, bediente sich im Verkehr mit Deutschen ausschließlich dieser Sprache. Auch die skandinavischen Herrscher waren von jeher im Deutschen ausnehmend zu Hause. König Alfons von Spanien hat gleichfalls eine Vorliebe für das Deutsche, das er geläufig zu handhaben weiß. Man darf wohl annehmen, daß diese Vorliebe ein Erbteil seines Vaters ist, der bekanntlich in Wien eine vollkommene deutsche Erziehung erhalten hatte. Seine Gemahlin dagegen spricht die deutsche Sprache nicht. Auch König Viktor Emanuel von Italien hat bisher der deutschen Sprache scheinbar wenig Geschmack abgewinnen können, um so mehr dafür die feingebildete Königin Elena, die eine aufrichtige Verehrung und Wertschätzung für die deutsche Literatur hegt. Ihr Vater, König Nikita von Montenegro, muß als gründlicher Kenner des Deutschen gelten. Die Lektüre deutscher Bücher und Schriften ist ihm noch heute ein tiefes Bedürfnis, ja, er hat sogar selbst die deutsche Uebersetzung seiner dichterischen Werke aufs eingehendste durchgefeilt. Am Hofe des Bulgarenkönigs ist Deutsch die allein übliche Umgangssprache der königlichen Familie, wohl weil Königin Eleonore der Schwierigkeiten der Landessprache noch nicht genügend Herr geworden ist.

Bedauerlicherweise zeigt sich aber auch häufig die umgekehrte Erscheinung, daß deutsche Fürsten, die ins Ausland gingen, dort geflissentlich ihre Muttersprache vergaßen und die ihrer neuen Nationalität annahmen. Am wenigsten hätte man dies eigentlich von dem Hohenzollern König Karl von Rumänien erwartet, dem Gemahl der deutschen Dichterin Carmen Sylva, dem das Rumänische zur zweiten Muttersprache geworden war, und der sich nur noch gezwungenermaßen in Ausnahmefällen des Deutschen bediente. Auch die russische Ex-Zarin Alexandra, bekanntlich eine hessische Prinzessin, sowie die Erbprinzessin Militza von Montenegro, eine geborene Herzogin von Mecklenburg, sind in diesen Fehler verfallen. Der Ex-Zar selbst pflegte, wenn er sich auf deutschem Boden aufhielt, gern ein paar deutsche Worte zu wechseln.



Wenn die Brünnlein fließen und die Rosen blüh'n.

Hochzeitlied. Für die „Abendschule" von Wilhelm Benignus.

Nun fließen die Brünnlein helle,
Der Sommer ist wieder erwacht
Und deckt die weiten Gefilde
Mit Glanz und schimmernder Pracht.
Die Blümlein blühen und duften,
Die Vöglein singen so schön
Und künden des Königs Kommen
Mit schmetterndem Jubelgetön.

Was weht so weich durch die Lüfte,
Macht zittern die Blätter am Strauch
Und macht die Blümlein erbeben
Mit zärtlich kosendem Hauch?
Was lockt aus den Seelen der Sänger
Das Lied mit göttlichem Laut?
Das ist die Liebe, die Liebe,
Die herrliche Tempel erbaut!

Es wandeln zwei durch die Gärten
Im sonnigen Märchenland,
Wo glückumsponnen und selig
Sich Seele zu Seele fand.
Ein leises Singen und Klingen
Rinnt zart durch die Stille des Raums,
Und goldene Zukunftsbilder
Zeigt ihnen der Engel des Traums.

Mit blitzenden Taudiamanten
Begrüßt sie der Elfe der Au,
Und strahlend lächelt der Himmel
Mit Silberwölkchen im Blau,
Reich hauchen die Rosen Düfte,
Wie Eden sie hat allein,
Und um die Häupter der zweie
Webt Liebe den Glorienschein.

Natur und Wissen.

Wo wird man alt? Wie viele mehr als hundert Jahre alte Leute gibt es in den einzelnen Ländern? Die Schweiz, die von so großen Scharen Erholungsbedürftiger mit bestem Erfolg aufgesucht wird, die sich der köstlichen Luft, der naturgemäßesten Lebensbedingungen, der schönsten staatlichen Ordnungen erfreut, besitzt nicht einen einzigen Bewohner von über hundert Jahren. Dänemark kann ihrer zwei, Belgien fünf, Schweden zehn aufweisen; Norwegen kann sich 23 mehr als hundert Jahre alter Einwohner rühmen. Die nächsten im Range sind die Schotten, die 46 Hundertjährige in ihrer Mitte zählen. Das Deutsche Reich kann trotz seiner großen Einwohnerzahl, seiner vorzüglichen hygienischen Einrichtungen doch nur 78 Hundertjährige aufweisen, Frankreich mit seiner wesentlich schwächeren Bevölkerung dagegen 213, das unruhige, leidenschaftliche Spanien, bei nicht viel mehr als dem dritten Teile von Deutschlands Einwohnerzahl, aber sogar 410. Die erstaunlichsten Ziffern treffen wir in den aufgeregten, streitsüchtigen, politisch zerfahrenen, in der Kultur teilweise noch recht zurückgebliebenen Balkanstaaten an. Serbien zählt 573 Personen, die ihren hundertsten Geburtstag überschritten haben, Rumänien 1,084, Bulgarien gar 2,883. Bulgarien kann sich rühmen, in Bezug auf die Langlebigkeit seiner Bewohner an der Spitze der europäischen Kulturländer zu marschieren.

Die kostbarsten Bücher der Welt. Wohl das wertvollste aller je gedruckten Bücher ist die Gutenberg-Bibel, die in Mainz gedruckt wurde. Ihr augenblicklicher Wert ist nicht leicht zu bestimmen, da schon seit einiger Zeit keine dieser ehrwürdigen Inkunabeln zum Verkaufe angeboten worden ist. 1884 wurden für ein Exemplar in London $20,000 gezahlt, 1897 für ein anderes ebensoviel. Der englische Bibliophile R. H. Hoe meint, daß heute wohl $50,000 für eine Gutenberg-Bibel bezahlt werden würden, wenn eine solche auf den Markt käme. Das nächstwertvollste Buch ist wahrscheinlich der Psalter von 1457, das erste Buch, das mit einem Datum gedruckt wurde. $50,000 würden jetzt wohl auch für dieses Buch gezahlt werden. (Die Bibel ist somit nicht nur das verbreitetste, sondern zugleich auch das teuerste wie wiederum das billigste Buch.) An dritter Stelle kommt (nach Ansicht amerikanischer Bibliophilen) der Bericht von der Geschichte Trojas, das erste in englischer Sprache erschienene Druckwerk (1469—1471). Von diesem Werke sind nur wenige bekannt, und von diesen wenigen ist nur das eine oder andere vollständig. An Wert dürfte ihm gleichkommen das erste in den Vereinigten Staaten gedruckte Gesetzbuch. Es führt den Titel: Buch der allgemeinen Gesetze und Freiheiten, betreffend die Bewohner von Massachusetts. Bis jetzt ist nur ein Exemplar bekannt, das wenigstens $25,000 wert ist. Es ist 1648 in Cambridge, Mass., gedruckt. Beinahe unbezahlbar ist schließlich auch das einzige vollständige Exemplar der ersten Ausgabe von Shakespeares „Venus und Adonis", das bisher bekannt geworden ist. Es ist zudem das erste Buch Shakespeares, das veröffentlicht wurde.

Eßbare Insekten. Der Bugong-Schmetterling wird von den australischen Eingeborenen als ein Leckerbissen betrachtet; in Abessinien gilt ein Mahl von Heuschrecken als ein großer Luxus. Der Prionuskäfer war bei den alten Griechen und Römern hoch geehrt; die Honigbiene wird mit viel Vergnügen von den amerikanischen Indianern und Mexikanern verspeist. In Zentralafrika werden Grashüpfer zur Suppe verwandt, während die Araber sie lieber mit Datteln vermischt zerquetscht essen. Die weiße afrikanische Ameise, die furchtbare Verwüstungen anrichtet, wird auch gern gegessen; wenn man sie aber zu reichlich ißt, so kann sie wie ein Gift wirken. Die Grugru-Raupe, die man in Amerika findet, ist sehr fett; wenn sie geröstet wird, so soll sie an Wohlgeschmack jede tierische Nahrung übertreffen. Auch das Heimchen haben die Griechen verzehrt.

Nashornfleisch. Das Nashorn wird nach den Berichten der Afrikareisenden von den Negern eifrig verfolgt und gerne gegessen. Da es einem riesigen gehörnten Schwein gleicht und sein Durchschnittsgewicht auf etwa 40 Zentner geschätzt wird, so kann man sich die Freude der Schwarzen vorstellen, wenn ein Nashorn erlegt ist. Bronsart v. Schellendorf, der sich besonders eingehend mit diesem mächtigen Tiere beschäftigt hat, berichtet, daß sein Fleisch auch von dem Europäer als sehr kräftig und schmackhaft bezeichnet werden müsse, nur hätte es eine Eigentümlichkeit: Leute, die nach dem Genusse von Krebsen, Erdbeeren u. s. w. die Nesselsucht bekommen, werden davon auch nach dem Essen von Nashornfleisch befallen.

Die kleinste Bahn der Welt. Die Japaner sind bekanntlich viel kleiner als die Europäer. Sie begnügen sich daher auch mit kleineren Verkehrsmitteln, die der Größe der Bewohner des ostasiatischen Inselreiches angepaßt sind. Ihre „Fiaker" und „Einspänner" sind nur zweiräderige Karren, die von Kulis gezogen werden, die einen wohlbeleibten abendländischen Spießbürger gewiß nicht über eine hügelige Straße schleppen könnten. Auch in der zwischen Odawara und Altami in Japan befindlichen „Eisenbahn" könnte ein vierschrötiger Bürger von der Art keinen Platz finden, weil das Bähnchen eine Spurweite der Schienen hat, die nur 2 Fuß erreicht. Diese niedliche, einem Kinderspielzeug gleichende Bahn ist nur 25 Meilen lang. Ihre Wagen entsprechen der ganzen Anlage, so daß ein Mann von mittlerer Größe schon über das Dach des Waggons hinausragt. Das Merkwürdigste ist aber die Betriebskraft, die von Kulis gestellt wird, weil keine Dampflokomotive da ist. Die armen Kulis treiben den Wagen von rückwärts durch Schieben weiter über Brücken und Hügel. Gelangt der Wagen auf eine Anhöhe, dann springen die „Betriebskräfte" auf ein Trittbrett des Fahrzeuges, das nun mit rasender Schnelligkeit talwärts saust, so daß den gedrängt sitzenden Fahrgästen unheimlich zu Mute wird. Die „Bahn" wird daher auch nicht gern benutzt.

Das vierblättrige Kleeblatt. Nach altem Volksglauben bringt vierblättriger Klee Glück, in manchen Gegenden geht sogar die Sage, man könne mit seiner Hilfe verborgene Schätze heben und Krankheiten scheuchen. Wie vielen mag ein solches Kleeblatt wohl idyllische Streifereien durch Wiesen und Felder zurückrufen, wo sie, zuweilen abgelenkt durch den Ruf eines Vogels im Gebüsch oder das fröhliche Ständchen der Frösche, durch die bunten Flügel eines Schmetterlings oder das rötliche Gold des Abendhimmels, sich der friedlichen Beschäftigung hingaben, zwischen Gräsern, Maßliebchen oder Butterblumen ein wundertätiges Blatt zu entdecken. Wie viele mögen sich mit lächelnder Wehmut eines Briefes erinnern, dessen zärtlichen Beteuerungen sie ein gepreßtes Kleeblatt beigefügt haben. Wenig paßt zu dieser poetischen Laune die trockene Akademie der Wissenschaften, und doch hat sich die Pariser Akademie mit dem vierblättrigen Klee beschäftigt. Gaston Bonnier teilt die Entdeckung mit, daß man solche Blätter künstlich züchten kann, wenn man an der sprossenden Pflanze einen kleinen Einschnitt macht. Damit ist wieder eine Illusion begraben. Aus der geheimnisvollen Werkstatt der Natur zieht das Kleeblatt in die Bude des Blumenhändlers. Welchen Wert aber hat ein Talisman, den man nach Belieben herstellen kann?

Gestückeltes Silbergeld. Auch heute ist es trotz aller Scheidemünze nicht immer leicht, Geld gewechselt zu bekommen; aber noch viel schwieriger war dies für die amerikanischen Pionier-Siedler der frühen Anfangszeit. Wie die Indianer sich des Wampum-Geldes bedienten, so benutzten die Pioniere nur die Häute wilder Tiere als erstes Geld. Allmählich kamen auch spanische Silberdollars in Umlauf, — und doch hatte man noch kein Kleingeld zum Wechseln. Aber die Pioniere halfen sich in ihrer Weise: sie vierteilten nämlich den Silberdollar, und jedes der Teile galt unter ihnen als 25 Cents. Später teilten sie auch häufig ein solches Stück wiederum in zwei Teile, deren jeder 12½ Cents wert war. Sie nannten diese Stückchen „Bits". Nicht immer aber wurde das Geldspalten sehr sorgfältig vorgenommen, nicht selten zerschnitten Pioniere den Dollar in fünf „Viertel" oder vielleicht auch in zehn „Achtel". Das ging, solange es eben ging. Man nannte das zerschnittene Geld auch „sharp shins", wegen der keilförmigen Gestalt der Stücke. Wenn beim Wechseln ein noch geringerer Betrag herauszugeben war als 12½ Cents, so gaben die Händler noch Steck- oder Nähnadeln, Schreibpapier oder sonstige geeignete und häufig bedurfte Sächelchen hinzu. Es konnte nicht ausbleiben, daß das gestückelte Silbergeld nach und nach seinen Weg in das Münzamt zurückfand, um neu geprägt zu werden, — der letzte Besitzer verlor aber gewöhnlich Geld daran, da die Geldschnitzel nicht zum entsprechenden Prägungswerte zurückgenommen wurden. Manche Händler brachten oder sandten ganze Karren solchen Schnitzelgeldes.



Der Seeadler erjagt sich schmackhafte Beute.

Die beste Gesundheitslehre.

Der Traum des Mittelalters und der darauffolgenden Jahrhunderte war die Auffindung eines Lebenselixiers, das dem Menschen nicht nur ewiges Leben, sondern auch ewige Jugend verschaffen sollte. Ewig auf Erden zu leben stellen wir uns ja nun nicht mehr als höchstes Ideal vor; ein respektables Alter zu erreichen, wünschen wir aber alle. Nur vor den Altersgebrechen scheuen wir uns. Wer einen Trank erfände, der uns diese ersparte und uns bei leiblicher Rüstigkeit und geistiger Frische bis ins hohe Alter erhielte, der könnte unseres Dankes gewiß sein.



Am „Jungbrunnen" in Florida.

Die moderne Wissenschaft ist sich nun klar geworden, daß die lästigen Gebrechen des höheren Alters herrühren von der Aufspeicherung mineralischer Bestandteile in den Arterien, den Geweben und den Gelenken, daß der Mensch, wenn er ins Leben tritt, Gelatine anstatt der Knochen hat, daß diese sich in den ersten Monaten und Jahren seiner Existenz zu Knorpel verhärtet, später zu wirklichen Knochen, daß aber die Knochenbildung mit den Jahren einen bedenklichen Umfang annimmt und auch solche Gewebe und Körperteile heimsucht, die normalerweise nicht hart und mineralisch, sondern weich sein sollten: Adern, Lunge, Herz, wodurch schließlich der Tod herbeigeführt wird. Schon nach dem mittleren Lebensalter, oft schon mit dem vierzigsten Jahre, fängt diese unglückliche Neigung an sich bemerkbar zu machen. Sie nimmt aber mit den Jahren gefährlich zu, und man kann mit einem Worte sagen: Altwerden ist Verknöchern. Kalk lagert sich in den Adern ab, der Blutumlauf wird gehindert; die Atmung verursacht Beschwerden, weil auch die Lungen verkalken und die Rippen dicker, steifer, härter werden und also den Brustkasten einengen; die Ernährung des ganzen Organismus leidet, weil eben das Blut, der eigentliche Lebenspender, sich nicht mehr leicht wie früher neu bildet und flott durch den Körper strömt, um alle seine Teile mit dem nötigen Material zu versorgen.

Da Verkalkung und Verknöcherung der Grund zum Altwerden ist, so kommt es nun in erster Linie darauf an, alles zu vermeiden, was den Körper in dieser seiner natürlichen Neigung bestärken könnte. Man darf z. B. dem Hange zur Bequemlichkeit nicht zu sehr nachgeben, der dem alternden Menschen eigen ist. Vor allem ist ihm das viele Sitzen schädlich; denn es gestattet den mineralischen Bestandteilen, die er mit der Nahrung zu sich nimmt, sich in den Gelenken festzusetzen, und läßt diese um so eher steif werden, es verlangsamt die Tätigkeit des Herzens und läßt den Blutumlauf nur noch mehr stocken, wozu er infolge der mit Kalk ausgekleideten Arterien ohnehin geneigt ist.

Andererseits aber darf man dem Organismus, wenn er die Mitte des Lebens überschritten hat, nicht mehr dieselben Anstrengungen zumuten wie in seiner Jugendblüte. In Arbeit, Bewegung, Sport, Vergnügen muß man Maß halten. Man darf z. B. nicht mehr wie ein Jüngling fortstürmen, um seinen Zug trotz allem noch zu erreichen, oder im letzten Moment in die Elektrische zu springen; man darf nicht als Bergfex oder als flotter Läufer, Springer und Ballspieler glänzen wollen. Solche Unbedachtsamkeit hat schon manchem zu einem Schlagfluß verholfen. Man darf auch nicht in der Arbeit des Guten zu viel tun, sondern muß sich damit abfinden, nach und nach auf jüngere, leistungsfähigere Schultern abzuwälzen, was man sonst allein zu verrichten imstande war. Man kann ihnen mit seinem erfahrenen Rate und seiner gereiften Uebersicht besser und länger von Nutzen sein, als indem man durch Ueberanstrengung seine Kräfte aufreibt.

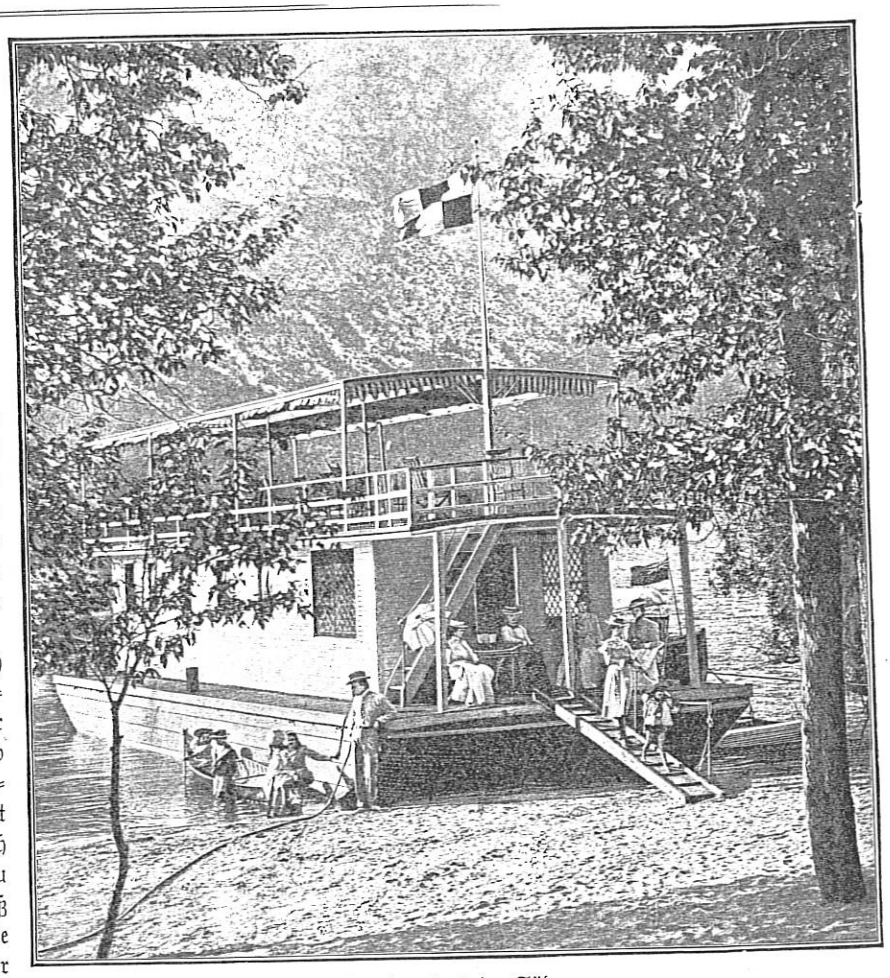
Ferner bringen sich starke Esser und Trinker vor der Zeit in die Grube und sind selbst schuld an einer Anzahl von Leiden, die sich bei ihnen einstellen. Der längst fertig entwickelte Körper braucht nicht mehr für seinen Weiteraufbau zu sorgen, vielmehr nur das Vorhandene zu erhalten. Er bedarf also nicht mehr so reichlicher Nahrung wie in jungen Jahren, und das Uebermaß tut ihm ausgesprochenen Schaden. Der Verdauungsapparat kann es nicht bewältigen, es verstopft daher durch Ablagerung der unausgenutzten Stoffe die Kanäle und Gefäße und untergräbt ihre normalen Funktionen durch unvernünftige Beschwerung.

Schwerverdauliche, überfette und vor allem stickstoffreiche Kost ist einem im höheren Alter nicht mehr zuträglich. Das Unbehagen, das sich danach einstellt, ist eine deutliche Warnung, die keiner unbeachtet lassen soll. Andere Nahrungsmittel ent-

halten erdige, salzige, mineralische Bestandteile in zu großer Menge und müssen deshalb von der Speisekarte alter Leute gestrichen werden. Dahin gehört sogar das einfache Schwarzbrot, und zwar um so entschiedener, je dunkler und schwerer es ist. Dagegen ist Fisch, Geflügel, Rind- und Hammelfleisch erlaubt, ebenso leichte Mehlspeisen, Gemüse und besonders Obst. Namentlich Aepfel (und vor allem rohe) sollte man essen, so lange sie irgend zu haben sind; denn diese Frucht enthält Phosphorsäure. Wenn aber irgend etwas dem Verkalken im Körper entgegenarbeitet, so ist es die Phosphorsäure, die man deshalb geradezu ein Lebenselixier für Greise nennen kann. 15 Tropfen verdünnter Phosphorsäure (PH_3O_4) dreimal täglich in einem halben Glase Wasser getrunken, wirken Wunder in Entlastung des Systems.

Daß, wie jede Unmäßigkeit, so auch die im Genuß geistiger Getränke verhängnisvoll wirkt, versteht sich von selbst. Wer aber an Wein oder Bier gewöhnt ist und täglich ein sehr bescheidenes Quantum davon zu sich nimmt, wird sich damit nicht schädigen, wer freilich statt dessen Milch trinken kann, tut sehr viel besser. Ganz zu verwerfen ist für ältere Leute der Genuß der kohlensauren oder Mineralwässer. Sie führen eben das dem Körper zu, was er schon von selbst im Uebermaß erzeugt — Kalk und Mineral. Dasselbe tut aber auch jedes „harte" Quell- oder Brunnenwasser, Leitungswasser weniger. Wer ganz gesundheitsgemäß leben will, sollte in reifen Jahren nur abgekochtes Wasser trinken und etwas Phosphorsäure hineintropfen.

Gegen die Atemnot des Alters gibt es ein sehr einfaches Vorbeugungsmittel, das um so wirksamer ist, je zeitiger man damit anfängt: Lungengymnastik. Besser jedoch, man fängt es spät an als gar nicht. Täglich morgens und abends bei gelockerter Kleidung je fünf Minuten lang so tief Atem geholt wie irgend möglich, verhindert die Rippen, bei ihrer zunehmenden Verhärtung den Brustkasten allzusehr einzuschnüren, so daß jedes Treppensteigen u. s. w. Luftmangel hervorrufen muß. Auch auf Spaziergängen in frischer Luft und namentlich im Sonnenschein soll man stets tief ein- und langsam ausatmen. Sonne bedeutet überhaupt für ältere Leute einen neubelebenden Jungbrunnen und sollte fleißig aufgesucht werden.



Ein Hausboot im Süden.

Der Fuchs.

Skizze von Christ. Flemes.

Ein alter, lustiger Bursche ist er, mein Vetter dritten oder vierten Grades, Robert Pinke in G., und trotz seiner 70 Jahre erzählt er noch gern von den Streichen, die er früher ausgeübt, und das Vergnügen blitzt ihm dabei jetzt noch aus den Augen.

Es war im Jahre 1881, da hatte er sich so im Monat März zwei kleine Ferkelchen gekauft. Er hatte seine Freude daran, sie fraßen gut, und mit jeder Woche konnte er sehen, daß sie sich der Zunahme befleißigten.

Wohl ein Vierteljahr hatte er sie gehabt, da wurde das eine von den Tieren krank, und nach ein paar Tagen lag es im Stalle und war tot. Das ging ihm nahe, und er war trau-



In der Sommerfrische am Strande.

rig, aber er konnte daran nichts ändern. Er brachte das Schweinchen hinaus hinter den Stall in den Garten und deckte lose ein wenig Stroh darüber; den anderen Tag wollte er es in die Erde scharren, heute hatte er dazu keine Zeit.

Den anderen Morgen ging er in den Garten und sah nach dem Schwein. Zu seiner Verwunderung war der Kadaver angefressen. Was kann das gewesen sein? Nur ein Fuchs konnte das getan haben. Warte, du rothaarige Kanaille!

Gegen Abend lud er sein Gewehr, und als alles still war, ging er in den Garten und setzte sich hinter einen Holzhaufen, von wo er, da Mondschein war, das Schwein sehen konnte, und paßte auf. Daß der Fuchs wieder kam, wenn es überhaupt einer gewesen war, nahm er als sicher an.

Er wartete und wartete: es schlug elf, es schlug zwölf — es wurde ihm nachgerade die Zeit lang — es schlug eins, es schlug zwei, und der Fuchs kam noch nicht. Er wurde des Wartens überdrüssig und ging hinein und legte sich zu Bett.

Sein erster Gang, nachdem er wieder aufgestanden, war in den Garten nach dem toten Schweine. Jawohl! Der Halunke war doch noch dagewesen und hatte gehörig beigepackt. Nun wußte Vetter Robert ja, wann der Gast kam und seine Mahlzeit hielt, nun wollte er ihn schon kriegen. Er ging den Abend zeitig zu Bett und stand gegen ein Uhr auf, nahm sein Gewehr und schlich in den Garten. Gesegnete Mahlzeit! Freund Reineke war schon dagewesen und hatte auch diesmal wieder ganz gehörig beigepackt.

Er ging wieder zu Bett, konnte aber den rechten Schlaf nicht mehr finden; sowie der Schlaf anfing die Sinne zu umspannen, dann sah er den Fuchs an dem Schweine, und der fraß und schluckte und schluckte und fraß und hatte fast schon das ganze Schwein aufgefressen und war so dick und so rund, daß er sich kaum mehr bewegen konnte.

Unwirsch stand der Vetter den Morgen auf. Die Geschichte mit dem Fuchs lief ihm im Kopfe herum, und sein erster Gang war in den Garten, wo der Schweinekadaver lag. Kriegen mußte er den Halunken, das mochte nun gehen, wie es wollte. Aber wie es gehen sollte, das war ihm selber noch nicht klar. Nur das sah er ein: in der nächsten Nacht mußte es geschehen, länger konnte er das, was von dem Schwein noch übrig war, nicht mehr liegen lassen.

Er dachte nach. Jawohl, so mußte es gehen. Schmunzelnd ging er ins Haus. Warte, du infamer roter Spitzbube, diesmal sollst du Kujon, du Vielfraß, mich nicht mehr zum Narren haben, sonst will ich nicht mehr Robert Pinke heißen.

Er ging hin zu Johann Knicker, dem Krämer, und forderte eine Rolle Bindfaden. Neugierig, wie Johann Knicker war, wollte er gern wissen, wozu Robert den Bindfaden brauchen wollte.

Der Vetter war um eine Antwort nicht verlegen und meinte, er wolle Sperlinge damit fangen, von wegen der Sperlingsköpfe, auf die von der Obrigkeit ein Preis angesetzt war. Knickers Wißbegierde war nun aber einmal rege geworden, und er wollte gar zu gern wissen, wie das mit Sperlingsfang und dem Bindfaden gemacht würde.

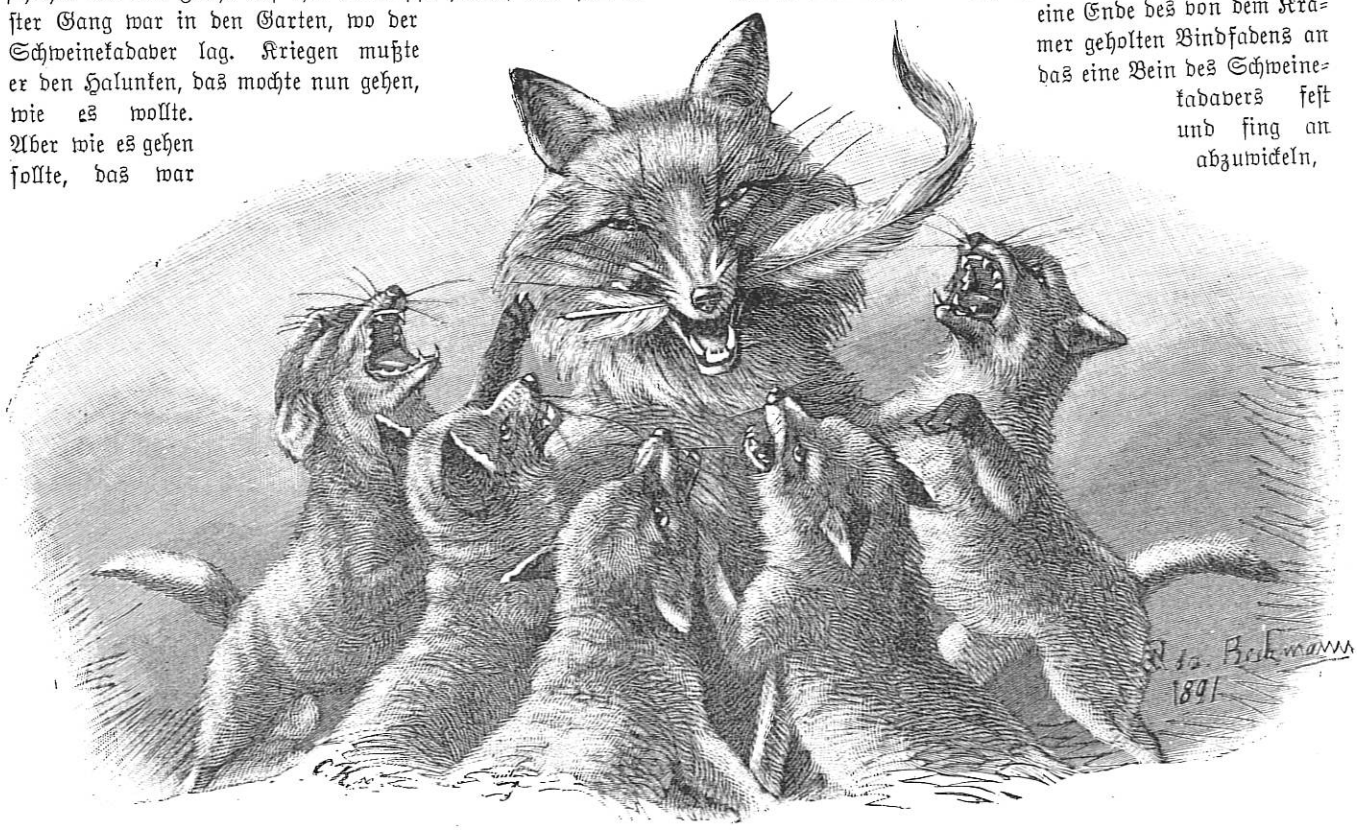
Robert Pinke war auch da um eine Erklärung nicht verlegen und erzählte, daß die Sache sehr einfach sei: er mache lauter Schlingen, passe auf, und wenn ein Spatz drin säße, dann zöge er schnell die Schlinge zu, und dann hätte er ihn ja.

Knicker staunte ob dieser einfachen und ihm durchaus einleuchtenden Fangmethode und rief verwundert aus: „Süh, dat is awerst ok wahr!"

Vetter Robert hatte im Hause noch eine alte Klingel liegen, die wohl mal an irgendeiner Haustür Meldedienst verrichtet hatte, die suchte er hervor und band sie an einem Nagel über seinem Bette fest.

Verwundert sah seine Frau seinem Treiben zu; aber auch sie erhielt auf ihre Frage eine Antwort, die sie durchaus nicht befriedigte, und ärgerlich ging sie hinaus und ließ ihn stehen. Er rief ihr begütigend nach: sie solle sich nur bis morgen gedulden, dann würde ihr schon alles klar werden.

Als es dämmerig wurde, ging er in den Garten, band das eine Ende des von dem Krämer geholten Bindfadens an das eine Bein des Schweinekadavers fest und fing an abzuwickeln,



Verheißungsvolle Sprößlinge.

bis daß er ans Haus kam, zog ihn durchs Kammerfenster, welches er ein wenig offen stehen ließ, und knotete das andere Ende an die Klingel über seinem Bette. Und nun ging er in den Garten zu dem toten Schwein und probierte den Glockenzug. Das klingelte, daß es eine Luft war. Wohlgefällig besah er sein Werk, und als es dunkel war, legte er sich viel vergnügter zu Bett, als er den Morgen aufgestanden war, und schlief auch bald ein.

Einige Stunden mochte er geschlafen haben, als er aufwachte: Klingling — Klingling — Klinglinglinglingling ging das über ihm. Er schnell aus dem Bett und in die Kleider, wie flink, das wußte er nachher nicht mehr zu sagen; er nahm sein Gewehr, und hinaus. Hinter sich hörte er noch das Klinglingling und dazwischen das Brummen seiner Frau, die durch seine Dummheiten, wie sie sagte, aus ihrem besten Schlafe aufgeweckt war.



Der kleine Prediger im Kirchespielen.

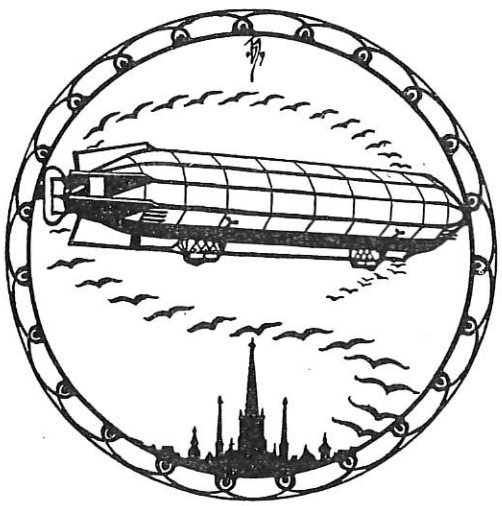
Er schlich sachte in den Garten hinter den Holzhaufen. Der Mond stand schon hoch, und so sah er deutlich, mit welchem Eifer und welcher Gier der Fuchs seine Mahlzeit hielt. Er fraß und schlang, alle Vorsicht vergessend, trotzdem das Klingeln durch die nächtliche Stille bis hierher tönte. Vetter Robert hätte wohl kaum so leise und behutsam zu sein brauchen, wie er es war. Nun legte er sein Gewehr an die Backe und — ein Blitz und ein Knall — und der Fuchs wälzte sich neben seinem gedeckten Tische.

Als es Tag war, grub der Schütze den Schweinekadaver, oder vielmehr den Rest davon, in die Erde; es war aber auch die höchste Zeit.

Empfindung beim Fliegen.

Entgegen der Vermutung, daß man beim Fliegen in großer Höhe stark schwindlig werden müßte, wird von allen Aviatikern behauptet, daß das keineswegs der Fall sei, und daß man auf der Flugmaschine, ebenso wie in der Ballongondel, von der Fortbewegung in der Luft kaum etwas verspüre. Auch von der Möglichkeit einer Abschätzung der Höhe, in der man sich befindet, könne keine Rede sein.

Mit Erreichung einer Höhe von etwa 300 Fuß verliert man alles Urteil über die Geschwindigkeit des Fluges. Der Erdboden zieht scheinbar nur langsam unter dem Apparate hin, und in 750 bis 1,000 Fuß Höhe erkennt man nur bei scharfer Aufmerksamkeit, daß man sich weiter bewegt. Nur der Winddruck auf dem Gesicht verrät, daß man so schnell dahinschwebt. Erst beim Hinabgehen bemerkt der Flieger, daß die — scheinbare Geschwindigkeit des Erdbodens auffällig zunimmt, er kann auch nicht den Augenblick erkennen, in welchem die Räder des Apparates die Erde berühren, bis dieser nach Abstellung des Motors völlig still steht.



Der erste Fliegunterricht gestaltet sich verschieden je nach der Witterung. Ist gerade windstilles Wetter, so wird der Schüler sofort zu einem Passagierflug mitgenommen, wobei er, je nach der Art der Maschine, hinter oder neben dem Lehrer sitzt, während er sich nur mit dessen Behandlung des Apparates vertraut zu machen und an den ungewohnten Anblick ihm bekannter Dinge zu gewöhnen hat. Sein erster Flug ist für den Schüler von entscheidender Bedeutung, und danach verlangt es ihn meist dringlich nach dem zweiten Aufstiege. Die vor ihm liegenden Schwierigkeiten schätzt er nicht hoch ein, und er überschüttet seinen Lehrer gern mit allerlei Fragen. Er packt die Stützen neben seinem Sitze mit beiden Händen fest an, überzeugt sich aber bald, daß das nicht notwendig ist, da die Maschine sich kaum bewegt.

Philippinen-Zwerge.

Mit den Philippinen-Inseln sind auch die Ueberbleibsel einer uralten und sehr geheimnisvollen Rasse von Zwergen unter Onkel Sams Obhut — wenigstens dem Namen nach — gekommen. Sie werden von den Weißen Negritos oder kleine Neger genannt.

Ueber die Frage, woher sie wirklich stammen, herrscht hoffnungslose Meinungsverschiedenheit. Alle jedoch, die das Glück hatten, ihnen gelegentlich etwas näher zu kommen, — auf der St. Louiser Weltausstellung vom Jahre 1904 waren etliche zu sehen, — stimmen darin überein, daß es höchst interessante Leutchen sind, die an den Abhängen des Berges Mariveles in versteckten Dörfern hausen. Vor der Arbeit haben sie sozusagen eine heilige Scheu, aber sie nehmen die größten Anstrengungen und Entbehrungen mit Vergnügen auf sich, wenn sie auf der Jagd sind! Als leidenschaftliche Nimrode sind sie imstande, ganze Tage diesem Sport nachzugehen, ohne irgend etwas anderes zu genießen als vielleicht eine Banane, die sie am Wege bemerkt haben. Wenn etwa Jagdhunde aus irgendeinem Grunde zu rar sind, so werden Frauen zu diesem Dienste heran-



Negrito-Mutter und Kinder.

gezogen. Diese streifen hurtig im Busche herum und ahmen das Hundegebell vortrefflich nach. Manchmal kommt ein Zutreiber plötzlich aus dem Busche heraus und bringt ein erlegtes wildes Schwein, oder er berichtet, daß er eine Riesenschlange (Python) in Sicht bekommen hat.

Auf letztere Kunde hin wird die ganze übrige Jagd abgebrochen, und alles vereint sich in dem Bemühen, die Riesenschlange zur Strecke zu bringen. Wenn es gelingt, sie zu töten, so wird sie im Triumphzug nach dem Eingeborenendorfe gebracht und liefert allen, die für die festliche Veranstaltung zusammengetrommelt werden können, einen hochwillkommenen Schmaus. Ein solcher Fall kommt noch heute nicht so selten vor, und die Negritos sind als Jäger in allen Sätteln gerecht.

Salomonische Urteile.

Es scheint, die Weisen Salomos sind doch in der Richterwelt noch nicht ganz ausgestorben. Hier und da tauchen sie noch gelegentlich auf.

Die Richter der brasilianischen Stadt Parahyba fällten ein Urteil, welches an Salomo erinnert, wenigstens ihrem Scharfsinn Ehre macht. Ein verstorbener Zuckerhändler mit Namen Figueiraz hatte den Jesuiten, denen er bei Lebzeiten sehr ergeben war, sein Vermögen von 120,000 Milreis testamentarisch vermacht mit der Klausel, daß sie seinem Sohne, falls er nicht ein Jesuit werden wollte, so viel davon geben, als sie selbst wollten. Der Sohn trat jedoch in den brasilianischen Militärdienst und wies die Zumutung, in den Jesuitenorden einzutreten, entschieden ab. Nun gaben ihm die frommen Väter nur 10,000 Milreis und behielten das übrige. Der junge Offizier begnügte sich aber nicht mit dieser Abfindungssumme und klagte bei dem Gericht von Parahyba.

Die Richter entschieden wie folgt: „Das ganze Vermögen betrug 120,000 Milreis. Da die frommen Väter dem jungen Figueiraz 10,000 Milreis geben, so **wollten sie** also 110,000 Milreis. Folglich behalten sie nach dem Willen des Testators, der bekanntlich verfügt hatte, sie sollten dem Sohne so viel geben, ‚als sie wollten', nur 10,000 Milreis. Das übrige behält der Sohn."

Auch der Gemeindevorsteher eines Dorfes im Mecklenburgischen, ein gar weiser Mann, fällte in einer Streitsache ein wirklich salomonisches Urteil.

Zwei Nachbarn stritten sich um eine Gans. Jeder behauptete, daß sie zu seiner Herde gehöre. So kam die Sache denn endlich vor den Gemeindevorsteher zur Entscheidung.

„Sag mal, Nachbar Gerkens," so fing der würdige Mann das Verhör an, „ist das Klaßens Gans? Beguck' sie Dir nur ordentlich, ich habe Zeit."

„Nee," sagte der Bauer, „dat is nich sien, darop künn ick tein Eede leisten."

„So? Na, dann frag' ich Dich, Nachbar Klaßen, ist das Gerkens seine Gans?"

„Dat is so sicher nicht Gerkens sien, as tweemal twee veer sünd."

„So, so. Ja, ja. Nun, hmm, hm, ja, dann ist das so: Von Euch gehört sie also keinem, das hab' ich nu' raus. Nun will ich Euch was sagen, dann laßt **mich** sie kriegen. Jochen!" ruft er seinem Großknecht zu, „bring das Tier in die Küche."

Zwei Gespräche.

Es war ein heiterer Frühlingsmorgen, ich stand auf dem Kreuzwege, wo das kleine Brückchen rechts gleich in die Schule führt, der größere Fußsteg aber links nach der Wiese sich fortschlängelt. Da hörte ich, wie zwei Knaben folgendes zueinander sprachen:

„Guten Tag, Karl!"

„Guten Tag, Michel!"

„Wo gehst Du hin, Karl?"

„In die Schule, Michel!"

„Ei was! In der Schule ist's garstig, da muß man lernen, draußen auf der Wiese sollst Du einmal sehen, da ist es hübsch! Komm, wir wollen spielen, Karl!"

„Heute abend, Michel. Jetzt geh' ich lernen!"

„Meinetwegen, geh Du arbeiten, Karl, ich gehe spielen!" —

Nach 20 Jahren stand ich in demselben Dorfe an derselben Stelle. Es war ein böser, kalter Wintertag. Ein blasser, ärmlich gekleideter Mensch klopfte an der Tür des Schulhauses an. Der Schullehrer, ein rüstiger, stattlicher Mann, öffnete diese. Ich hörte die beiden folgendes sprechen:

„Guten Tag, lieber Herr!"

„Guten Tag, lieber Mann!"

„Erbarmt Euch meiner, lieber Herr!"

„Was verlangt Ihr denn von mir?"

„Arbeit, Herr! Ich will Euch die Schulstube fegen, ich will Euch die Oefen heizen oder andere Dienste tun. Nehmt mich auf!"

„Könnt Ihr nicht noch andere Arbeit tun als die?"

„Nein, Herr!"

„Warum denn nicht?"

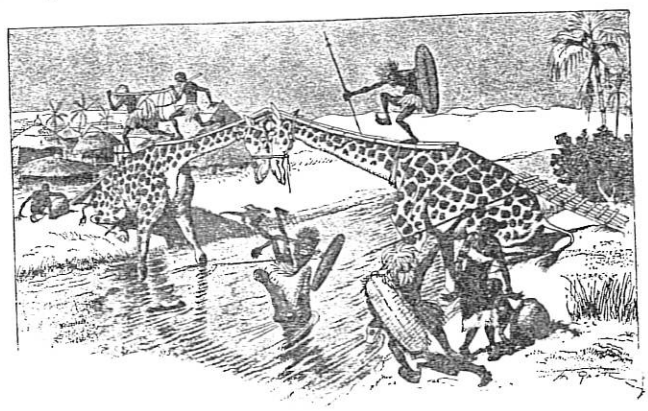
„Ich habe nichts gelernt."

„Wie heißt Ihr?"

„Ich heiße Michel, Herr!"

„Kommt herein, Michel, draußen ist's heute garstig, in der Schulstube ist's schön. Da werdet Ihr hoffentlich auch jetzt etwas lernen!"

Sie gingen hinein, und die Tür ward wieder geschlossen. Der um Arbeit bettelnde Mann wußte im ersten Augenblick noch nicht, wer der freundliche Schullehrer war. Wir wissen es besser.



Noch etwas von den Giraffen: Brückenbau in Afrika.

Buntes Allerlei.

Bei der Frauenregistrierung im Staate New York haben sich 164,722 Frauen den Demokraten, 96,749 den Republikanern angeschlossen. Im Verhältnis zu den eingetragenen männlichen Parteimitgliedern haben sich indessen mehr Frauen für die Republikaner als für die Demokraten erklärt. Bei den Sozialisten beträgt die Zahl der weiblichen Parteimitglieder kaum ein Drittel der männlichen Mitgliedschaft. Die Mitgliederzahl der Prohibitionspartei hat sich verdreifacht; doppelt so viele Frauen als Männer gehören jetzt dieser Partei an. Damit ist bewiesen, daß die Bewilligung des Frauenstimmrechts eine wesentliche Stärkung der Prohibitionspartei bedeutet.

Die Bürger deutscher Abstammung haben die bestimmte Gewißheit, daß die Bundesregierung ihnen nicht feindlich gesinnt ist, sondern sie hochschätzt, weil sie sich mit verschwindenden Ausnahmen loyal verhalten. Sie verbietet ihnen daher nicht, deutsch zu schreiben, zu lesen, deutsche Blätter zu halten. Das wollen nur Leute erzwingen, die absolut nichts zu sagen haben, und um diese braucht man sich nicht zu kümmern. Es ist sogar feige, sich von ihnen etwas vorschreiben zu lassen.

„Nichts kränkt den Menschen tiefer, als wenn er da, wo er Liebe und Wohlwollen erwarten darf, nicht einmal die einfachste Gerechtigkeit findet und eine ungerechte Behandlung sich gefallen lassen muß." (E. v. Hartmann.)

Die Staatsbehörden von South Dakota lehnten das Gesuch des Nationalen Verteidigungsrates, während der Kriegssparmarken-Kampagne das Verbot des öffentlichen Gebrauches der deutschen Sprache aufzuheben, rundweg ab.

Die Wisconsin University hat in Dublin, Irland, die ganze Bibliothek des dort verstorbenen James Collins käuflich erworben. Auf diese Weise kommt eine der größten Sammlungen irländischer Literatur nach unserem Lande.

„Wenn jeder amerikanische Soldat so gut Französisch und Deutsch spräche wie Englisch, wäre unsere treffliche Armee in Europa noch ungleich mächtiger, als sie ist." („N. Y. World.")

Wenn selbst Leute wie Folk, ehemals Gouverneur von Missouri, jetzt Kandidat für den Bundessenat, zu registrieren vergessen, was soll man dann vom dürren Holze sagen?

Strikter und strikter lauten die Regulationen des Zuckerkonsums. Eine bittere Pille, die wir unverzuckert hinunterschlucken müssen!

Kerenski, der in London auftauchte, wird von einer dortigen Zeitung kurzweg „ein Mann des Wortes, nicht der Tat" genannt.

Neu aufgefunden wurde ein Bild Dantes in der St. Augustinuskirche in Rimini, desgleichen ein Jugendbildnis von Petrarca.

„Unter Hearsts bösartigem Einfluß ist die ganze Presse verdorben worden," sagt die New Yorker Zeitschrift „The Nation".

Die „Chicago Bean Bread Co." hat ihren Bankerott angemeldet. Wodurch das „Bean" sich in ein „been" verwandelte.

Anzeigen. Trauer halber sind ein paar Lachtauben zu verkaufen. Wäschemangel wegen Wäschemangel zu verkaufen.

Auf beiden Seiten stehen sich, wie berichtet wird, an der Westfront jetzt je 7,000,000 Mann gegenüber.

Einstimmig hat der Verfassungskonvent von Massachusetts sich gegen Prohibition ausgesprochen.

Die „Illinois Staatszeitung", das 72 Jahre alte Chicagoer Blatt, stellte sein Erscheinen ein.

Norwegen ist neutral, und doch sind auch dort seit 1914 die Lebenskosten um 137% gestiegen.

Scherzfrage: Welche Eltern verdanken ihren Kindern das Dasein? Die Schwiegereltern.

In Indiana entschied das Staatsobergericht, das Prohibitionsgesetz sei konstitutionell.

Peter Rosegger, der volkstümliche österreichische Schriftsteller, segnete das Zeitliche.

Selbst zu $9 den Tag waren in Kansas kaum genug Erntearbeiter zu erlangen.

Starke Frostschäden gab es Ende Juni in Michigan und Nord-Indiana.

Acht ertappte Kriegswucherer haben Selbstmord begangen. In Japan!

Der Zug der Zeit ist auf weniger Monarchien gerichtet.

Ein großer Buchstabierkontest der Schüler in den drei Separatschulen von Regina fand am 23. Mai statt. Den ersten Preis errang ein Mädchen, welches auf den Namen Margarete Schmidt hört, der zweite Preis fiel Katharina Krauß zu, und eine kleine Französin erhielt den dritten Preis. Einem Knaben namens Hamilton fiel endlich der vierte Preis zu. Das war den englischen Zeitungen der Provinzhauptstadt denn doch eine zu große Blamage, daß gerade die Kinder der verhaßten „Foreigners" in der Rechtschreibung der englischen Sprache den jungen Kanadiern und Kanadierinnen über sein sollten, und daß auch noch eine kleine Französin mit an der Spitze stehen sollte.

Wer Aufrichtigkeit und persönlichen Mut achtet, wird nicht verfehlen, dem Generalpostmeister Burleson sein Kompliment zu machen. Herr Burleson wurde beschuldigt, im geheimen gegen die Bestrebungen der Prohibitionisten zu arbeiten. „Aber nein, meine Herren, das tue ich gewiß nicht," erklärte er, „ich wühle nicht im geheimen gegen die Prohibition, ich arbeite ganz offen dagegen."

„Schatzhaus der Welt." Schon der berühmte Reise-Naturforscher Alexander v. Humboldt hat Mexiko diesen Titel beigelegt. Reisende, welche mit allen Teilen der Welt vertraut sind, haben seitdem erklärt, daß Mexiko in Wirklichkeit alle Hilfsquellen, die von der Menschheit für irgendeinen Zweck bedurft werden, in genügender Menge und Mannigfaltigkeit besitzt.

Wenn jemand eine englische Rede gegen den Krieg hielte, wer wäre dann illoyal, der Redner oder die englische Sprache? Letzteres könnte niemand behaupten. Genau so verhält es sich mit der deutschen Sprache. In dieser selbst ist ebensowenig Illoyalität enthalten wie in der englischen.

Ein packendes Bild entwirft mancher jetzt von der Welt, wie sie nach seinem Dafürhalten in hundert Jahren sein wird. Davon weiß er nichts. Aber wenn er sich vergewissern wollte, wie die Welt vor fünfhundert Jahren war, würde er vielleicht etwas mehr von der heutigen Welt wissen.

Drei Pastoren erhielten von der theologischen Fakultät des Concordia-Seminars zu St. Louis den Titel eines Doktors der Theologie: Pastor C. C. Schmidt zu St. Louis, Pastor H. H. Succop zu Chicago und Pastor H. H. Walker in Erie, Pa.

Gar keine schlechte Idee! Es wird vorgeschlagen, daß Leute, welche die teuren Reise- und Sommerhotelkosten sparen wollen, sich während ihrer Ferienzeit Farmern als Hilfsarbeiter zur Verfügung stellen.

Der Haifisch wird immer wieder von kundiger Seite als Nahrung empfohlen. Und wie lange ist es her, da wir über die Vorliebe der Chinesen für Haifischflossen gespottet haben!

„Bei den Ueberzeichnungen für das Rote Kreuz hat die fremdsprachige Abteilung den höchsten Prozentsatz erzielt," sagt der amtliche Bericht aus Washington.

Kenosha, Wis., hat sich entschlossen, einen munizipalen Kohlenhof einzurichten, und der Stadtrat hat $20,000 zum Ankauf eines Grundstückes angewiesen.

Die Bloßstellung der Kriegswucherer hat nicht nur im Volke riesige Entrüstung ausgelöst. Am entrüstetsten sind die Bloßgestellten!

Katheberblüte. „Zweifellos, meine Herren, wird eine Zeit kommen, in der es auf der Erde nur noch ausgestorbene Menschen gibt!"

Amerikanische Truppen, sagt Kriegssekretär Baker, waren bis zum 1. Juli 1,019,115 Mann glücklich übers Meer gesandt.

Das erste Kriegsjahr forderte für die Vereinigten Staaten, wie die Regierung bekannt gibt, $12,600,000,000.

Der Ex-Vizepräsident Levi P. Morton beging in Washington im besten Wohlsein seinen 94. Geburtstag.

Stroh, Blätter und Gemüll soll man untergraben, aber nicht verbrennen, Rauch liefert keinen Humus.

Die drittgrößte Baumwollernte steht in Aussicht, 15,325,000 Ballen von je 500 Pfund.

König Georg von England und seine Gemahl'n feierten am 6. Juli silberne Hochzeit.

Auch Texas gehört jetzt zu den ganz trockenen Staaten.

Amundsen hat eine neue Nordpolfahrt unternommen.

Für Haus und Herz.

Sinnsprüche.

Nicht vor Feinden, die von außen
Gegen dich ein Unheil brüten:
Vor den Feinden in dir selber
Mußt du stets dich sorgsam hüten!

Die Demut ist ein kostbar Kleid —
Es bricht im Sturm die stolze Eiche,
Der schlichte Halm im Felde neigt sich
Stets ungebrochen dem Wetterstreiche.

Der Lebensretter.

Die Zeitungen berichteten von einem Falle, da ein amerikanischer Soldat seiner Bibel die Rettung seines Lebens verdankt. Seine Freunde erzählen, daß er täglich in seiner Bibel las. Als er sich hinter den Linien befand, wurde er in den Kampf beordert, wo der von dem feindlichen Scharfschützen gefeuerte Schuß ihn niederstreckte. Kameraden, die ihn aufhoben und forttrugen, ermittelten, daß er mit einer leichten Fleischwunde davongekommen war, dank seiner Bibel und dem Stahlspiegel, welche die Kugel durchschlagen hatte. Dieser junge Mann wird zeitlebens seine Bibel nicht vergessen. Aber die Bibel will allen ein Lebensretter sein! Wohl denen, die durch sie den Weg zum wahren, ewigen Leben finden!

Das Gebet im Kriege.

Die „Liller Kriegszeitung" vom 18. März schreibt über das Gebet im Kriege: „Kurz sind die Gebete im Kriege, aber inniger als sonst. Stärker sind sie, herzstärkender. Und es sind Männer genug, die, vor den Feind gestellt, zuerst wieder seit ihrer Kindheit Tagen und nun aus sich selber heraus jenen Augenaufschlag zu den Sternen lernten, jenes ‚Erheben des Blickes zu den Bergen, von denen Hilfe kommt'. In Augenblicken höchster Gefahr, wenn feindliches Granatenfeuer, wie wahllos da und dort, rings entsetzliche Wunden schlägt, beim Angriff im Hagel der Geschosse, da erst erprobt sich die seelische Schwungkraft des Mannes: ‚Gott, dir befehl' ich mich!' Und manche rauhe, harte Hand, die im Frieden eine verächtliche Bewegung gewohnt war, wenn man von Gott sprach: scheu nur, verstohlen, als beginge sie ein Verbrechen, aber heiß faltet sie sich jetzt zum Gebet. Der Augenblick der müheloseften Annäherung an Gott ist der Augenblick der bewußten drohenden Gefahr. Feige schilt der Soldat sich dem anderen, wenn ihn die Furcht beschleicht. Wie recht! Doch wenn die Schlacht zu Ende, vorbei die Gefahr, weiß er: Ehrfurcht vor Gott haben, das macht frei von aller Furcht! Demütig sich beugen, das erhebt, adelt den ganzen Menschen, seine Gedanken, seine Taten. Und dann fällt ihm wohl ein alter Spruch ein, den er irgendwo früher in der Kaserne fand und las; völlig unbeachtet und verstaubt hing er an der Wand, ärmlich auf Pappe gemalt: ‚Bist zu keiner Kriegstugend tüchtig ohne Gottesfurcht — und dein Treuschwur ist leer und nichtig ohne Gottesfurcht.' Nun weiß er, was diese Worte wollen."

Der Komfortismus.

Ein deutscher Schriftsteller, Werner Sombart, sagt in einem Büchlein „Händler und Helden" mit Recht: „Der Komfortismus, als Weltanschauung, ist vom Uebel, und ein Volk, das von ihm erfüllt wird, ist nicht viel mehr als ein Haufen lebender Leichname. Der ganze Volkskörper wird angefault. Denn man soll nicht etwa denken, der Komfort sei eine Lebensgewohnheit, die sich auf die kleine Oberschicht der reichen Leute erstreckt. Der Komfortismus ist ja nicht eine äußere Gestaltungsform des Daseins, sondern eine bestimmte Art und Weise der Bewertung der Lebensformen. Er steckt nicht in den Gegenständen, sondern im Geist, und darum kann er sich über reich und arm verbreiten. Er ist aber so grundgefährlich, weil in seinem Gefolge sich andere Werte in die Seelen einschleichen, die diese ins Gemeine hinabzuziehen geeignet sind. Wer das bequeme und behagliche Leben hochschätzt, muß notwendig auch den materiellen Gütern eine hohe Bedeutung beimessen, und wer das tut, muß im Reichtum an materiellen Gütern ebenfalls einen großen Wert erblicken. Womit dann also die Umkehrung aller Werte erreicht wäre, die, wenn sie zu einer allgemeinen Erscheinung im Volke wird, verheerende Wirkung anrichten wird. Wenn der Komfort anfängt einen breiten Raum in der Lebensführung und Lebenswertung einzunehmen, wenn die Einrichtung des Lebens unter dem Gesichtspunkte seichter Behaglichkeit und Annehmlichkeit sozusagen zu einem, wenn nicht gar zu dem einzigen Bestandteil der Weltauffassung wird: dann ist er schädlichstes Gift." Weiterhin sagt er, daß ein Volk nie an seinen rohen, aber einwandsfreien Sitten zugrunde geht, wohl aber an seiner verfeinerten Lebenshaltung, an seinem Hang zum Wohlleben. Und dieser Komfortismus, dieser Hang zum Wohlleben ist so recht eine amerikanische Krankheit, ein Gift, das in unserem Volksleben schädlich wirkt.

Temperamentbeherrschung.

Es ist von großem Werte für jeden Menschen, wenn er sein Temperament beherrschen kann; aber den meisten wird dieses sehr schwer. „Wenn unser Haus in Brand gerät," sagt Dr. Cuyler, „dann schütten wir Wasser darauf; wenn aber das Temperament in Brand gerät, sind wir geneigt, noch mehr Brennöl hineinzugießen." Der beste Eimer voll Wasser für ein erhitztes Temperament ist ruhiges, festes Stillschweigen. Wenn je ein unangenehmes oder gar beleidigendes Wort gegen uns ausgesprochen wird, sollten wir unsere Lippen zehn Minuten lang fest zusammenkneifen, dadurch würde mancher Streit geschlichtet, manches Herzbrennen gelöscht, dem religiösen Bekenntnis manche Schande erspart werden. Die Rede ist oft explodierend und zerstörend. Das Schweigen kühlt ab. Einer der ruhigsten Männer sagte, daß er unmäßig jähzornig gewesen sei, aber sein Temperament dadurch gebrochen habe, daß er seine Zähne so lange zusammenbiß, bis der Aerger verschwunden war. Das ist wenigstens eine Weise, die manchmal helfen mag, es gibt aber noch einen besseren Weg, den uns die Liebe JEsu lehrt.

Erbarmen.

Für die „Abendschule" von Gustav Grönlund.



Erbarmen, wunderherrlich Wort!
Du Herzenstrost und Seelenhort,
Du führst den schuldbeschwerten Sinn
Zum Brunnquell alles Friedens hin.

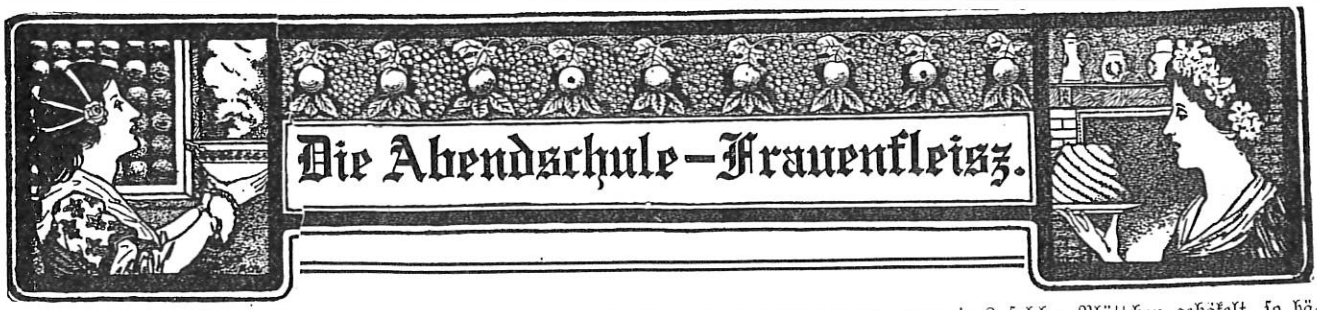
Als böse Lust und Leidenschaft
Mir nahm des Willens stolze Kraft,
Da trieb in nächt'gem Sturmesbraus
Mein Lebensschiff aufs Meer hinaus. —

Ein greller Blitz das Dunkel hellt,
Ein Schrei hinauf zum Himmel gellt,
Der Abgrund hat sich aufgetan,
Und furchtbar stiert der Tod mich an.

Erbarmen hat in jener Nacht
Dem Todgeweihten Hilf' gebracht,
Erbarmen konnt' den Schrei versteh'n,
Den letzten Schrei vorm Untergeh'n. —

Nun liegt mein Schiff im sichern Port,
Erbarmen heißt sein Bergungsort,
Sein Ankergrund ist Christ der HErr,
Kein nächt'ger Sturm zerschlägt es mehr.

Erbarmen, wunderherrlich Wort,
Du Herzenstrost und Seelenhort,
Du leuchtest mir mit mildem Schein
Und führst mich einst zum Himmel ein!



Der goldene Stern.

Täglich mehren sich die Dienstfahnen. Hat eine Familie im Hause die kleine Flagge mit dem einzelnen Stern, so sieht man in Geschäftshäusern, an öffentlichen Gebäuden und vor allem in der Kirche die große Zusammenstellung von Sternen und gedenkt der Landessöhne, welche unter den Waffen stehen. In einzelnen Dienstfahnen stehen schon goldene Sterne, die Zeichen für unsere heimgegangenen Soldaten. Auch an Trauerkleidern wird der goldene Stern auf einer Kreppbinde getragen.

Das sind sprechende Zeichen, sie reden zu uns vom gewaltigen, tieftraurigen Ernste unserer Tage. Kaum aber wenden wir den Blick von diesen Symbolen des Krieges, ganz erfüllt von der Wahrheit, daß die Welt kaum je solche Heimsuchung gesehen, da bietet sich unseren Blicken ein ganz anderes Bild. Frohe, leichtlebige Menschen sehen wir ihren Geschäften und ihrem Vergnügen, wie bisher, nachgehen. Muß denn erst jeder selber betroffen werden, ehe die große Menge fühlt, was vorgeht? Sollten wir nicht gerade jetzt fühlen, daß wir eine ganze Armee von Brüdern in naher, großer Gefahr stehen haben? Nur die Mütter erfassen es ganz, wenn der Sohn im Felde steht.

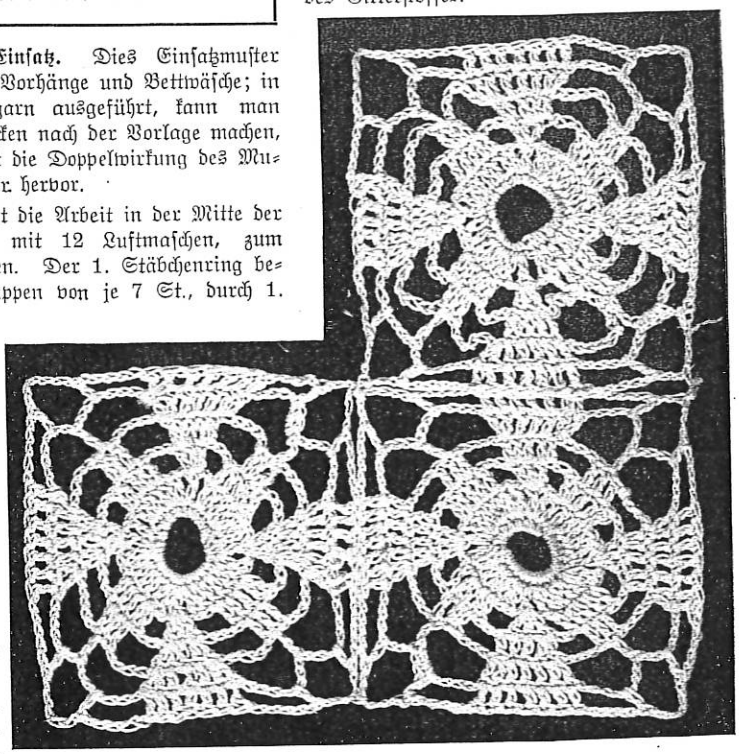
Bald nach der Kriegserklärung wurden alle notwendigen Kriegsarbeiten für Frauen organisiert. Es fehlte aber an vielen Enden an Begeisterung, die ganze Sache war so fern, noch weitliegender als etwa die Heidenmission. Ja, wenn wir heute sehen könnten, daß wir mit unserer Arbeit unseren lieben Soldaten wirkliche Guttaten erweisen! So ist nun manche Familie ganz plötzlich in die harte Wirklichkeit versetzt, wenn der Sohn ins Heer eintritt, wenn die Zukunft, immer ungewiß, nun auch ins Auge gefaßt wird. Nun heißt es auch für manche bisher nichtsahnende Frauen, tapfer zu sein. Durch die Zugehörigkeit zu einem unserer Soldaten fühlt sich noch manches junge Mädchen für die Krankenpflege berufen. Es ist ein Großes um die Liebestätigkeit unserer Zeit, damit kann sich nichts in der Vergangenheit vergleichen, wenn nur der Dienst am Nächsten immer auch für unseren Heiland getan wird!

Aber für uns, die wir daheim bleiben, gibt es noch ein großes Gebiet der Menschenliebe. Beständig mehrt sich die Zahl der Trostbedürftigen. Täglich wandelt sich eine Zahl der Sterne in den Dienstflaggen in goldene Sterne. Wir müssen uns stark machen, um Trost zu spenden, wo es uns vergönnt ist, einem tiefgebeugten Herzen nahe zu treten.

Handarbeit.

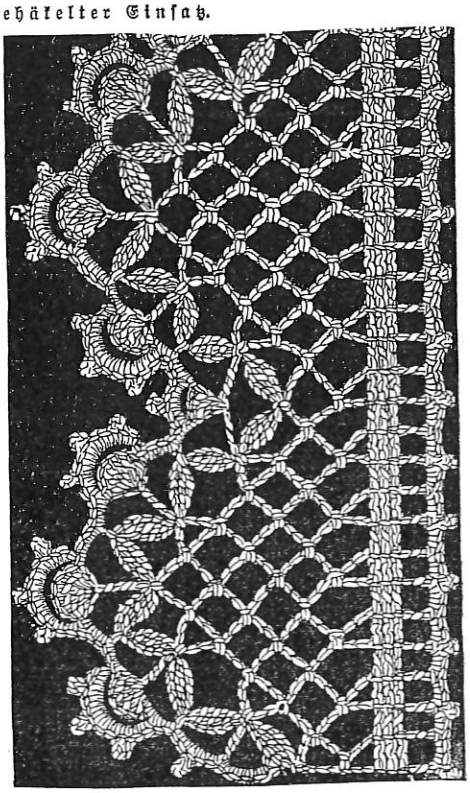
Gehäkelter Einsatz. Dies Einsatzmuster eignet sich für Vorhänge und Bettwäsche; in grobem Häkelgarn ausgeführt, kann man ganze Spreedecken nach der Vorlage machen, und dabei tritt die Doppelwirkung des Musters noch besser hervor.

Man beginnt die Arbeit in der Mitte der Einzelfiguren mit 12 Luftmaschen, zum Ring verbunden. Der 1. Stäbchenring besteht aus Gruppen von je 7 St., durch 1. L., 1 St. und 1 L. getrennt. In das einzelne St. kommen in der 2. Reihe 3 St., in die Mitte der 7 St., 5 St. Diese Gruppen sind durch 2 L. zu trennen. In der 4. Reihe sind 7 St., 5 L., 1 St., 5 L. 5. Reihe: 7 St., 5 L., 1 St., 5 L., 1 St., 5 L. Beim 2. Einzelteile verbindet man die letzte Reihe mit dem vorher gearbeiteten Teile, wie auf der Abbildung ersichtlich.



Gehäkelter Einsatz.

Die hier abgebildete **Häkelspitze** beginnnt mit einem in der Quere gehäkelten Gitter- oder Luftmaschenbogen-Streifen. Man kann die Spitze in beliebig starkem Garn ausführen, je nachdem, wofür man sie bestimmt. Das Gitter beginnt man mit einem Anschlage von 15 Luftm., 1 f. M. in die 6 Luftm., 3 Luftm., 3 Stäbchen; Arbeit wenden, * 3 Luftm., 2 St., 5 Luftm., 1 f. M. in den Luftm.-Bogen v. Reihe, 12 Luftm., zurückgehend: 1 f. M. in die 3. Luftm., 5 Luftm., 1 f. M. in den Bogen, 2 Luftm., 3 St., * vom Stern zum Stern wiederholen, wobei man bis zur Mitte der Zacke zu- und nachher wieder abnimmt, wie es die Abbildung zeigt. Hat man den Gitterstreifen von gewünschter Länge fertig gehäkelt, so wird die Blättchenreihe der Länge nach an das Gittermuster gehäkelt. Die kleinen Blättchen bestehen aus 5 Luftm. und 2 Doppelst. und werden mit der 5. Luftm. zugleich zusammengezogen oder abgeschürzt, man zieht also durch 3 Schlingen, die man auf der Nadel hat, zugleich durch. Hat man je 2 solcher Blättchen gehäkelt, so häkelt man 1 f. Masche in einen der Bogen des Gitterstoffes.



Häkelspitze.



oder Auswahl von 44 Stilen, Farben und Größen in der berühmten Ranger-Sorte, einen Monat zu behalten und zu benutzen als eigenes, würdet ihr dann willens sein, es zehn oder mehr Freunden zu zeigen und ihnen von dem lächerlich niedrigen Fabrikpreis, leichten Terminen, ungewöhnlichen Bedingungen und außerordentlichen Offerte sagen, die ich mache, was alles ich euch erklären werde, wenn ihr binnen zehn Tagen in Brief oder Postkarte sagt: „Schicken Sie Einzelheiten über Fahrrad-Offerte" und das Schreiben adressiert:

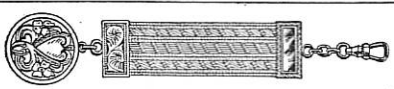
Personal for **G. L. LEWIS, Manager**
MEAD CYCLE CO., 98 Mead Block, Chicago.

Wir empfehlen als vorteilhafte Anlage
6% Armour & Company Bonds
6% Cubanische Regierungs-Bonds
6% Argentinische Regierungs-Bonds
zu Preisen, die über 6% Zinsen ergeben.
7% Vorzugsaktien
erster industrieller Gesellschaften.
Genaue Beschreibung auf Verlangen.

Auch kaufen und verkaufen wir
U. S. Liberty Bonds
zu jeweiligen Marktpreisen.

— Man spreche vor oder schreibe. —

WOLLENBERGER & CO.
Chicago
105 So. LaSalle St.
Ecke Monroe & LaSalle St.



Ausgezeichnete Geburtstagsgabe.

Von eurem Haar lassen sich viele schöne Sachen, passend zu Geburtstagsgaben an Verwandte und Freunde, herstellen. Schickt 6c-Marke zum Versand von 70 Mustern zur Auswahl.

MRS. G. T. ANDERSON,
4822—36th Ave. So., Minneapolis, Minn.

Manche Krankheit, ja **fast jede Krankheit**, alle Nervenkrankheiten können nur auf geregeltem christlichen Verfahren geheilt werden.

Bitte, beschreiben Sie Ihr Leiden, Ihre seelischen Anfechtungen, und wir werden Ihren Fall allein und vertrauensvoll studieren und beantworten. Wir verachten keine Medizin, aber das wahre Christentum ist stärker.

Gegen Einsendung von $1.00 werden Sie Antwort erhalten von:

H. A. J. KERN, D. D., Turners Falls, Mass.
German—English Correspondence.

Zufällig entdeckt!!!

Die besten Heilmittel, erprobt und sicher für Asthma und Bronchitis; Rheumatismus; Ekzema; Kopfkinnen; Luströhrenhusten; Hühneraugen und wehe Füße; Warzen und alte Wunden; jedes $1.00. Schickt keine Briefmarken.

REV. THEO. SCHROEDER, Allegan, Mich.



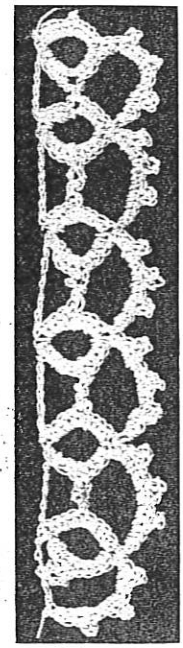
Agenten $60 die Woche.

Robinson Faltbadewanne. Großer Absatz. Kostet wenig, kein Rohrlegen, wenig Wasser. Gewicht 15 Pfund, faltet zu kleiner Rolle. Bad voller Länge, weit besser als Blechwanne. Garantiert 10 Jahre. $10 den Tag leicht verdient. Schreibt um freie Wannenofferte.

Robinson Cabinet Mfg. Co., 4848 Factories Bldg., Toledo, Ohio.

Die nächste Reihe besteht nur aus Luftm. und Stäbchen. Man beginnt damit an der schmälsten Stelle des Gitterstreifens, indem man den Häkelfaden dort anschlingt und fortfährt: 3 Luftm., * 1 Doppst. zwischen das 1. und 2. Blättchen, 5 Luftm., 1 f. M. zwischen 2. und 3. Blätichen, 5 Luftm., 1 Doppst. zwischen 3. und 4. Bl., 6 Luftm., 1 f. M. zw. 4. und 5. Bl., 6 Luftm., 1 Doppst. in die höchste Spitze des Gitters und nun rückwärts in der Spitze hinabgehend bis zu dem *.

Für die obere Zackenreihe häkelt man zunächst * 4 f. M. über einen Bogen, danach in jedes Doppst. 2 St., 3 Doppst., 2 St.; 7 Luftm. (Arb. wenden), 1 f. M. in das erste St. der Musche; Arb. w. — auf dem Luftm.-Bogen zurückgehend: 1 Luftm., 1 f. M., 1 Pikot, 3 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 P., 1 f. M.; dann 3 f. M. vor der f. M. im Blättchen, * vom Stern zum Stern wiederholen. In dieser Weise häkelt man die 3 großen Muschen mit Pikotbogen; für die kleinere Musche, zwischen jeder Zacke, häkelt man: 2 f. M. über den Bogen, 3 St., 1 f. M.; Arb. w.; 5 Luftm., 1 f. M., Arb. w.; 2 f. M., 1 P., 2 f. M. und dann wieder vom * beginnen (für die großen Muschen und Bogen). — Die geraden Abschlußreihen: 1. Reihe: 2 Luftm., 1 St., 2 M. übergangen; 2. Reihe: f Maschen mit Pikots.



Schmale Häkelkante.

Schmale Häkelkante. Diese schmale Spitze sieht, wenn aus recht feinem Garn gehäkelt, auf den ersten Blick wie die Ringe und Ketten der Tatting-Arbeit aus. Die Arbeit ist leicht und rasch hergestellt, auch werden die Augen nicht dabei angegriffen, weil fast nirgends einzelne Fäden aufgehoben werden. Der Besatz eignet sich besonders gut für leichte Sommerblusen.

Beginnend mit 17 Luftmaschen (L.) macht man 1 feste Masche (f. M.) in die 7., dies bildet den Ring. In diesen kommen 5 f. M., 2 L., zum Anschließen an 1 L., bei allen folgenden an das Pikot des vorigen Ringes, 5 f. M., 9 L., an die erste L. angefügt, später in die Mitte des vorigen Ringes, 3 f. M., 1

Wie ein neuer Mensch. „Wenn ich mich müde oder schwach fühle," schreibt Herr O. Grüntal von Belt, Mont., „so nehme ich etliche Dosen von Fornis Alpenkräuter, und in wenigen Tagen fühle ich mich wie ein neuer Mensch. Es ist die beste Medizin für jung und alt und sollte in jedem Hause gehalten werden. Ich bin jetzt 67 Jahre alt." Diese bekannte und bewährte Kräutermedizin wird nicht durch Apotheker verkauft. Wegen näherer Auskunft wende man sich an: Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

Einfach köstlich



Crescent
Mapleine,
„die herrliche goldene Würze".

Ihr könnt euch nicht vorstellen, wie köstlich gut Mapleine ist. Würzt alle Arten gewöhnlicher und feiner Speisen — von Appetitmitteln bis Desserts. Einige Tropfen reichen so weit wie ein Teelöffelvoll anderer Würzen. Wirklich, man muß es versuchen, um den köstlichen Geschmack zu würdigen, den es Speisen verleiht. 2 Unzen-Flasche. 35c. Von Grocers verkauft. Schickt 4c, Marken, für großes Mapleine-Kochbuch. Dept. A S, Crescent Mfg. Co., Seattle, Wash. (M-111)

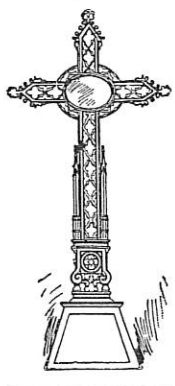
Prosit!
Ah, das schmeckt!



Und jedes Glas Bier nur 1 Cent.

Haben Sie sich schon ein köstliches, schäumendes, echtes Lagerbier nach guter alter Art gemacht? Hunderte deutscher Kunden sind begeistert davon. So leicht zu machen, so vorzüglich schmeckt es und dabei so billig! Sie ersparen die teuren Transportkosten und haben viel Freude an dem köstlichen, selbstbereiteten Gebräu.

Bestellen Sie sich eine Kanne echten **bayerischen Lagerbier-Extrakt,** für sieben Gallonen, kostet nur $1.25 portofrei, mit Brauhefe und einfacher deutscher Gebrauchsanweisung. Schreiben Sie dem deutschen Versandhaus: **Hagen Import Co., Box 111, Dept. A. 6, St. Paul, Minn.**



Eiserne Grabkreuze und Zäune

für Gräber, Kirchhöfe 2c., in reicher Auswahl. Leicht versandt nach irgendeinem Teile der Vereinigten Staaten. Schreibt um Katalog und Preisliste.

The Flour City ORNAMENTAL Iron Co.,
2630—27th Ave. S., Minneapolis, Minn.
Deutsches Geschäft.
In Briefen nenne man dieses Blatt.

Die Staatsbehörde in Illinois entschied, daß es kein Verbrechen ist, beim Telephonieren deutsch zu sprechen.

P. aus 3 L., 3 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 P., 3 f. M. In den Ring 5 f. M., 1 P., 5 f. M., wiederholen. Häkelproben sind vorhanden, doch wird man wohl ohne Schwierigkeit nach der Beschreibung arbeiten können.

Frauenfleiß-Post.

Alle eingehenden Fragen werden hier zum Wohle der ganzen Leserschaft beantwortet. Wer in irgend einer Frage guten Rat weiß, teile ihn uns mit. Wer seine Frage direkt beantwortet haben will, lege seinem Briefe eine Postmarke bei und adressiere:

Editress,
Louis Lange Publishing Co.,
St. Louis, Mo.

Frau J. S., S., Mich. — Zwei neue Muster für Altarspitzen sind Ihnen zugesandt, andere gehäkelte Proben sind augenblicklich nicht da. Nicht weniger als 10 Leserinnen haben je eine Auswahl unserer Kirchenspitzen; wenn bald etwas davon zurückkommt, so sollen Sie gerne mehr haben.

Frl. W. K., T., S. Dak. — Ein vollständiges Seidenkleid, etwa nach Nr. 2,528 Schnittmuster gemacht (in unserer vorigen Ausgabe abgebildet), ist ebenso modern als praktisch. Der volle, lose Rock wird augenblicklich viel getragen und ließe sich später ohne viel Mühe ändern. Breite Kragen sind noch sehr beliebt, und als Verzierung würde ich eine Aufnäharbeit aus Stickseide und kleinen farbigen Glasperlen wählen, das ist hübsch und leicht ausgeführt.

Frau A. H., D., Ill. — Hoffentlich war Ihr Brief recht verstanden, daß Sie nämlich das Strumpffußmuster zu haben wünschen. Sie erhielten beide vorhandenen Größen mit überzähligem Porto.

Frl. L. K., A., Ill. — Allerdings waren Ihnen schon viele Leserinnen zuvorgekommen, aber alle Anfragen nach den Zierstichen können sofort berücksichtigt werden. Der Dank war sehr leicht verdient.

Frau P. T. W., C. O., Ja. — Wie es scheint, haben Sie die Vorlagen nicht benutzt, weil dieselben damals für Ihren Zweck zu spät kamen. Bitte, stellen Sie uns noch einmal auf die Probe, wenn wir irgend dienen können.

Frl. F. S., N., Minn. — Die von Ihnen übersandte Spitzenprobe für runde Decken wird voraussichtlich gerne abgehäkelt werden. Einen schönen Dank für Ihre Mühe! Sie erhalten auch sofort die so beliebte Brautspitze.

Frau P. J. J. H., S., La. — Eine Probe der erbetenen Altarspitze mußte eigens hergestellt werden. Sie werden bemerken, daß der Spitzengrund ein wenig umstellt wurde, indem in jeder Reihe abgewechselt ist, anstatt ganze Reihen von offenen Feldern herzustellen. Auf die Weise ist ein Hintergrund von Sternchen gebildet. Ebenfalls ist das Quadrat gleich mit hineingearbeitet, anstatt später eingefügt zu werden; dies scheint bedeutend einfacher zu sein. Da die Beschreibung beigefügt ist, so haben Sie in der Ausführung die Wahl. Möglicherweise wäre diese Spitze zu breit, wenn nämlich die Architektur des Altars zu sehr bedeckt würde. Dann wäre Nr. 70 Häkelgarn geeigneter.

Frau F. C. O., T., Ja. — Unter den Rezepten werden Sie eins für Schwammkuchen finden, welches Ihnen hoffentlich, anstatt des verlorenen, willkommen ist. Da Sie nicht angaben, in welchem Jahre das gewünschte Rezept in der „Abendschule" gebracht wurde, ist es ein wenig schwer, das



„So müde!"

Die Abspannung, die euch einschläfert, gerade wo ihr seid — und die euch wach hält, vollkommen wach, sobald die Lichter aus sind. Doch ihr seid der Gesellschaft verpflichtet — und müßt eure Frische und Munterkeit bewahren. Seid sorgsam in dem, was ihr gebraucht, um „im Gang zu bleiben" — ihr gebraucht ein Stärkungsmittel — ein harmloses —

ANHEUSER-BUSCH'S
Malt-Nutrine
REG.U.S.PAT. OFF. TRADE MARK

Flüssiges Nähr-Stärkungsmittel.

Nehmt es mit jeder Mahlzeit — ihr werdet es wohlbekömmlich kräftigend — stärkend — nährend finden. Ein Weinglas voll vorm Schlafengehen wirkt wie ein Nervenberuhiger — wandelt gesellschaftliche Abgespanntheit in angenehme Schläfrigkeit.



Empfohlen für alle, die durch Gesellschaft oder Broterwerb überangestrengt sind.

Alle Apotheker — die meisten Groceristen.

Malt-Nutrine, vom U. S. Inlandsteueramt als reines Malzprodukt erklärt, kein alkoholisches Getränk. Es enthält 14½% Malzstoffe — 1.9% Alkohol.

Interessantes Büchlein auf Verlangen.

Anheuser-Busch, St. Louis, U. S. A.

Ein Segen für nervöse Männer!

Der beste Arzt für alle nervösen und chronischen Schwächezustände der Männer ist ohne Frage **Dr. med. G. H. Bobertz**, der bekannte deutsche Nervenarzt in Detroit. Man hört nur Gutes über ihn, und von allen Seiten wird bestätigt, daß seine neue Behandlung wahrhaft staunenswerte Erfolge erzielt. Wohl kein anderer Arzt genießt solch unbegrenztes Vertrauen unter den Deutschen dieses Landes. **Und das mit Recht.**

Wer daher die ehrliche Wahrheit über seinen Zustand erfahren will, wer von Nervenschwäche und Schwächezuständen geheilt sein will, wer seine volle Kraft wieder erlangen will, der sollte sofort ein überaus lehrreiches deutsches Buch lesen, welches dieser Arzt frei und versiegelt verschickt.

Anmerkung. Die Adresse dieses bekannten Arztes ist

DR. G. H. BOBERTZ,
4 Bobertz Bldg., DETROIT, MICH.

Unsere Schnittmuster.



☞ **Bei Musterbestellungen gebe man stets die genaue Nummer und Größe an, da die Muster nicht ausgetauscht werden können.**

2,533 — **Zierliches Festkleid.** In Größen für Mädchen von 4, 6, 8, 10 und 12 Jahren.

2,539 — **Hübsche Sommerbluse.** In Größen von 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustweite.

2,527 — **Moderner Kleiderrock,** für einen Anzug aus 2 Stoffen mit der Bluse 2,539. In Größen von 22, 24, 26, 28, 30, 32 und 34 Zoll Taillenmaß.

2,529 — **Leichtes Sommerkleid,** für junge Mädchen im Alter von 16, 18 und 20 Jahren.

2,543 — **Hübsches Straßenkleid.** In Größen von 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustweite.

2,538 — **Modernes Schulkleid.** In Größen für 6, 8, 10. 12 und 14 Jahre.

2,519 — **Kimono,** für verschiedene Längen markiert, klein, mittelgroß, groß und extragroß.

2,532 — **Praktisches Wirtschaftskleid.** Zu haben: klein, mittelgroß, groß und extragroß.

2,518 — **Matrosenanzug für Knaben.** In Größen für 3, 4, 5 und 6 Jahre.

2,546 — **Wäschebeutel und Taschen,** in einer Größe.

2,524 — **Gefälliges Kinderkleid.** In Größen für 6, 8, 10 und 12 Jahre.

2,517 — **Bequemes Hauskleid.** In Größen von 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustweite.

2,530 — **Morgenhäubchen und Nachtkleid.** Zu haben: klein, mittelgroß, groß und extragroß.

Bestellung.

Wer ein Schnittmuster wünscht, lege der Bestellung 13 Cents bei, 10 Cents für das Muster, 3 Cents für Porto.

Man adressiere: Pattern Department, Louis Lange Publishing Co., St. Louis, Mo., und schreibe sehr deutlich.

„Abendschule", St. Louis, Mo.

Einliegend zehn Cents und drei Cents Porto. Senden Sie mir

Muster Nr.....

Größe.....

Name.....

Straße.....

Postamt.....

Staat.....

Bestellung.

Wer einen Musterkatalog wünscht, lege der Bestellung 13 Cents bei, 10 Cents für den Katalog, 3 Cents für Porto.

Man adressiere: Pattern Department, Louis Lange Publishing Co., St. Louis, Mo., und schreibe sehr deutlich.

„Abendschule", St. Louis, Mo.

Einliegend zehn Cents und drei Cents Porto. Senden Sie mir den Musterkatalog.

Name.....

Straße.....

Postamt.....

Staat.....

rechte zu treffen. Wenn die Gartenarbeit erfolgreich beendet ist, werden alle gerne wieder zur feinen Handarbeit zurückgehen. Einstweilen erhalten Sie das Strumpffußmuster.

Frl. C. S., A., Ja. — Als neuinteressierte Leserin des Frauenfleißes wünschen Sie über unsere Bedingungen Auskunft zu haben. Außer der Bitte, das Porto einzusenden, ist nichts vorgeschrieben. Mit feiner Handarbeit geht es einmal flott und rasch vorwärts, ein andermal aber muß alles beiseite gelegt werden; meistens kommt alles in ein paar Wochen wieder zurück. (Hier kann ich bemerken, für andere Leserinnen, daß ein paar begehrte Muster schon recht lange fort sind und nicht ganz vergessen werden sollten.) Es freute mich, daß eine nette Auswahl von Quiltmustern für Sie vorhanden war.

Frau F. G. A., Wis. — Wenn Sie unsere Sammlung für den Leserkreis vermehren, so sehen Sie es, bitte, als einen freundlichen Dienst für alle an, nicht als ob es nötig sei, wegen verspäteter Rücksendung. Sie hatten die Vorlagen nur kurze Zeit! Seien Sie unseres besten Dankes versichert und geben Sie uns wieder Gelegenheit, auszuhelfen.

Frau F. H., G., Mo. — Die Spitzenproben haben also gute Dienste getan. Es wäre Ihnen zu wünschen, daß Sie sich öfter bei feiner Handarbeit ausruhen könnten. Dank für die Einsendung!

Frau G. S., S. F., Cal. — Auf Ihren Wunsch bringen wir das Essigpflaumenrezept. Dies war das einfachste Verfahren in der Sammlung. Nach andern sollen die fertigen Früchte noch 15 Minuten in der Kanne sterilisiert werden. In einem Rezept werden die Pflaumen mit der Nadel durchstochen, nicht gebrüht. Mit dem richtigen Verhältnis von Essig und Zucker wird der Erfolg wohl befriedigend sein.

Frau R. T., H., S. Dak. — Wie schön, daß die Altarspitzen schon entbehrt werden konnten, alle andern sind fort. Es haben sich noch mehr Kreuzstichmuster gefunden, ähnlich der von Ihnen abgezeichneten, falls noch mehr gewünscht werden.

Frau R. W., T., Ja. — Leichte Verzierungen an Kissenbezügen werden gleich an den Stoff gehäkelt, dafür erhielten Sie ein paar Vorlagen, sowie Quiltmuster. Die kleine Häkelprobe ist angelangt.

Muster zurückerhalten von: Frau J. S., S., Mich. (Altarspitze); Frau F. W. L., B., Ill. (Breite Spitzen); Frau F. G., A., Wis. (Spitzenproben und Vorlagen); Frau F. H., G., Mo. (Schmale Häkelspitzen); Frl. L. K., A., Ill. (Zierstiche); Frau R. T., H., S. Dak. (Altarspitzen und Kreuzstichmuster); Frau R. W., T., Ja. (Häkelprobe).

Direkte Antwort erhielt: Frau W. B., R., Neb.

Eingesandt: Frl. F. S., N., Minn., **Spitze für runde Decken** (2 Zoll breit); Frau F. G., A., Wis., **Häkelproben für Gardinen und Pianospitzen;** Frau F. H., G., Mo., **Zeitungsausschnitte mit Vorlagen.**

Für die Küche.

Schwammkuchen. (Auf Wunsch). 6 kleine oder 5 große Eier werden geteilt geschlagen. Zu den schaumig verrührten Dottern gibt man 2 Tassen feinen Zucker und rührt noch 5—10 Minuten, worauf man 2 Eßlöffel Milch (oder Wasser), eine Prise Salz und einen Extrakt dazu fügt. Nun gibt man einen Teil des weißen Eierschaums zu, dann 2 Tassen Mehl, wohinein 2 Teelöffel Backpulver gesiebt wurden. Durch langsames, leichtes Rühren werden

MEYER & WEBER,

Händler in
Aufrecht-,
Flügel- und
Spieler-Pianos
und Orgeln.

Agenten der berühmten
Stieff-Pianos,
Behning-Pianos,
Meyer & Weber-Pianos,
Davis & Son-Pianos.



Seit Jahren sind die Stieff- und die Meyer & Weber-Pianos wegen ihrer Tonfülle, musikalischen Güte und Dauerhaftigkeit weit und breit berühmt. Musikschulen, Lehranstalten und Musiklehrer benutzen sie mit Vorliebe; Musikfreunde und Spieler geben ihnen in Heim und Studio den Vorzug, und im Privathause sind sie für Anfänger wie für Musikabende unübertroffen. Seit nahezu 25 Jahren sind sie im Lehrerseminar zu Addison-River Forest täglich 10 bis 12 Stunden im Gebrauch. Das New England Conservatory of Music benutzt 161 derselben.

120 S. WABASH AVE., CHICAGO, ILL.

Forni's
Alpenkräuter

ist ein Heilmittel, welches die Probe eines mehr als hundertjährigen Gebrauchs bestanden hat. Es verbessert das Blut; es kräftigt und belebt das ganze System, und verleiht den Lebensorganen Stärke und Spannkraft.

Weil es aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern bereitet ist, so kann dessen Gebrauch dem Körper nur vorteilhaft sein. Es gibt wenig, wenn überhaupt etwas, das ihm gleich käme bei der Behandlung von

Grippe, Rheumatismus, Magen-, Leber- und Nierenleiden

Keine Apothekermedizin; nur durch Spezialagenten zu beziehen. Man schreibe an

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501-17 Washington Blvd. Chicago, Ill.
(Zollfrei in Canada geliefert)

Eine wunderbare Medizin.

Dankbare Leute loben Bulgarischen Bluttee.

Dieser reine, aus Pflanzen hergestellte Gesundheitstee ist wertvoll in Fällen von Verstopfung, belegter Zunge, saurem Magen, schlechtem Atem, Eßbeschwerden und Unverdaulichkeit. Er wirkt rasch und sicher, indem er die Leber tätig, die Eingeweide regelmäßig und die Verdauung kräftig macht, er durchsüßt den Magen und Atem, entfernt Ausschlag und Fettigkeit der Haut und macht die Gesichtsfarbe klar und hübsch. Bulgarischer Bluttee entfernt das Gift aus dem Körper.

Der Preis eines großen Familienpakets, das fünf Monate vorhält, ist per Post $1.10, sechs Pakete per Post $5.25. Nach Empfang des Preises versandt oder C. O. D. Wir versichern jedes Postpaket. Adresse: Marvel Products Co., 67 Marvel Bldg., Pittsburgh, Pa.

Gegen Choleramorbus, Sommerkrankheiten und vielerlei Magenbeschwerden ist

Knorrs Hien Tong-Essenz

eine zuverlässige und empfehlenswerte Arznei und sollte in keiner Familie fehlen. Ein Versuch mit derselben wird Sie bald hiervon überzeugen. Ueberall, wo diese Arznei noch nicht zu haben ist, schicken wir einzelne Flaschen gegen Einsendung von 60c oder $1.15 per Post hin. In Gegenden, wo noch keine Verkäufer für dieselbe sind, werden solche unter günstigen Bedingungen gewünscht. Echt zu beziehen allein von der

KNORR MEDICAL CO.,
613—14th Ave., Detroit, Mich.

Erste doppelt gesicherte **Farm Mortgages.**

Wir haben solche in Summen von $100, $200, $500, $800, $1000, $1400, $2200, $2800 und $3500 vorrätig. Schreibt um die Liste und Einzelheiten.
Ev.-Luth. Colonization Co., Merrill, Wis.

Comfort Indoor Closet



Geruchlos, sanitär, kelmsicher. Jedes Haus, ohne Abzugsleitung und fließendes Wasser braucht eins. Jeder kann es einrichten. In irgendein Zimmer gestellt. 10,000 in Gebrauch.
U. S. Health Bureau empfiehlt es.
Sagt: „Chemisches Kloett entspricht Anforderungen." Schafft fliegenbrütende Klosetts ab! Keime durch Chemikalien getötet. Staats-Gesundheitsämter empfehlen es. 10,000 im Gebrauch. Agenten gewünscht. Ausschließliches Gebiet. Katalog frei.
COMFORT CHEMICAL CLOSET CO., 3007 Factories Bldg., Toledo, O.

America, Most Blessed Land. Neues Nationallied. 3. Auflage. 15c, Dutzend $1.50. In jedem Staate der Union bereits verbreitet. Leicht einzuüben, leicht behaltbar. Ein- und vierstimmig. Adresse:
Louis Wagner, 3600 Texas Ave., St. Louis, Mo.

☞ Wir möchten alle Leser hiermit nochmals auf den „Brief der ‚Abendschule' an ihre Leser — auf Seite 2 der vorigen Nummer — aufmerksam machen, in dem wir darlegten, wie es die Zeitumstände notwendig gemacht haben, fortan 25 Cents extra für Porto für den Jahrgang der „Abendschule" zu verlangen. In dieser schwerbedrängten Zeit hoffen wir, daß die goldene Treue der „Abendschule"-Leser auch bei dieser geringen Preiserhöhung nicht wanken wird. Hochachtungsvoll,

Louis Lange Publishing Co.

alle Teile nur genug gemischt, zuletzt der Rest des Eierschaums zugefügt. Die Pfannen sollen zu ⅔ gefüllt sein.

Pflaumen in Essig. (Auf Wunsch.) Recht reife, ausgelesene Pflaumen werden mit heißem Wasser gebrüht und in Glaskannen getan; zu 2 Pfund Pflaumen kocht man 1 Pint feinen, nicht zu scharfen Weinessig mit ¾ Pfund Zucker, einigen Nelken und etwas ganzem Zimt auf, läßt ihn auskühlen, gießt ihn durch ein Sieb auf die Pflaumen, welche reichlich damit bedeckt sein müssen, bindet den Topf mit Papier zu, setzt ihn in eine Kasserolle mit so viel kaltem Wasser, daß es über die Hälfte des Topfes reicht, und läßt es eine halbe Stunde fortkochen, nimmt die Kasserolle nun vom Feuer, läßt den Topf mit den Pflaumen darin erkalten und stellt ihn gut abgewaschen an einen kühlen Ort. Nach 4—6 Tagen gießt man den Essig ab, siedet ihn zu einem dicken Sirup ein, gießt ihn ausgekühlt über die Früchte und wiederholt das Einkochen nochmals, falls der Essig sich wieder verdünnen sollte. Reicht er nicht mehr hin, die Pflaumen zu bedecken, so setzt man beim Einkochen noch etwas Essig und Zucker zu und überbindet den Topf zuletzt luftdicht.

Hackeisuppe. Man nimm 1 frisches Ei, rührt mit einer Gabel so viel Mehl hinein, als das Ei aufnimmt, hackt es ganz klein und läßt es in kochender Milch mit etwas Salz recht gar kochen, indem man fortwährend rührt. Die Suppe darf nicht zu dicklich sein.

Gefüllte Tomaten. Von festen Tomaten wird ein Deckel abgeschnitten, dann werden sie ausgehöhlt; 1 weich gemachte, ausgedrückte Semmel wird mit dem Tomatenmark, 1 Prise Pfeffer, 1 Messerspitze Zucker, ½ Teelöffel Senf, ½ Teelöffel gewiegter Zwiebel vermischt, eventuell etwas geriebene Semmel dazu gegeben und die Füllung in die Tomaten gedrückt. Der Deckel wird kreuzweis darüber gebunden. Dann bereitet man eine braune Tunke, die man mit Salz und etwas Kräuteressig abschmeckt und sie über die in eine Kasserolle gestellten Tomaten gießt. Man schmort sie darin etwa 20 Minuten auf ganz schwachem Feuer und fügt der Tunke ganz zuletzt geriebenen Käse hinzu.

Schinkensalat. Das Magere eines mild gesalzenen geräucherten Schinkens, für zwei Personen ¼ Pfund, schneide man in feinste, kurze Streifchen, gebe, wenn nicht scharf genug, eine Prise Salz hinzu, 1 Eßlöffel voll Salatöl, etwas Zitronensaft und, je nach der Jahreszeit, etwas gewiegtes Salatgrün, menge es tüchtig und reiche Butterbrötchen dazu.

Corned Beef Sandwich. Für 5 Sandwiches bestreicht man 10 Schnitten Brot mit Mayonnaise oder Senf, legt darauf nicht zu dicke Schnitten Corned Beef und wickelt in Wachspapier ein.





Etabliert 1850.

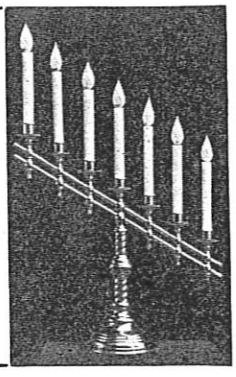
W. & E. SCHMIDT CO.,

308 Third Street, Milwaukee, Wis.

Kirchen-Möbel. Kirchen-Waren.

Wir offerieren eine reiche Auswahl Kirchenwaren aller Art: Abendmahlsgeräte, Kreuze, Kruzifixe, Altarleuchter (auch für Elektrizität), Altäre, Kanzeln, Kirchenbänke, Liedertafeln, Taufsteine, Lesepulte, Altarstühle, Statuen, Oelgemälde, Kanzel- und Altarbekleidung, Talare, ꝛc.

Katalog und Preisangabe auf Verlangen.



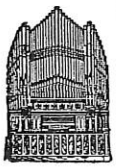
Kirchenmöbel,

Altäre, Kanzeln, Bänke, Taufsteine, Liedertafeln u. dgl., Statuen und Oelgemälde, Altar- und Kanzeldecken, Kruzifixe und Leuchter.

Zeichnungen und Preise auf Verlangen.

ST. LUKE'S INSTITUTE,

490 Grove St., Milwaukee, Wis.



Pfeifen- und Zungen- **Orgeln und Pianos.**

Reiner, lieblicher Ton; gediegene Qualität; feine Ausstattung. Wir verkaufen direkt zu Fabrikpreisen. Man schreibe und bemerke, welcher Katalog gewünscht wird.

HINNERS ORGAN CO., PEKIN, ILL.



Etabliert 1855.

The Henry Stuckstede Bell Foundry Co.

Die größte deutsche Glockengießerei.

Kirchen-Glocken und Geläute.

Schreibt um Katalog.

1312-14 S. 2d Street, ST. LOUIS, MO.

TREU PIPE ORGAN CO.

Erbauer von Kirchen-, Kapellen- und Konzert-Orgeln. Ecke Blair Ave. und Mullanphy St., St. Louis, Mo. Orgeln umgebaut, intoniert, gestimmt und repariert. Motoren eingesetzt.

CHAS. J. BURDE,

301 Granite Bldg., 406 Market St., ST. LOUIS, MO.

General-Versicherungsagent.

Versichert Kirchen, Schulen und Privateigentum zu den niedrigsten Raten in den größten Versicherungsgesellschaften der Welt.

Referenzen: Louis Lange Publishing Co., Concordia Publishing House und andere.

Talare für Pastoren

werden von mir angefertigt und sende Muster des Stoffes auf Verlangen.

FRED ROEMING, Tailor,

694 Second St., Milwaukee, Wis.



Kirchenfenster

Kunstverglasung.

Illustrierter Katalog und Fragebogen wird auf Verlangen frei zugesandt.

Jacoby Art Glass Co.,

Dept. 35, 2700 St. Vincent Ave., St. Louis, Mo.

BLYMYER CHURCH BELLS

tragen ihre Botschaft ins Weite und bringen die zur Kirche, welche es vergessen möchten. Die süße Schönheit ihres Tones ist unwiderstehlich. Glocken durch das Blymyer-Verfahren hergestellt, sind besser, dauerhafter, reiner, wohlklingender und kosten nicht mehr. Unser freies Buch besagt alles über Glocken.

THE CINCINNATI BELL FOUNDRY CO., Dept. 74, Cincinnati, Ohio.



H. H. VOGELPOHL & SONS,

605-609 North Broadway, New Ulm, Minn., U. S. A.

Erbauer von

Pfeifenorgeln

höchster Qualität nach neuester Konstruktion und mit den modernsten Einrichtungen versehen.

Orgeln gestimmt und repariert. Motoren geliefert und auch aufgestellt.

GEO. KILGEN & SON,

Orgelbauer,

3819-27 Laclede Ave., St. Louis, Mo.

Erbauer der Orgel im Concordia-Seminar zu St. Louis und anderer. Mit den besten Empfehlungen versehen.

Baukomiteen von Gemeinden

sollten uns konsultieren, wenn sie den Ankauf von Kirchenausstattung beraten. Kirchenbänke, Kanzeln, Stühle, Altäre, Bücherregale, Tische, Pulte — alles. Die feinste Ausstattung wird geliefert. Direkt von unserer Fabrik in eure Kirche. Katalog frei.



DeMoulin Bros. & Co., Dept. 76, Greenville, Ill.

Seite.

Garten, In einem schönen 717
Gersom 83
Getreu 747
Gewissen, Das 444
Glocken, Der Abschied der 190
Glück, Das häusliche 96
Gnade, Die Macht der 565
Gottvertrauen 94
Gruß, Der letzte 168
Haus, Mein 727
Heimat 574
Herbst 186, 249
Heuschreck, Der 755
Himmelfahrt 732
Hoffnung 20
Holzbereinschaffen, Beim 486
Ich bin gewandert 685
Jugend, Dunkle 62
Juli, Zum 4. ..... 810, 815, 819
Konfirmationslied 600
Kreuzes, Des, Kraft 852
Kriegszeit 24
Lachen und Singen 658
Lenz, Der, ist erwacht 683
Lieder, Die beiden 654
Luther 217, 221, 225
Mondscheinnacht auf dem See 8
National Anthem, A 497
Neujahr 407, 411, 414, 418, 422, 424
Nichts Schöneres und Größeres 64
Ostern 607, 608, 609, 620
Passion, Zur 541, 577
Perle, Die köstliche 475
Protestanten 295
Reformations-Jubiläum 211, 229, 230, 232
Rhein, O, ich hab' dich tief geliebt 650
Schlafloß 291
Schmetterling, Ein 780
Schnee, Im tiefen 483
Schwalben, willkommen! 652
Sieger, Der große 415
Silbester 1917 390
Sommer 1917 48
Sommerabend, Am 51, 115
Sturm auf dem Meere, Der 691
Traum, Ein 752
Vaterland, Unser 509
Veilchen 777
Wahrheit, Der Sieg der 723
Wanderer, Der 760
Warte nur! 443
Was mir der Krieg gebracht 194
Washington, George 515
Wasserrose, Die 781
Weihnachten 326, 329, 331, 335, 340, 375, 377, 381, 383, 385, 388
Weinlaube, In der 155
Weinstock und Reben 715
Weltgeschichte 189
Wenn die Brünnlein fließen 883
Wie Gott will 451
Winterfreuden 554
Winters Herrschaft 536
Wohltätigkeit 293
Ziel, Das 849
Zuletzt 476
Zu Ostern beim Doktor 618

Artikel.

Alaska 180
Amerika schon dagewesen, Auch in 119
Amerikas Arbeiterheer 158
Amiens, Die Kathedrale von 755
Anerkennung, Die höchste 685
Bakterien als Wohltäter der Menschheit 722
Baumwolle, Kultur und Geschichte 108
Beobachtungen, Die Wiedergabe von 790
„Bete für einander!" 611
Bethmann-Hollweg und sein Landsitz 58
Bibervolkes, Die Rückkehr des 193
Blumen, Die Farbenpracht der 679
Brandywine, Die Schlacht am 807
Brest-Litowsk 446
Brot, Das tägliche 254
Bunker Hill, Der Ruhmestag von 417
Cressy, Die Schlacht bei 148
„Desert Yosemite" in Utah 17
Deutsch, Sprechen Europas Fürsten 883
Deutsche Frau, Die, im Kriege 91
Deutsche Stammesart 302
„Die zu ihm Tag und Nacht rufen" 545
Eisbärenfang mit dem Lasso 784
Erbarmen 892
Erdnuß — ein Landessegen 244
Erie-Kanals, Jahrhundertfeier des 44
„Er wandelte mit Gott" 414
Felsen, Bewegliche 658
Finnland, Die neue Republik 408
„Klak"-Schießen, Das 54
Fleischverteuerung der Jetztzeit 208
Freiluftschulen in Amerika 854
Geflügelzucht, Mehr 436
Geschenk, Das beste 656
Geschichte eines Liedes, Zur 14
Gesundheitslehre, Die beste 886
Gewittern, Warnung der Vögel bei 758
Gladiatorenwesen, Das 161
Grab im Mississippi, Ein altes 726
Gummi-Plantage, Auf der 404
Gyroskop, Das 288
Hand, Die 481
Händel, Georg Friedrich 693
Hausgärtnerei, Bessere 579
Hund, der — unser vierfüßiger Freund 841
Internierten, Bei den, in St. Oglethorpe 119
Jerusalem, Ein Tunnel im alten 413
Jerusalems Eroberungen 445
Käfiolvögel, Die Mauser der 447
Kartoffelmehl und Kartoffelmühlen 745
Katakomben Roms, In den 601
Kinematograph für Haus und Schule 14
Kohle und rechtzeitige Kohlenversorgung 655
Kriegsbrot in alter Zeit 194
Kriegsweihnacht in Palästina 335
Landwirtschaft in Entente-Ländern 121
Logan, General und Frau John A. 743
Luftbeobachtung, Die erste militärische 452
Luther, Martin, 1517 212
Luthers Kinder 217
Luthers Schwert 228
Magnolia, Die 661
Melanchthons Häuslichkeit 372
Monarchien, Demokratische 15
Montana — der „Treasure"-Staat 152
National-Bibliothek zu Washington 614
Nationalparke, Unsere 513
Nordamerikas verschwundene Bestienwelt 190
Pelzmarkt und Pelzwaren 293
Rankengewächse und Dauersträucher 508
Reformator, Der deutsche 229
Riga, Die Stadt 164
Russisches Kirchenwesen 4
Salz, Das dumme 86
Salzvorräte unseres Landes 386
Schiffe werden ausschlaggebend 159
Schildkröten-Insel, Die 89
Seward, William Henry 647
Soissons 818
Soldatenheime Amerikas 299
Sonnenfinsternis am 8. Juni 812
Sprachen in Palästina zu Jesu Zeit 618
Starved Rock 258
Staub, Naturgeschichtliches über den 723
Sternenbanner, Das Lied vom 824
Strom dem Eismeer entwendet 304
Tabak im Heerwesen 720
Tabak, Verpuffte Millionen 873
Tafel Belsazars und der Juden, An der 478
Taucher und Meerestiefen 754
Telegraphie, Veteranen der 719
Tetzels Ende 158
Ukraine, Die 547
Unabhängigkeitserklärung, erste unseres Landes 818
Uniformen, Herstellung von 61
Urwaldes, Der größte Schrecken des 449
Vereinigten Staaten, Die, und ihre Namen 814
Vielessen — eine nationale Gefahr 191
„Wachet, denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer HErr kommen wird" 880
Walfischfang, Auf dem 711
Wartburg, Die 225
Washington und Lincoln als Volksideale 500
Wehrpflicht stammt aus England 55
Weihnachten, Traurige, Fröhliche 324, 325
Weihnachtsbaum, Der 320
Wellentelegraphie bei Nacht, Die 577
Wendepunkt im Leben großer Männer 76
Wetteramt, Wie das, „prophezeit" 476
Winter, Stimmungen und Vergnügen 536
Wohnung, Die fühle 755
Zeitung, Die erste deutsche, unseres Landes 87
Zigarrenkistenbaum, Der 882
Zuckers, Aus der Geschichte des 295
„Zur Mitternacht aber ward ein Geschrei" 786

Jugend.

Ackersmann mit den Ziegen 125
Arbeiter und Präsident 517
Aufgewacht 518
Aus gutem Holze geschnitzt 794
Beharrlichkeit 485
Bett aus Fahnen, Ein 518
Danken, Ursache hat auch der Aermste 262
Dankfest 261
Doktor, Der unrichtige 762
Drossel, Die kluge 306
Elefant und Riese 858
Enzelschutz, Wunderbarer 762
Flaggen, Die Herstellung der 826
Fliegen, Empfindung beim 889
Geheimnis, Das, des Hauses 666
Geigenbirtuos und Geigenmacher 454
Geistesgegenwart rettete General McClellan 166
Genesung, In der 696
Geschenk, Ein verkanntes 518
Heldinnen, Zwei deutsche 825
Hundegeschichte, Eine, aus dem Kriege 22
„In einem kühlen Grunde" 126
Indianer, Unsere 665
Insekten als Sanitätspolizei 61
Katze, Marschleistung einer 422
Kinder und der Krieg 94
Landvögel, Auf Schiffen nistende 666
Liebe, Tatkräftige 794
Musikant, Der blinde 730
Neujahrsgeheimnis, Seliges 421
Neujahrstag und seine Gebräuche 422
Nicht stichhaltig 486
„Nun danket alle Gott" 262
Philippinen-Zwerge 889
Professor und Stiefelputzer 518
Rache, Edle 454
Regenschirm bei der Liebeserklärung 554
Reich, in dem die Sonne nicht untergeht 166
Salomonische Urteile 800
Scherz-Exempel 486
Schiff in Not 421
Schneeglöckchen 695
Schwein, Kein 94
Seife in Mode kam, Wie die 761
Selia sind die Friedfertigen 453
Sitzung, Eine peinliche 126
Sperlinge, Zahme 453
Spitzen, Das 62
Uebertrumpft 704
Uniform, Wie entstand die 485
Vögel, Flugschnelligkeit der 305
Wie der Fuchs die Gans-Geschichte lehrte 729
Ziel im Auge haben 486
Zu Mantua in Banden 165
Zufriedenheit, Die 62
Zwei Gespräche 890

Vermischtes.

Beethovens letzter Nachkomme 167
Bibel, Die größte 231
Bibel in Staats-Universitäten 763
Bibel, Verbreitung im Kriege 231
Blätter eingegangen 697
Bücher, in den letzten 3 Jahren 195
Buchstabierkontest 891
Cadorna, Italiens Obergeneral 339
Canadas Einwanderung 339
„Chicago Herald" verschwand 763
Deutschamerikaner nicht verantwortlich 795
Deutschamerikaner, Roosevelt über 731
Deutschamerikaner, Ueber 859, 891
Deutsche Namen umgeändert 63
Deutsche Wissenschaft 95
Deutschen, Unterdrückung des 763
Deutschunterricht nicht einzustellen 487
Einkommen von $1,000,000 391
Eisenbahnen-Großbetrieb 487
Ernte, Eine Rekord- 23
Evangelium-Handschrift aus 12. Jahrhundert. 307
Fahne, Unsere, die älteste 307
„Feindliche Inländer" 583
Fischverbrauch in den Vereinigten Staaten 23
Frauenregistrierung in New York 891
Freiheitsknöpfe 763
Gesang unter den Sammies 391
Gewitter verschont Kind 63
Granburnen aus Saloniki 423
Hohenzollern, Name 63
Insel Bardsey, ein kleines Königreich 339
Kollekte, Beim Erheben einer 391
Krieg, Erzbischof Ireland über den 195
Krieg und wirtschaftliche Umgestaltung 263
Kriegsberichte der Presse, Ueber 859
Landwirtschaftliche Genossenschaften 391
Lebensmittelpreise, hoch gestiegen 63
Lebensrettungsdienst Amerikas 583
Liberth-Bonds, Ersatz verlorener 763
Lincoln über „Mobs" 731, 827
Livland, Die deutschen Eroberungen in 195
Löhnung der Seeleute 127
Longfellow und eine Sprache 667
Lutherische Jünglinge in Armee 423
Lutherische Kirche in Amerika (Zahlen) 555
Mehlzusatz und Mehlersatz 555
Mexiko, „Schatzhaus der Welt" 891
Michigan und Schulgesetz 697
Morde, in England, Deutschland u. s. w. 23
„Munition", Die explodierte 423
Napoleon in Polen 519
Neujahrstage, Weltgeschichtliche 423
New Yorker Postamt 423
New Yorks neue Wasserleitung 339
Panzerschiffe von früher 307
Pariser Ausweisungsbefehl 127
Planet, Neuer, mit Mond 667
Politiker, Ein ehrlicher 23
Postpakete, Gewicht der, erhöht 619
Reformations-Jubiläum und Bibelausstellung 263
Reichskanzlers Frömmigkeit 63
Rettungstat, Edle 391
Roosevelt über Deutschamerikaner 555
Rotes Kreuz, Gründung 167
Rumäniens Erwartungen 95
Schulen in Südaustralien geschlossen 339
Schutzengel der Kinder 339
Sprachen, meist gesprochene 619
Sprachverwirrung, Eine hübsche 795
„Steinschiff", Das erste 583
Steuerzahler, Die zehn größten 619
Strickkunst-Wettbewerb 455
Taufschein, Interessanter 859
Tehuantepec-Bahn von Mexiko gekauft 619
Todesursachen 487
Unter die Waffen Gerufene (Zahlen) 519
Verlust an Landobjekt im Kriege 583
Weibliche Geschäftsreisende 487
Weltsprache 795
Wilson und deutsche Sprache 697
Wochenschriften, Religiöse 231
Zeitungstelegramme, Ueber 231
Haus und Herz: 24, 64, 96, 128, 168, 196, 232, 264, 308, 340, 392, 424, 456, 488, 556, 584, 620, 668, 698, 732, 764, 796, 828, 860, 892
Spielecke: 16, 192, 480, 724
Hausarzt: 56, 300, 548, 756
Industrie und Verkehr: 88, 384, 660, 788
Natur und Wissen: .. 160, 416, 692, 884
Luther-Allerlei: 224
Danktags-Allerlei: 256
Musik: 317
Weihnachts-Allerlei: 332
Geflügel- und Samen-Allerlei: 448
Nationales Allerlei: 512
Haus- und Garten-Allerlei: .. 578
Oster-Allerlei: 612
Vierte Juli-Allerlei: 820

Illustrationen.

Abendmahl, von da Vinci 481
Abendmahl vor der Schlacht 507
Abfeuern eines Saluts auf dem Schiffe 817
Ablaßhandel (2) 215
Abruzzen, Herzog der 180
Alaska (17) 180
Ameisen (2) 449
Amiens, Die Kathedrale von (6) 775
Ansiedlung im afrikanischen Urwalde 450
Bakterien (2) 722
Baumwolle (14) 108
Beethoven dirigiert ein Quartett 92
Beobachtungen, Wiedergabe von (9) 790

Seite.

Berliner Konferenz von 1878 92
Bethmann-Hollweg und sein Landsitz (6)..... 58
Bewunderung, Gegenseitige 695
Biber (3) 193
Blumen, Farbenpracht der (3) 679
Brandywine, Die Schlacht am (9)..... 807
Bunker Hill-Denkmal 417
Butler, Ben 452
Christbäume (2) 322
Clay, Henry 79
Clemenceau, Eugene 318
Columbus, Christoph 76
Dearborn, Fort 686
Der Vater kommt! 729
„Desert Yosemite" in Utah (4) 17
De Sotos Begräbnis im Mississippi 726
Diere, Die klugen 454
Eduard, der Schwarze Prinz 149
Ein frischer Trunk dem arbeitenden Bruder... 721
Einschienenwagen 288
Eisbären (4) 784
Ententeiche, Frühstück am 725
Erdnuß (4) 244
Erntebilder (2) (3) 250, 254
Erntefeld, Vorboten vom 126
Esel 761
Fairbanks, Chas. W. 806
Falke, Der 306
Farragut, David 79
Felsen, Bewegliche (2) 659
Festtagsschmerzen 390
Finnland (5) 468
Flaggenanfertigung 815, 824
Flieger (2) 54
Florida, „Jungbrunnen" 886
Flußpferde 449
Franklin als Redakteur 87
Französische Truppen in der Champagne..... 818
Freiluftschulen (6) 854
Frucht, die allen Kindern gut schmeckt..... 853
Frühlingsbilder (5) 679
Frühlingsgeschäft (2) 728
Frühlingsidyll, Ein 757
Frühlingskonzert, Ein 689
Frühlingslied, Ein 793
Füchse (2) 294, 888
Geflügelzucht (6) 436
Gegner, Ein gefährlicher 730
Genesung 696
Gettysburg, Hancocks Denkmal 688
Giraffen, am Mond, Brückenbau 826, 890
Gladiatoren (3) 161
Grant, U. S. 80, 518
„Großpapa, hörst Du das Meer rauschen?"... 792
Großvaters Segen über Enkelkinder 301
Gummi-Plantage, Auf der (8) 404
Gyroskop (6) 288
Händel, Georg Friedrich (3) 693
Hausboot im Süden 887
Hausgärtnerei (2) 579
Haydn, Joseph (2) 549
Henry, Patrick 77
Hofer, Andreas 165
Holzhereinschaffen, Beim 486
Hühnerzucht 298

Seite.

Hunde (16) 22, 124, 841
Immer erst riechen! 794
Internierte in Ft. Oglethorpe (5)..... 119
Irland, Bäuerinnen schleppen Holz 123
Italien, Bäuerinnen in 122
Jerusalem (1) (2) 413, 445
Jesus seinen Eltern untertan 482
Junges Blut 257
Käfigvögel (3) 447
Kana, Die Hochzeit zu 433
Kanals, Jahrhundertfeier des Erie- (10)..... 44
Kapitol in Washington 839
Kapitols, Senatsflügel des 599
Kartoffelmehl und Kartoffelmühlen (3)..... 745
Katakomben Roms (14) 601
Key-Denkmal in Baltimore 825
Kinematograph (2) 14
Kirchespielen, Der kleine Prediger im..... 889
Koch, Dr. Robert 722
König Johann im Waffenschmucke 148
Kohle, Die (3) 655
Kommet her zu mir alle 598
Kräben am Strande 759
Kurfürst Albrecht von Mainz 213
Kurfürst Friedrich der Weise 212
Lafayettes Empfang bei Washington 821
Landesfahne, Die 811
Landhaus, Ein gut eingerichtetes 755
La Salle 258
„Lasset die Kindlein zu mir kommen" 385
Lazarett, Im 163
Lincoln, A. (5) (1) (2).. 78, 502, 517, 687, 690
Logan, John A. (8) 743
Lüdke, H. August 179
Luitpold, Prinzregent 328
Luther (24) ..... 158, 209, 212 ff.
Magnolia, Die (4) 661
Maler, Wie der, sich entwickelt hat..... 794
McClellan, Geo. B. 166
McKinleys Wohnung zu Canton, O. 517
Melanchthons Häuslichkeit (5) 372
Möhlenkamp, Wilhelm 703
Montana (2) 152
Mütterchen, Ein deutsches 303
Napoleons Gefängnis auf St. Helena..... 89
National-Bibliothek zu Washington (7) 614
Nationalparke (3) 513
Naturwissenschaft in afrikanischer Schule 826
Nebenzweckliche Verwendung 581
Negrito-Mutter und Kinder 890
New York, Karte von 1776 516
Ob er wohl tot ist? 789
Ostermorgen vor der Grabeskammer 610
Osterfeig 609
Ostern 294
Palästina (4) 335
Papst Leo X. 213
Perle, Die köstliche 475
Pershing, General J. J. 1
Petersburg, Dumagebäude 146
Pflügen im Heiligen Lande 479
Pietas 613
Prairiewolf, Der amerikanische 190
Rankengewächse und Dauersträucher (6) 568
Rehe im Walde 191

Seite.

Reich beschert 421
Rinderherde 298
Ruprecht, Prinz 180
Russen am Jordan 147
Russische Bauernfamilie 122
Russisches Kirchenwesen (12) 4
Ryan, John D. 710
Salzvorräte unseres Landes (7) 386
Schafherde 262, 298
Scharfschützen beim Fallen-Schießen 43
Scherzbild (Kinder) 338
Schildkröten (4) 89
Schlittenfahrt, Lustige 553
Schneefall, Nach dem 453
Schulferien auf dem Lande 816
Schwab, Chas. M. 710
Schwalben 759
Schweine 298
Seeadler erjagt schmackhafte Beute 885
Seward, William Henry (6) 647
Sohn, Der verlorene 338
Sonnenfinsternis (5) 812
Sommerfrische am Strande, In der 887
Sommerlag am kleinen See 121
Sperlinge und Katze 727
Sperlingsnest 715
Spielplatz der Kinder in Großstadt 21
Starved Rock (3) 259
St. Mary-Fluß in Montana 305
Tabak, Verpuffte Millionen (7) 873
Taucher (5) 754
Telegraphie (5) 719
Tetzels Ablaßkasten 159
Totengräber an einer Maus 62
Truppen, Amerikanische Land- und See- 3, 41, 61
Truppenübung auf Deck 2
Uebermut (2) 665
Viel Vergnügen und gut Glück! 57
Vögel, Nistende 883
Waldsee, Am lauschigen 15
Walfischfang, Auf dem (5) 711
Wartburg (5) 225
Washington, Geo. (4) (1) 77, 500, 515
Wasserbüffel, Drei Soldaten auf einem..... 22
Webster, Daniel 79
Weihnachten, Traurige, Fröhliche 324, 325
Weihnachtsbilder ..... 320, 321, 327 ff.
Weihnachtskollekte, Die 333
Weihnachtswunsch, Der 389
Weinlaube 155
Weiße Haus, Ost-Eingang 319
Wenn man's mit der Angst bekommt! 422
West Point im Jahre 1780 516
Wetteramt (2) 477
Wilfley, Bundessenator 742
Winterabend 403
Winterbilder (5) 536
Wintersport, Unfall beim 485
Wittenberg (4) 217, 229
„Wo sein die Würst'?" 762
Yellowstone, Am (7) 822
Zeder, Die spanische 882
Ziegen beim Ackerpflügen 125
Zucker (6) 295
Zu Ostern beim Doktor 618

